Germ. sp.
231
m.c

Digitized by Google

Jäger
Germ. sp. 231 mc

Digitized by Google

<36632936300016

<36632936300016

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Burg Weinsberg,
genannt
Weibertreue.

Beschreibung und Geschichte
für
Reisende und Freunde der Gegend
von

Karl Jäger,
Pfarrer in Bürg bey Heilbronn.

Weinsberg prangt auf steilen Felsenhöhen
Als ein Vermächtniß der Vergangenheit,
Durch seine Mauern flüstert Geisterwehen,
Wie stille Laute einer bessern Zeit.
Und wo hinaus die trunknen Blicke sehen,
Hat die Natur den Brautschmuck ausgestreut.

Theod. Körner.

Heilbronn a/N. und Rothenburg a. d. T.,
in Commission bey J. D. Claß
1825.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Meinen

Freunden,

Herrn

von Alberti

und

Justinus Kerner

gewidmet.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort.

Im fünften Bande von Gottschalks Ritterburgen Deutschlands, Halle 1821, ließ ich einen Aufsatz über die Burg Weinsberg abdrucken. — Dieser erscheint hier völlig umgearbeitet, berichtigt und vermehrt. Herrn von Alberti in Künzelsau verdanke ich sehr viele Mittheilungen, besonders die des Herwig'schen Manuscripts über den Streit der Herrn von Weinsberg mit der Stadt nach Urkunden des Oehringer Archivs. Ebenso vieles verdanke ich meinem Freunde, Dr. Kerner in Weinsberg. Die Chronik der Dynasten von Weinsberg wird den Lesern viel-

Digitized by Google

leicht nicht unangenehm seyn; und die Unterrichtetere werden mein redliches Bemühen, die Genealogie zu ordnen, so wenig es mir auch gelungen ist, nicht ganz verkennen. Im Uebrigen macht dieß Büchlein auf keine Verdienste Anspruch.

Schrieb's im November 1824.

Jäger.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Die Burg.

Zu der Burg Weinsberg und ihren malerischen Umgebungen führen mehrere bequeme und mit vielen Reizen geschmückte Wege. Der eine ist die Poststraße, die von Heilbronn nach Oehringen führt; sie zieht von Heilbronn aus eine mit Wäldern und Weinbergen gezierte Höhe hinan, mitten durch eine üppige Vegetation. Hat man die Höhe des Bergrückens erreicht, dessen äußerste westliche Abdachung der gefeyerte Wartberg bildet, so öffnet sich mit einem Blicke das Weinsberger Thal, eines der gesegnetsten und fruchtbarsten unseres Landes, in dessen Vordergrunde auf einem mit Reben umkränzten frey aufsteigenden runden Berge die Ruinen der Burg Weinsberg sich erheben, mit einer an ihrem Fuße liegenden und an das byzantinische Zeitalter mahnenden Kirche.

Digitized by Google

Von diesem Standpunkte aus fällt sie am schönsten ins Auge, weil man so schnell, ohne es zu ahnen, ihrer und ihrer Umgebungen gewahr wird.

Ein zweiter Weg führt von Neckarsulm über Binswangen und Erlenbach den fruchtbarsten Rebenhügeln des Weinsberger Thals entlang. Ein dritter Weg zieht von Löwenstein, und ein vierter von Oehringen her. Noch manche andere Pfade führen über die Rebenhügel, welche Weinsbergs Thal umgränzen, in den Schooß dieser gesegneten Natur, unter denen der, welcher von Neuenstadt am Kocher über den Wald hereinführt, darum nicht zu vergessen ist, weil er fast noch überraschender, als der Weg von Heilbronn nach Weinsberg, mit einem Augenblicke das ganze Panorama des Thals eröffnet.

Groß und furchtbar war die Gewalt der Zerstörung, die über diese Trümmer in jenen unglücklichen Zeiten unseres Vaterlandes ergieng, und die so vieles, was bisher bestanden, aus den Angeln gerissen und zerstört hat. Noch vor wenig Jahren führte ein äußerst unbequemer Weg durch die Weinberge hinauf bis zu dem äußersten Pförtchen, das den Eingang in den inneren Burgraum bildete. Der alte Burgweg, derselbe, der vor Jahrhunderten gebraucht wurde, schlängelt sich in einem großen Umkreise zur Burg hinan — ein Weg, der durch den Graus der Zerstörung und die über den

Digitized by Google

Weg liegenden Steine längst unfahrbar geworden ist. Die zwey Thürme, deren einer bis auf die Brustwehre noch erhalten ist, waren nach innen zu ganz verschüttet, ohne Zweifel durch die Gewalt des Geschützes, dem dieser Theil der Burg am meisten ausgesetzt war. Was die Wuth der Zerstörung übrig ließ, schien der Zahn der Zeit und Menschenhände vollends zerstören zu wollen, und nur die edle Rebe trieb ihr stilles Leben im öden Raume der Burg. Der Besitzer des Burgweinbergs sah nur äußerst ungern den Besuch der Burg, und nicht ferne war vielleicht die Erfüllung eines von ihm längst gehegten Wunsches, die Burg vollends abtragen, und so die letzten Trümmer seinem Interesse aufopfern zu dürfen. Zudem gelüstete gar manchen nach den schönen Steinen der Burg, die er anderswo anbringen konnte.

Zu Anfang des Jahres 1824 hat sich nun, nicht sowohl um die bequeme Anschauung der Burg zu erleichtern, sondern auch hauptsächlich um jenen Frauen der Vorzeit, von deren edlen That die Burg ihren Namen trägt, ein Denkmal von Frauenhand zu setzen, in der Stadt Weinsberg ein weiblicher Verein gebildet, der mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln sich zur Erhaltung und Verschönerung dieser Stätte bereitwillig zeigte, und zu diesem Ende auch alle andere Frauen Deutschlands zu gleichthätiger Theilnahme auffordern ließ. Eine noch höhere Weihe, größere Ausdehnung

Digitized by Google

und festere Begründung versprach, nach dem Wunsch der Königin von Würtemberg, der Verein seinem Unternehmen durch die Verbindung eines wohlthätigen Zweckes zu geben, indem er die Bildung eines Fonds zur Unterstützung unbemittelter Frauen, die sich durch eheliche Treue und besondere Opfer auszeichnen, bezweckt.

Alle Erwartung übersteigend war die Theilnahme, die in einem großen Theile Deutschlands dieses Unternehmen fand; denn sehr reichlich kamen von vielen Seiten die Gaben, mit deren Hülfe schon sehr vieles geschehen ist.

Nachdem der König von Würtemberg dem Verein die Burg geschenkt hatte, rief dieser den geschickten Hofbaumeister, Professor von Thouret herbey, um seinen Rath zu vernehmen über das, was nun für Wegräumung des Schutts in den Ruinen der Burg, und deren Zugänglichmachung geschehen könnte.

Das erste, was geschehen mußte, war, daß der Verein den Weinberg ankaufte, der im Innern der Burg angelegt war, um Platz für Anlagen und Ausgrabung der verschütteten Ruinen zu gewinnen. Der alte Burgweg, der durch das zerfallene Hauptthor in den inneren Hofraum führte, wurde etwas gangbarer gemacht, zu beyden Seiten mit Bäumen ausgesetzt, die mit der Zeit einen angenehmen Schatten gewähren,

Digitized by Google

und durch ihr Helldunkel den Eingang in die Ruinen desto reizender machen werden.

Der von der Stadt aus durch die Weinberge hinaufführende Fußpfad wurde breiter gemacht, wozu man von den Weinbergsbesitzern mehrere Zeilen ihrer Weinberge erkaufen mußte. Der Weg, der noch immer sehr steil ist, wurde mit Kies überlegt, mehrere Mauern und Treppen, und an einigen durch die Aussicht besonders reizenden Absätzen Rasenbänke mitunter sehr sinnreich angebracht, und durch Gesträuche und Bäume für Schatten freundliche Sorge getragen. Ueberall sieht man, daß die Aufmerksamkeit, welche Heidelbergs Bewohner den Ruinen ihres Schlosses widmeten, hier zum Muster diente.

Hat man die letzte oberste Treppe erreicht, so ladet ein steinerner Sitz am Fuße der Ringmauer zum Beschauen des Thales ein, und dann tritt man durch das enge Pförtchen in das Innere der Burg. Hier ist nun gerade der Schutt so weit weggeschafft, als es geschehen durfte, ohne der Ruine jenen Reiz zu nehmen, der auch durch den Grans der Zerstörung, wenn er das Auge nicht zu sehr beleidigt, noch erhöht wird. Die Ringmauer ist gerade an diesem Theile der Burg, durch den man in das Innere derselben kommt, am besten erhalten, während der südwestliche Theil derselben durch die Zerstörung des Pulvers und den Zahn der

Zeit am meisten gelitten hat. Von den Rebengeländen wurden diejenige beybehalten, welche der Burg und namentlich der Ringmauer zur Zierde dienen.

Im Vordergrund der Ruine steht ein noch ziemlich gut erhaltener runder Thurm, dem man sein hohes Alter wohl ansieht; es fehlt ihm nur die Brustwehre. Dieser war durch den Einsturz der Brustwehre und der oberen Platte größtentheils verschüttet, und war bis jetzt blos der Aufenthalt von Raubvögeln. Es mußte daher von der sehr engen Oeffnung aus, die man unten am Thurme als Eingang fand, der Schutt ausgeräumt werden, und er ist nun so weit herausgeschafft, daß man auf Ueberresten einer abwärts führenden Wendeltreppe zur inneren Ansicht des Thurmes gelangen kann. Hier soll nun eine Treppe nach oben geführt, und dem Thurme oben ein fester Boden gegeben werden, weil er die höchste Spitze der Burg bildet und die freyeste Aussicht nach allen Seiten hin gewährt.

Von diesem Thurme führt in einem halben Bogen ein Kiesweg zu den Ueberresten eines sehr festen Thurms von außerordentlichem Umfange, der dem Burgweg zugekehrt ohne Zweifel zum Schuz desselben bestimmt war. Von diesem steht im Grunde genommen nur noch der Fuß, d. h. die unterste Abtheilung, die zuverläßig das ehmalige Burgverließ war. Der zweiten Abtheilung fehlt die Bedeckung; nur das Blau des Himmels

blickt herein. Ein enger gewölbter Gang führt zu dieser obersten Abtheilung; hier sah das Auge noch vor wenigen Jahren nichts als Zerstörung; die Oeffnung, die in das unterste Verließ hinabführte, konnte kaum bemerkt werden, und man bedurfte wirklich eines Führers, um diesen Theil der Burg gefahrlos besuchen zu können. Ein Führer, der mich vor mehreren Jahren dahin geleitete, blieb, als er die Oeffnung gewahrte, von einem geheimen Schauer ergriffen, stehen, und erzählte mir mit gar ernsthafter Miene: hier unten sey es nicht geheuer, man habe schon oft diese Oeffnung zumauern wollen, allein immer seyen am andern Morgen die Steine (die wahrscheinlich hinabfielen, weil man sie ohne Bindungsmittel auf die Oeffnung legte) verschwunden gewesen. Ein Raubritter aus dem nahen Murrthale, erzählte er mir, habe einst in der Gegend alle Wege unsicher gemacht, und durch Morden und Rauben die Thalbewohner in Angst und Schrecken versetzt. Da sey denn nun einer von den Herrn, die ehmals hier oben gewohnt haben, ausgezogen, habe ihn gefangen und in dieses Burgverließ geworfen, wo er des Hungertodes gestorben sey. — Sein Geist hause nun da unten, wälze bey Nacht die Steine vor seiner geheimnißvollen Behausung weg und necke die Reisenden. Dieß ist eine Geschichte, deren ähnliche die Weinsberger Thalbewohner von den ehmaligen Herrn dieser Burg viele zu erzählen wissen.

Dieser Theil des Verließes ist nun von dem dornigten Gesträuch, das ihn fast unzugänglich, und wegen der Oeffnung, die es verbarg, gefährlich machte, sauber gereinigt. Ueber dem Gewölbe wurden Sandsteinplatten gelegt, um dem beständigen Zufluß von Feuchtigkeit, der auf das Gewölbe nachtheilig wirkte, zuvorzukommen; zu diesem Ende wurde ringsherum eine steinerne Rinne eingehauen, die das Regenwasser durch eine Dohle vor den Thurm hinaus schafft. Ueber der Oeffnung ist ein starkes eisernes Gitter befestigt.

Diese Abtheilung des Thurms hat vier Fensteröffnungen, die sich nach außen zu verengen; jede derselben bietet eine andere Aussicht in die herrliche Umgebungen der Burg, und stellt eine wie in eine Rahme gefaßte Landschaft dar. Die erste Fensteröffnung linker Hand beym Eintritt zeigt den Wartberg, den gefeyerten Belustigungsort der Heilbronner; durch die Oeffnung, die hier das Gebirge läßt, sieht man in blauer Ferne die ehmalige Reichsburg Steinsberg bey Sinzheim und einen Theil der Neckargegend. Das nördliche Fenster zeigt zuerst die Aussicht auf den Scheuerberg bey Neckarsülm und das Dorf Erlenbach mit seinen berühmten Rebenhügeln. Der höchste unter den Bergen, die sich hier zeigen, ist der sogenannte Schimmelsberg, über welchen das Ungewitter hereinkam, das im Bauernkriege der Burg Weinsberg den Untergang brachte. — Die mehr nordöstliche Fensteröffnung zeigt den schönsten

Digitized by Google

Theil des Weinsberger Thals, in der Nähe die Stadt Weinsberg; in der Ferne, das mit den Dynasten von Weinsberg in mannigfacher Berührung gestandene Frauenkloster Lichtenstern, und jener Höcker des blauen Bergrückens ist das sogenannte Steinglöckle oder die Felsenbank bey Mayenfels, die eine der ausgedehntesten Aussichten in Würtemberg eröffnet. Das vierte südöstliche Fenster geht in die Burg hinaus.

Der unterste Theil des Thurms, das eigentliche Verließ, war nie von außen zugänglich, sondern wen das harte Loos traf, hier unten seine Sünden büßen zu müßen, der wurde durch die Oeffnung hinabgelassen. Der Verein hat nun auf Anrathen Herrn von Thourets unten einen Eingang in das Verließ hauen lassen. Das Durchhauen war, da die Mauer 18 Schuh dick ist, mit unzähligen Schwierigkeiten verbunden. Der Mörtel hatte sich mit den Steinen so fest verbunden, daß, nachdem die erste Oeffnung in die Mauer gemacht war, auch unter den gewaltigsten Schlägen der Hammer an kein Herabfallen einzelner Steine zu denken war. Bey dem Durchbrechen der Mauer wurde zugleich die Treppe, die hinabführt, gebildet.

Man erstaunt nicht wenig, wenn man bey dem Eintritt in das Verließ eine majestätische einförmig gewölbte Halle erblickt, die beynahe aus einem Gusse zu seyn scheint. Herr von Thouret erklärte sie für ein rö-

Digitized by Google

mischer Werk, was um so wahrscheinlicher ist, da, wie wir weiter unten sehen werden, sich bey der Wegräumung des Schuttes auf der Burg manches vorfand, was an Römerzeiten erinnerte. Etwas schauerlich ist der Aufenthalt hier unten, denn majestätisch hallt jeder auch der leiseste Ton durch das düstere Gewölbe, und nicht geringe Wirkung dürfte eine sanfte Musik oder ein Gesang aus diesem Gewölbe machen. An die Wand des Gewölbes soll ein aus Eisen gegossenes Brustbild Kaiser Conrads III. aus der Wasseralfinger Schmelzhütte angebracht werden.

Auch an seinem obersten Rande, wo er abgeschossen ist, wird der Thurm für den Wanderer zugänglich gemacht. Statt der Bedachung wird über die oberste Abtheilung desselben ein Nebengelände in Form einer Kuppel gezogen und hie und da ein Sitz angebracht werden. Von diesem Thurme aus führt der Weg mehr westlich zu einer hohen Steinmasse, einem wahrscheinlichen Ueberbleibsel eines ehmaligen viereckigten Thurmes. Noch ehe man dahin gelangt, kommt man rechter Hand an einer mit Quadern ausgemauerten brunnenartigen Vertiefung vorbey, die ganz verschüttet war. Ein Einschnitt an der Ringmauer führte meinen Freund Kerner darauf, daß hier etwas aufzugraben seyn möchte. Die Vertiefung ist nun wirklich in der Tiefe an 20—30 Schuh ausgegraben. Es wäre möglich, daß hier ehmals die Bewohner der Burg eine Cisterne gehalten

hätten, um im Fall einer Belagerung das nöthige Waſſer aufzubewahren. Ein Brunnen war's wohl nicht, denn bekanntlich gab es nach alten Nachrichten nie einen ſolchen auf der Burg. Ein benachbartes Dorf hatte die Verpflichtung, einen Eſel zu halten, der alle Tage das nöthige Waſſer hinauf ſchleppen mußte. Die Bewohner des Dorfes genoßen dafür einige Freiheiten, von denen ſich noch einige bis auf den heutigen Tag erhalten haben ſollen. Ein Verſuch, ihre Gerechtſame anzutaſten, ſoll ſie zu dem Vorſchlag vergulaßt haben, den Burgeſel wieder zu halten.

Ein eigentlicher Brunnen kann es alſo wohl nicht ſeyn; möglich wäre es aber, daß man bey tieferem Nachgraben vielleicht auf einen verdekten Gang käme, der aus der Burg hinaus führte. Einen ſolchen trifft man doch in den meiſten Burgen; dagegen fand ſich, als man den Hofraum der Burg durchwühlte, ſonſt auch nicht die entfernteſte Spur von einem ſolchen Gang.

Die Steinmaſſe, zu der man nun zunächſt gelangt, gewährt in gewißen Tageszeiten einen willkommenen Schatten gegen die Sonne. Eine Steinbank ladet zum Ausruhen ein, und über die Burgmauer, die hier ſehr nieder iſt, ſieht man hinaus in das Thal und auf die Weinberge von Eberſtadt. Dieſe Steinmaſſe iſt wahrſcheinlich ein Ueberbleibſel eines viereckigten Thurmes, und vielleicht desjenigen Thurms, den Glaſer Wart-

Digitized by Google

mann, im Gefolge Herzog Ulrichs bey der Belagerung Weinsbergs den **Mantel** nennt. An ihn lehnte sich zuverläßig das Ritterhaus, von dem übrigens keine Spur mehr vorhanden ist. Bey der Belagerung litt dieser Theil der Burg am meisten durch das Geschütz, und was von diesem nicht verheert würde, haben in neuerer Zeit Menschenhände gethan; denn der gegenüber der Burg liegende Weißenhof ist einzig aus den Steinen der Burg gebaut. Von dieser Steinbank aus ist auch die innere Ansicht der Burg aufgenommen, die Karl Dörr gezeichnet hat.

Als man auf dieser Stelle den Schutt räumte, so fand man mehrere Ueberbleibsel aus der Römer-Zeit, namentlich Urnen und andere Geschirre, deren einige Herr D. Kerner nach Stuttgart geschickt hat.

Verfolgt man von hier aus den geschlängelten Weg, der an dem südwestlichen Theile der hier sehr zerstörten Ringmauer vorüber führt, so ladet ein Tisch mit einer Bank zum Beschauen der Gegend ein, und weiter abwärts hat sich durch das Abtragen des Schutts ein niedliches Plätzchen gebildet — eine kleine Felsenparthie.

An der südwestlichen Spitze der Burg ist eine Hütte für den Weinbergschützen angebracht, die zu einem Obdach für Reisende, welche die Burg besuchen, bestimmt ist.

Digitized by Google

An mehreren Stellen der Burg, namentlich auf der höchsten Mauer des dicken Thurmes am ehmaligen Burgthor hat man eine vollständige Ansicht von der ganzen Umgegend. An die unten liegende Stadt Weinsberg mit ihrer alterthümlichen Kirche schließt sich das ganze Weinsberger Thal an, übersäet mit Dörfern und Weilern, die Berge bepflanzt mit den edelsten Reben; von der die Aussicht begränzenden Bergkette blicken die Burg Löwenstein und das Kloster Lichtenstern und auf der nordöstlichen Abdachung des Gebirgs das weithin schauende Waldenburger Schloß herüber.

II.

Umgebungen der Burg.

Die nächste Umgebung der Burg bildet die Stadt Weinsberg, die so nahe an dem Fuße der Burg liegt, daß man glauben könnte, sie habe sich dieselbe zum Schutz ausersehen.

Unter allem, was hier das Auge anzieht, ragt vor allen Dingen die schöne Kirche hervor, die der Burg zunächst liegt. Sie ist um ihres architektonischen Werths willen wirklich sehenswerth. Sie liegt nicht ganz auf der Hälfte des Schloßberges, steinerne Stufen führen von dem Marktplatze aus die Höhe hinauf, auf der sie steht. Ihre von Alter ganz schwarz gewordenen Steine

Digitized by Google

zeigen, daß schon viele Jahrhunderte mit ihren Stürmen an ihr vorübergegangen sind, und die Grabesstille, die sie umweht, da nur wenig Kunde von dem Treiben der Menschen zu ihr herauf dringt, erhöht noch ihren alterthümlichen Reiz. Vor allem fällt dem Reisenden an der dem Markte zugekehrten Seite der Fries auf, der aus zahlreichen hin und wieder angebrachten Larven besteht, und man kann wirklich in Versuchung kommen, an diesem ganz einfach aus gelblichem Sandstein gebauten Christentempel die Attribute und das Symbol des Comus, Silens und Bachus zu erkennen.*) Die Köpfe haben jedoch durch die Länge der Zeit schon so gelitten, daß man nichts mehr ganz genau erkennen kann. Herr D. Kerner **) erkannte in ihnen theils unbestimmte groteske Bilder aus der Kindheit deutscher Steinhauerkunst, theils wirkliche Symbole der christlichen Kirche, Köpfe mit Bischofsmützen, Drachengestalten, Lilienkreuze u. s. w. Bilder, wie sie sich an vielen andern christlichen Kirchen der ältesten Zeit, und namentlich an der aus dem 11ten Jahrhundert stammenden Johanniskirche zu Gmünd in Menge vorfinden. Unter dem Fries sehen wir mehrere kleine, kaum zwey Fuß hohe und gewölbte Fensteröffnungen, die sich nach Innen zu verengen; ähnliche Fenster, wie an der Kirche selbst, sind auch an dem achteckigten Kirchenthurme an-

*) Ein Unbekannter im Morgenblatt 1819. Nro. 190.
**) Morgenblatt 1819. Nro. 206.

Digitized by Google

gebracht, dessen nicht unbeträchtlicher Umfang in gro-ßem Mißverhältniß zu seiner Höhe steht, die sich kaum über das Kirchendach erhebt, und das Gebäude an der Ostseite schließt.

Noch mehr fühlt man sich angezogen und befremdet, wenn man das Hauptportal betrachtet. Dieses besteht aus vier auf niedrigem Sockel gestellten und etwa 10 — 12 Fuß hohen Säulen, die eine nähere Betrachtung verdienen.

Der Säulenschaft der ersten Säule rechter Hand besteht aus sich durch schlingendem Epheulaub; das Kapitäl stellt eine große Larve mit einigen Schnörkeln und Verzierungen dar. Der Schaft der zweyten Säule besteht gleichfalls aus vielen in regelmäßiger Form sich durchschlingenden Epheuästen; Weinlaub und Epheublätter bilden das Kapitäl. Die erste Säule linker Hand zeigt auf ihrem Schafte lauter sich durchschlingende Rebenblätter, das Kapitäl bilden einige undeutliche Verzierungen, in welchen man bald zwey Bocksfüße, bald Greifenfüße als figurirende Haupttheile erkennen wollte. Der Schaft der zweyten Säule ist beynahe auf dieselbe Art, wie der vorhergehende geformt, nur bilden Trauben das Kapitäl. Am Friese des Giebels bemerkt man wieder eine Menge bald hier, bald dort höchst unregelmäßig angebrachter Larven und einen sehr gut ausgehauenen Bären.

Digitized by Google

Nehmen wir alles dieß zusammen, so kann man's wirklich manchem nicht verdenken, wenn er bey Betrachtung aller dieser seltsamen Dinge sich des Gedankens nicht erwehren kann, diese Kirche möge wohl ursprünglich kein Christentempel gewesen, sondern größtentheils aus den Resten eines alten Römertempels entstanden seyn. Der Unbekannte im Morgenblatt sagt: „Die Epoche dürfte vielleicht in die ersten Zeiten fallen, wo das Christenthum sich in Süddeutschland ausbreitete, und wo das dort angesiedelte Volk noch am Dienst seiner alten Götter hieng."

„Es ist bekannt, daß die Römer in diesen Gegenden allenthalben Colonieen angelegt haben. Der Styl, worinn diese Kirche gebaut ist, unterscheidet sich zu sehr von dem Gothischen, um ihn damit vermengen zu können, ferner ist er noch zu sehr von dem römischen verschieden. Die jetzige Kirche scheint ein Gemisch heidnischer und der ältesten christlichen Bauart zu seyn. Jene am Friese befindliche Larven sind so verwirrt unter einander angebracht, daß man glauben möchte, die Werkleute hätten diese Steinblöcke eingemauert, so wie sie ihnen unter die Hände kamen. Hin und wieder trägt das Gebäude die sichtbarsten Spuren des Mittelalters und der neuern Zeit. Unter die ersten sind wohl die Kalksteinplatte über dem Portale mit ihren zwey Kreuzen und die rechts und links des Eingangs eingemauerten Steine mit altgothischer Schrift zu zählen, welche

Grab-

Grabsteine zu seyn scheinen und vielleicht die Grab-Stätte einiger Glieder der uralten Dynastenfamilie von Weinsberg bezeichnen. Der neueren Zeit gehören einige große viereckigte Fenster an, welche man in die Kirche hineingebrochen hat, um mehr Licht zu geben. Dürfte man sich kühneren Vermuthungen hingeben, so möchte man behaupten, daß der Name Weinsberg in engerem Verbande mit jenem den Göttern des Weins und der Freude gewidmeten Tempel stehe. Kaiser Probus war der erste, der den Weinbau in die römische Colonieen einzuführen erlaubte. Vielleicht stammt die Benennung jenes noch immer mit Reben umkränzten Berges aus den früheren Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. Statt Gewißheit können zwar hier nur Vermuthungen obwalten; sie scheinen aber durch die Ueberreste einer grauen Vorzeit mehr bestätigt als widerlegt zu werden."

Diese Ansicht über den römischen Ursprung der Kirche ist nicht ganz zu verwerfen. Das Portal ist zwar nicht römisch, die Verzierung desselben ist für das spätere Zeitalter der römischen Baukunst zu sauber, denn das meiste, was wir aus Römerzeit an Bau-Denkmalen besitzen, ist roh gearbeitet, und verräth die Eile, mit der die Römer arbeiteten, als sie sich in unsern Gegenden aufhielten. Aber die Larven am Friese des Giebels haben etwas römisches; zwar trägt das Ganze mehr den Charakter der byzantinischen Bau-

kunst, und es läßt sich zwar aus vielen Beispielen beweisen, wie sich in den ältesten Zeiten die Orthodoxie der Christen keineswegs daran stieß, einen heidnischen Tempel in einen christlichen umzuschaffen, ohne die heidnischen Verzierungen zu zerstören, aber es ließe sich wohl schwer beweisen, daß die Deutschen, als sie von den Kreuzzügen nach Hause kehrten, an ihren Kirchen absichtlich heidnische Verzierungen erst angebracht hätten. Auch würde zuverläßig der deutsche Steinhauer, der die Kirche erbaute, in dem Fall, wenn er sie ganz neu vom Boden aus aufzuführen gehabt hätte, diese Larven symmetrischer angebracht haben, als sie jetzt dem Auge erscheinen. Ebendasselbe hätte er gethan, wenn sie hätten bloße Phantasiestücke seyn sollen.

Auf einen römischen Ursprung deuten auch noch manche andere Entdeckungen, die man in den Umgebungen der Kirche gemacht hat. Zunächst an dem Thore, das durch die Stadtmauer in das Freie hinausführt, nur wenige Schritte von der Kirche entfernt, findet man mehrere Steine eingemauert, die noch Spuren von erhabener Arbeit an sich haben. — Die Figuren, die nun freilich sehr verwittert sind, sind unstreitig heidnischen Ursprungs; man sieht mehrere Apisköpfe. Hiezu kommen noch die Entdeckungen, die man auf der Burg von dem Aufenthalt der Römer gemacht hat.

Digitized by Google

So können allerdings diese Verzierungen an der Kirche in näherer Beziehung auf den ältesten Weinbau in diesen Gegenden stehen. Wenn wirklich einst von Probus ein Castell auf der Stelle erbaut wurde, wo die Burg steht, so hat er gewiß auch die für den Weinbau so günstige Lage dieses Thales dazu benutzt. Noch lebendiger, als durch dieses alles wird das Alter des Weinbaus in diesen Gegenden nicht nur durch den Namen Weinsberg, sondern noch mehr dadurch bestätigt: daß man in diesen Gegenden hie und da in Wäldern Eichen findet, um die sich die Weinrebe traulich schlingt, auf einem Boden, der ihr einst ganz angehörte, der aber nun von hochstämmigen Eichen und Buchen überschattet wird.

Der größte Theil der Kirche gehört dem byzantinischen Zeitalter an, und ist, was namentlich den Thurm und den ihm zunächst stehenden Theil der Kirche, vorzüglich die kleinen Fenster betrifft, ein Gemisch des ottonischen Styls mit dem, den die Kreuzfahrer aus dem Morgenlande mitbrachten. *) Es möchte wohl keine zu gewagte Vermuthung seyn, daß die Kirche unter Conrad III., nachdem er sich desjenigen Theils

*) Oesterlin in seiner freilich werthlosen in Versen geschriebenen Chronik von Weinsberg sagt: Engelhard von Weinsberg habe sie im Jahr 1269 erbaut. Welche Gründe er zu dieser Behauptung hatte, wissen wir nicht.

Digitized by Google

der Welfischen Besitzungen bemächtigt hatte, in welchem Weinsberg lag, gebaut wurde. In keiner Zeit war der Eifer, Kirchen zu bauen, so groß, als in der damaligen, und ein Eroberer konnte sein Andenken nicht besser verewigen, ein Kaiser, der je länger je weniger den Aufforderungen zu einem Kreuzzuge ausweichen konnte, sich keinen größeren Segen für ein solches Unternehmen bereiten, als wenn er ein Gottes-Haus bauete. — An Künstlern, die mit byzantinischer Baukunst vertraut waren, konnte es Conraden auch nicht fehlen.

Das, was unter den Stürmen der Jahrhunderte an der Kirche zerstört wurde, stellte man nach gothischem Geschmack wieder her, und auch die neuere Zeit hat daran gebaut. So geschah es, daß man auch jezt an den Wölbungen der Fenster bald den ottonischen Styl, bald den Uebergang vom runden Bogen in den Spitzbogen, dann wieder vollendete Spitzbögen, und endlich Fenstergestelle in neuerem Geschmacke sieht. — Auch das Innere der Kirche ist sehr schön, und zeigt allenthalben das schöne architektonische Ebenmaaß des gothischen Styls.

Von Alterthümern und Merkwürdigkeiten besizt die Stadt Weinsberg sonst nichts. Die Stadtmauer zeigt noch hin und wieder Spuren sehr hohen Alterthums. Geht man von der Kirche aus durch das derselben zu-

Digitized by Google

nächst gelegene Thor der Stadtmauer in's Freie, so gelangt man auf einem mit Obstbäumen besezten Wege zu dem Thurm, in dem einst Graf von Helfenstein sein hartes Schicksal erwartete; und vor dem Heilbronner Thor zeigt man noch die Stelle, wo die grausame That der Bauern geschah.

Unter den Umgebungen der Weibertreue ist nebst der Stadt Heilbronn auch der **Wartberg** zu nennen, dessen Thurm von dem mit Wald bewachsenen südwestlichen Bergrücken so traulich herüber schaut. Der Anblick der reizenden Aussicht, die er darbietet, ist viel anziehender, wenn man ihn von Weinsberg aus besteigt, als von Heilbronn aus; denn die öfteren Ruhepunkte, welche man sich auf dem Wege von Heilbronn her gönnen muß, verleiten zu oft sich umzusehen, ehe man die Spitze des Berges erreicht hat. Dieses allmählige Entfalten einer Aussicht hat nicht den Reiz, den eine Aussicht gewährt, die sich mit **einem** Blicke eröffnet. Dieses leztere ist bey dem Weg von Weinsberg aus der Fall, indem er von der Aussicht da oben keine Ahnung giebt, bis man das Wirthschafts-Gebäude erreicht hat.

Ueberall sind Lauben angebracht, die den Blick in's Freie offen lassen. Ein nun zerfallenes Gartenhäuschen eröffnet die Aussicht auf unsere Burg und ihre Umgebungen, während sich das Auge in das eh-

Digitized by Google

malige Herzogthum Franken und einen Theil des Odenwaldes verliert. Nicht minder anziehend ist eine Aussicht von einer dem Wirthschaftsgebäude näher gelegenen Laube. Unter uns liegt die Gegend wie ein reich gestickter Teppich, der eine Menge abwechselnder Scenen darbietet, und auch ein zur Düsternheit gestimmtes Gemüth mit den Führungen einer so vielen Segen ausspendenden Vorsehung aussöhnen muß. — Gärten und Wiesen, Felder, Weinberge und Wälder, eine Menge von Dörfern, an den Ufern des Neckars hingesäet, treten hier vor unser wonnetrunkenes Auge. Ein in der Ferne aufsteigender Rauch verkündet die Nähe der Salinen bey Kochendorf, Offenau und Wimpfen; von dem jenseitigen Ufer des Stromes schauen ernst und bedeutsam die Thürme der ehrwürdigen Stiftskirche zu Wimpfen im Thal, und auf dem Rücken des Berges das altergraue Wimpfen am Berg zu uns herüber. — Weiter abwärts begegnet unser Auge der Ruine Ehrenberg, Gundelsheim mit der Burg Horneck, und auf dem Gipfel des Berges der Michaeliskapelle, weiterhin dem Hornberge, und im Hintergrunde dem Odenwald, der sich mit dem Winterhauch wie ein dichter Mantel am fernen Horizonte hinzieht. Etwas westlich steigen die Gebirge bey Heidelberg mit einem Theile der Vogesen, vor uns auf, während wir die große Fläche des ehmaligen Cantons Craichgau mit der Burg Steinsberg überblicken, und südwestlich sich das Auge in ungemessener Ferne verliert. Von der Altane des Wirth-

schaftsgebäudes aus eröffnet sich der Blick auf die Stadt und das Neckarthal aufwärts. Von hier aus erscheint der Wartberg als die nördliche Spitze einer amphitheatralischen, mit Eichenwäldern bekränzten und mit Rebenhügeln prangenden Bergkette, die das, wie in einem Garten versteckte Heilbronn in ihren Mittelpunkt aufnimmt. Der äußerste Horizont wird durch die Gebirge bey Stuttgart und die Alpen begränzt, während oft im Schein der Abendsonne die Fenster der Veste Asperg herabglänzen, und das gesegnete Zabergäu mit seinen Burgen und Warten vor uns liegt.

Sehr einladend ist auch von Weinsberg aus ein Gang nach der Burg **Löwenstein**, die von dem nahen Bergrücken herüber ihrer Schwester so freundlich zuwinkt. Sie ist die Stammburg eines edlen Fürsten-Hauses, das in diesem Augenblicke vieles zur Verschönerung der noch in ihren wenigen Trümmern Ehrfurcht gebietenden Burg thut. Ihre ältesten Besitzer stammten aus dem Hause der Grafen von Calw, später erkaufte Rudolph von Habsburg die Burg für seinen natürlichen Sohn Albrecht. Als Reichslehen wurde sie nach Albrechts Tode dem Markgrafen Rudolph von Baden übergeben. Im Jahr 1441 kam sie durch Kauf an die Pfalz, und 1476 erhielt sie Ludwig, natürlicher Sohn des Pfalzgrafen Friederich des Siegreichen und seiner Clara von Detten. Diese sind die Stammeltern des jetzigen Löwensteinischen Hauses. Die Umgebungen

der Burg zeugen von einer großen und erhabenen Natur, die an sehr vielen Stellen die höchsten Reize entfaltet. Nicht minder reich ist die Aussicht von der Burg.

III.

Geschichte der Burg.

Die Geschichte der Burg Weinsberg verliert sich in das graueste Alterthum, so wie die der Stadt. — Man weiß nicht, ob die Stadt der Burg, oder diese der Stadt den Namen gegeben hat. Doch scheint das leztere wahrscheinlicher zu seyn, da die Burgen immer den friedlicheren Thalbewohnern zum Schuz dienen mußten, und sie sich deßhalb meist an den Fuß derselben anbauten.

Eine alte Chronik, die im Stadtarchiv sich befinden soll, will wissen, daß Weinsberg eines von jenen römischen Castellen gewesen sey, die Kaiser Probus auf Feindesboden angelegt habe. Nehmen wir die seltsamen heidnischen Verzierungen an der Kirche zu Weinsberg, die Spuren heidnischer Mythologie an der Stadtmauer, mit den neuesten Entdeckungen römischer Alterthümer auf der Burg zusammen, so spricht vieles für diese alte Nachricht. In diesem Falle stand das römische

Digitized by Google

Caſtell auf dem Berge, der nun die Trümmer der Weibertreue trägt, in genauer Verbindung mit der römiſchen Warte auf dem Wartberg, und konnte als nächſtes Communikationsmittel mit den römiſchen Beveſtigungen im Kocherthal und im Hohenloh'ſchen betrachtet werden. Dürften wir wirklich die Kirche als einen Ueberreſt eines römiſchen Tempels anſehen, ſo könnten wir auf eine etwas ausgedehntere Anſiedlung der Römer unter dem Schutze ihres Caſtells ſchließen.

Auf jeden Fall reicht das Alter unſerer Burg weiter hinauf, als unſere ſchriftliche Nachrichten von ihr. Die erſte ſchriftliche Nachricht von der Burg verſezt uns ſchon in die Zeit ihrer Belagerung durch den Hohenſtauffiſchen Kaiſer Conrad III. im Jahr 1140. — Zwar nennt uns, wie wir ſpäter bey der Geſchichte der Dynaſten von Weinsberg ſehen werden, das Turnierbuch ſchon im Jahr 942 eine Familie von Weinsberg, allein die Quelle iſt zu trübe, als daß ſich darauf eine Behauptung gründen ließe.

Wahrſcheinlich iſt ein Glied des Welfiſchen Hauſes der Erbauer der Burg, denn im Jahr 1140 erſcheint ſie in den Händen dieſer Familie. Den unterrichteteren Leſern dieſes Büchleins wird es vielleicht nicht unangenehm ſeyn, wenn ich mit ihnen auf einen Augenblick in die frühere Geſchichte der Hohenſtauffen zurückgehe, um ihnen die Geſchichte deſto anziehender

Digitized by Google

zu machen, von der unsere Burg den Namen trägt. — Es war eine vielbewegte Zeit, in welche die erste Eroberung der Burg Weinsberg fiel, und sehr veraltet war der Haß der Welfen gegen die Hohenstauffen, so wie gegen die meisten Kaiser. Die Hohenstauffen dagegen, so lange sie noch auf einer etwas niedrigeren Stufe standen, waren den Kaisern stets ergeben. — Diese, längst müde der Treulosigkeit und des Wankelmuths, den sie von so vielen Fürstenhäusern erfahren mußten, hoben ebendeßhalb die Hohenstauffen, bey denen sie mehr Treue fanden, immer mehr.

Schon in den Zeiten des unglücklichen Kaisers Heinrich IV. traten die Welfen und Hohenstauffen einander als Feinde gegenüber. Friederich von Hohenstauffen blieb Heinrich IV. in allen Nöthen stets treu ergeben, und Welf IV. war Heinrichs abgesagtester Feind. Da ließ Heinrich IV. im Jahr 1079 den edlen Friederich von Stauffen nach Regensburg kommen und sprach zu ihm: „wackerer Mann, den ich vor allen immerdar als den treuesten und tapfersten erfunden habe, du weißt, wie im römischen Reiche die Frevel überhand nehmen, wie durch des Teufels Einwirkung empörerische Verbindungen für heilig gelten, während Gottes Gebot, die Obrigkeit zu ehren, verachtet und mit Füßen getreten wird. So wie bisher kämpfe auch künftig gegen dieß verderblichste aller Uebel, und als Beweis, wie sehr ich deine früheren Verdienste aner-

kenne, und den künftigen vertraue, gebe ich dir meine einzige Tochter Agnes zum Weibe, und das Herzogthum Schwaben zur Mitgift." — Diese Worte gaben das Zeichen zu der langen Fehde der Hohenstauffen mit den Welfen und Zähringern.

Stets blieben die Hohenstauffen Brüder Friederich und Conrad den fränkischen Kaisern Heinrich IV. und V. ergeben, und die Welfen, deren Thun und Lassen meist nur durch die Triebfedern des Eigennutzes und Ehrgeizes bestimmt wurde, sahen sich durch die Gunst, in der die Hohenstauffen bey den Kaisern standen, nicht wenig in Schatten gestellt, was sie als Abkömmlinge Carls des Großen nie vergessen konnten.

Als vollends Conrad, derselbe, der nachher Weinsberg eroberte, mit dem Herzogthum Franken belohnt wurde, so war das Welfische Gebiet, das sich mitten durch Schwaben vom Bodensee bis zum Kocher herauf erstreckte, von allen Seiten so begränzt durch das Hohenstauffische Gebiet, daß schon diese Nachbarschaft bey erhizten Gemüthern manche Reibung herbeyführen mußte.

Als nach Heinrichs V. Tode über die große Frage entschieden werden sollte: auf welche Familie, und welchen Volksstamm die deutsche Kaiserkrone übergehen sollte? so waren zwar vieler Augen auf den edlen Ho-

Digitized by Google

henstauffen Friederich gerichtet, aber Heinrichs V. Feinde, namentlich Bischof Adelbert von Mainz wußte Friederichs Ansprüche in Hintergrund zu stellen, und Lothar der Sachse wurde gewählt, der nun im Verein mit dem Mainzer Erzbischof eben so viel Haß übte gegen die Hohenstauffen, als ihnen früher Heinrich IV. und V. Gunst und Liebe bewiesen hatten. Lothar wußte den damals sogar in etwas ausgeglichenen Streit zwischen den Welfen und den ihnen indeß sogar verwandt gewordenen Hohenstauffen wieder aufzufrischen, und indem er Heinrich den Stolzen aus dem Welfischen Hause zu seinem Schwiegersohne machte, und ihm zu dem Herzogthum Baiern noch das Herzogthum Sachsen gab, so gab er ihm Macht und Reiz genug, die Fehde gegen die Hohenstauffen zu beginnen, die denn nun auch von Seiten der Welfen mit einer Art geführt wurde, die wir um so unedler nennen können, als die Hohenstauffen auch bey ihrem gerechten Unwillen gegen die Welfen sich doch nie einer unedlen Handlung gegen dieselbe schuldig machten.

Mit dem Tode Lothars wandte sich aber nun das Blatt. Niemand schien freilich mehr Recht zu haben auf den deutschen Kaiserthron, als Heinrich, der Herzog von Sachsen und Baiern. Als der mächtigste Fürst Deutschlands schien er geeignet, im Innern Ordnung, und nach Außen Ruhe zu erhalten; zudem hatte er die Reichskleinodien in Händen und war Lothars Schwie-

Digitized by Google

gersöhn. Heinrich, der diese Gründe für zu triftig hielt, als hätte er sich die Mühe geben mögen, erst um die Gunst der Wählenden zu buhlen, erfuhr nun, wie gerade das, was ihn so mächtig machte gegen die Hohenstauffen, der Besitz zweier Herzogthümer, ihm jetzt, da die Ansprüche beider auf die deutsche Krone abgewogen werden sollten, großen Schaden brachte. — Sein Hochmuth und seine Verrätherey an den Hohenstauffen gab den Gründen, die man von seiner allzu großen Macht gegen seine Tauglichkeit zum Kaiser gebrauchte, ein noch stärkeres Gewicht. Dagegen traten die Ansprüche der Hohenstauffen, die indessen hintangesetzt wurden, desto stärker hervor. Vergebens wandten sich Heinrichs Freunde an den Pabst, ihn an die Dienste Lothars und an die Abneigung von Heinrichs V. Freunden gegen ihn mahnend; der Pabst fürchtete sich selbst vor Heinrichs Macht, und hielt es für klüger, dem sanften Conrad von Hohenstauffen, der dazu schon früher in Italien zum König gewählt worden war, seine Stimme zu geben. Lothars Wittwe, Richenza, schrieb 1138 sogar eigenmächtig einen Reichstag nach Quedlinburg aus, um dort für Heinrich Stimmen zu sammeln, fand aber an dem Markgrafen Albrecht dem Bären einen so heftigen Gegner, daß er ihr nicht nur den Einzug in Quedlinburg verwehrte, sondern auch ihre Besitzungen verwüstete, um sich wegen seiner vereitelten Ansprüche an Sachsen zu rächen. — Dennoch fürchteten die Freunde der Hohenstauffen, daß bey einer

gesetzlichen Wahl Heinrich mehr Stimmen erhalten könnte, daher die Erzbischöfe von Cölln und Trier, der Bischof von Worms und einige andere Conrad zu Coblenz den 22ten Februar 1138 in der Stille zum Kaiser wählten und in Aachen krönten. Zwar erhoben die baierischen und sächsischen Fürsten gegen die Art der Wahl laute Klagen, allein die Freunde der Hohenstauffen entschuldigten die Verletzung der Form durch die listige und gewaltthätige Art, mit der ihre Gegner einst bey Lothars Wahl handelten. Conrads erster Schritt war darauf berechnet, das Welfische Haus für seine Unbilden zu demüthigen; Heinrichen nahm er das Herzogthum Sachsen, und gab es Albrecht dem Bären; Heinrichs Verbündeten, Conrad von Zähringen ließ er durch seinen Bruder Friederich züchtigen, ja er sprach Heinrichen das Herzogthum Baiern ab und gab es seinem Halbbruder, dem Markgrafen Leopold von Oesterreich.

So war Heinrichs Macht gebrochen, und es schien nun um so ruhiger zu werden, da Heinrich bald darauf 1139 starb. Albrecht der Bär suchte nun mit den Waffen in der Hand zum Besitz seines Herzogthums zu gelangen; allein Heinrichs hinterlassener zehnjähriger Sohn, der nachherige Heinrich der Löwe, seine kluge Mutter Gertrud und seine Großmutter Richenza wußten ihm Feinde genug auf den Hals zu schicken, und auch Welf VI. suchte jetzt nach dem Tode seines Bru-

Digitized by Google

ders sein Recht auf das Herzogthum Baiern geltend zu machen, und verband sich deßhalb mit Geisa von Ungarn, Roger von Sicilien und mehreren baierischen Edeln. Im Jahr 1140 schlugen sie Leopold in die Flucht.

Erst am 21ten Dezbr. 1140 wurde es Conrad, den bisher dringende Geschäfte in anderen Theilen seines Reiches aufgehalten hatten, möglich, die Welfen seine Macht fühlen zu lassen. An diesem Tage traf sein und Welfs Heer bey **Weinsberg** zusammen. — Schon bey Neresheim und Ellhofen soll Welf Conrads Stärke empfunden haben. Aber bey Weinsberg wurde es ein rechter Ernst. Der Haß der Welfen und Hohenstauffen schien jetzt seinen höchsten Grad erreicht zu haben, und jeder an dem andern Rache für angethanes Unrecht nehmen zu wollen. In dieser Schlacht ertönte zum erstenmal der Partheyruf: „Hie Welf, hie Waiblingen!" —*) Ein Ruf, der unter mannigfachen Be-

*) Bekanntlich streiten sich um die Ehre, diesen Partheyruf veranlaßt zu haben, drey Orte mit dem Namen Waiblingen, eines bey Mannheim, ein zweites auf dem Hartfelde, und ein drittes an der Rems. Von den beiden ersten Orten kann keines einige Gründe geltend machen. In der Ungewißheit darüber dürfte der Umstand, daß Waiblingen an der Rems der Stammburg der Hohenstauffen so nahe liegt, vielleicht für das leztere sprechen. Adelsreuter in seinen Annal. boicis l. 21.

deutungen und Beziehungen auf Jahrhunderte hinaus zum Vereinigungspunkte diente, um bald das Große,

n. 2. behauptet, diese Benennung schreibe sich von einem Orte her, an welchem Conrad die meiste Zeit seines Lebens zugebracht habe, was jedoch dahingestellt bleiben muß. Zwar erscheint dieses Waiblingen schon im Jahr 894 als königliche Domaine (Annales Francorum Fuldenses bey Freher script. rer. germ. t. 1. p. 65.) und wurde als Reichslehen von Kaiser Heinrich IV. 1086 an Speier geschenkt, und von Conrad III. erst im Jahr 1141 wieder zum Reiche gelöst. Allein demungeachtet konnten die Hohenstauffen dieses Waiblingen an der Rems, als es Reichslehen war, vom Reiche, und nachher, als es speierisch wurde, von Speier zu Lehen tragen, und die Wiedereinlösung desselben für das Reich durch Conrad III. könnte für seine Vorliebe zu Waiblingen, und für die obige Meinung Adelsreuters beweisen. In diesem Falle bildete Waiblingen wahrscheinlich die äußerste Grenze der Hohenstauffischen Besitzungen und Lehen.

Indeß muß sich der Name Waiblingen doch zugleich noch auf etwas anderes gründen, als auf den bloßen Besitz von Waiblingen; denn das fränkische Königshaus trug ja schon diesen Namen, und die Endung ingen ist fränkisch. Ob nicht dieser Name von den lezten Sprossen des fränkischen Königshauses, Heinrich IV. und V. auf die ihnen verwandten Hohenstauffen Brüder übergetragen wurde, um sie zugleich damit vor aller Welt als Freunde der beiden Heinriche zu bezeichnen, und den Welfen gegenüber zu stellen? Oder haben vielleicht

bald das Frevelhafte zu vollbringen. Damals bezeichnete Welf den Herzog, Waiblingen die Hohenstauffen. Nach einem entscheidenden Kampfe mußte Welf das Feld räumen, und Stadt und Burg Weinsberg, welche Welfische Besatzung inne hatten, konnten nach Welfs Fall nicht mehr widerstehen, sondern mußten sich auf Gnade und Ungnade dem Kaiser übergeben. Der Kaiser, der den Krieg nicht mit Weibern führte, gedachte der zarten Frauen zu schonen bey der Züchtigung, die er über Stadt und Burg ergehen lassen wollte. Als sie daher den Kaiser baten, er möchte ihnen gestatten, von ihren Kleinodien so viel mitnehmen zu dürfen, als sie auf den Schultern zu tragen ver-

---

leicht Lehens- und Grenzstreitigkeiten beider Häuser über einen Ort dieses Namens, der nicht historisch aufgezeichnet wäre, diese scharfe Bezeichnung beider Häuser herbeygeführt, um eigentlich gegenseitig das Andenken an alte Unbilden aufzufrischen und sich zu desto größerem Haß zu entflammen? —

Noch zeigt man in Waiblingen an der Rems vor dem Thor, das auf die Landstraße nach Stuttgart und Schorndorf führt, ein Haus, das die Sage als das älteste Haus der Stadt und den Lieblingsaufenthalt der Hohenstauffen bezeichnet. Es ist nur noch eine uralte Seitenwand übrig, an die ein neues Haus angebaut ist, mit dem sie durch einen Anstrich jetzt gleiche Farbe erhalten hat. Wer daher das Haus nicht selbst findet, dem wird es in Waiblingen beinahe niemand mehr zu sagen wissen.

Digitized by Google

möchten, so bewilligte ihnen Conrad nach seiner gewohnten Milde dieses Gesuch. Des andern Morgens, als die Thore der Burg sich öffneten, siehe — da kamen die Frauen in langen Reihen sowohl aus der Stadt als auch den Burgweg herab, jede ihren Eheherrn auf dem Rücken tragend, weil sie nichts Theureres hatten, dessen Rettung ihnen mehr am Herzen gelegen wäre. Herzog Friederich, der ohnedieß, wie es scheint, in einer gereizteren Stimmung sich befand gegen alles, was Welfs Namen trug, rief ihnen erzürnt entgegen: das sey nicht vertragsmäßig! — Aber Conrad sprach: ein königliches Wort soll man nicht drehen und deuteln — und ließ sie ziehen. Ja, Abt Tritheim will sogar wissen, beede Brüder haben den Frauen auch noch die zurückgelassenen Kleider und Kostbarkeiten ausliefern lassen. — Darauf wurde Stadt und Burg den Kriegshaufen übergeben.

In der Bibliothek zu Stuttgart befindet sich ein gedrucktes Schauspiel, das ein Weinsberger im Jahr 1514 über diese Geschichte schrieb, der sich Peter Nichthonius nennt, und die Geschichte folgendermaßen erzählt:

Es ward zum Kayserthumb erwählt
Conrad der dritt', ein Mann in's Feld,
Jedoch ganz milt, barmherzig, gütig,
Zu solcher Herrschung auch sanftmüthig,
Christlich, Gottesförchtig, grecht und fromb,
Deß hat Er ewig Lob und Ruhm,

Ja, wegen dieser seiner Tugend,
Die er bewies schon in der Jugend,
Ward er von Churfürsten erwählt,
Daß ihm der Zepter zu ward g'stellt,
Zu herrschen das ganz römisch Reich.
Als dies vernahm Herzog Heinrich,
Ward er so in ein Zorn bewegt,
Daß er sich widern Kayser legt;
Denn er vermeint, dieweil es wär
Lothar, der Kayser, ja, sein Schweer,
So g'hör billig nach seim Verfallen
Die Cron ihm Heinrichen vor Allen,
Fing auch darüber an zu kriegen,
Doch thät der Kayser widr' ihn siegen.
Daß auch Heinrich thät drüber sterben,
Die Kayserkron doch nicht erwerben.
Doch Herzog Wolf nach diesem kam,
Desselben Kriegs sich unternahm,
Als seinem Bruder zu succediren,
Ob ihm etwan die Cron möcht gebüren.
Aber das Glück, contrari das
Begegnet ihm in gleicher Maß;
Denn er innerhalb kurzer Tagen
Vom Kayser zweymal ward geschlagen,
Daß er auch endlich drüber mußt
Davon ablassen mit Verlust,
Und gab sich nach Weinsperg hinein,
Nam Stadt und Schloß vor ersten ein
Zu sei'm Vortheil, indem er sucht
Auf diesmal (hier) seine Ausflucht.

Digitized by Google

Darauf denn sich auch bald hinnäh'rt
Der Kayser und belägert härt
Die Stadt und Schloß in großer Summ
Seines Kriegsvolks ganz um und um,
Daß auch kein Mensch draus oder drein
Ohn Lebensg'fahr möcht kommen seyn.
Jedoch übt er kein sonder Macht:
Denn Ihre Majestät gedacht,
Die Stadt damit nur auszuhüngern
Und also sich zu ergeben zwingen,
Dieweil ohn' das zum Krieg die Stadt
Sich gar nicht proviandiret hat,
Und wie er ihm aber fürgenommen,
So hat's den Ausgang auch gewonnen:
Denn die daroben in dem Schloß
Trieb endlich Hunger lang und groß,
Daß sie Klein, Groß, sambt Alt und Jungen,
Sich zu ergeben wurd'n gezwungen;
Doch wolltens eine Legation
Zuvor hinab in's Lager thun,
Mit eim demüthigen Fußfall,
Ob sie doch könnten auf dießmal
Der Stadt und Schloß erlangen Gnad,
Weil ihr Kaiserlich Majestät
Ergrimmet und erzürnet seyn
Ueber das Schloß samt Allen drein,
Wie auch der Stadt. Drum sie diesmal
Dem Kayser thaten den Fußfall.
Ihr Majestät aber gar nicht wollt
Daß ih'n Gnad widerfahren sollt;

Digitized by Google

Denn er kurz rund in dreyen Tagen
Die Stadt und Schloß, und was sie haben,
Samt Allem drin aufheben wollt,
Darfür denn gar nichts helfen sollt.
Wollt' also auf ihr Supplíciren
Vom Kaiser keine Gnad gebühren.
Endlich wird auch zum andernmal
Der edeln Frauen eine Zahl
Samt hochgeborenen Herzoginn
Und klugen Oberhofmeisterinn
Vom Schloß hinab in's Lager gesandt,
Die sich so kräftiglich verwandt,
Daß sie bald durch Fürsichtigkeit,
Wie durch Verstand und Freundlichkeit,
Bey'm Kayser brachten doch zuwegen,
Daß sich sein Zorn thät etwas legen.
Von diesen Frauen ward vollbracht,
Was niemand wol zuvor gedacht,
Und lautet also fast ihr Flehn:
Der Kayser soll sie nicht verschmäh'n,
Weil ihn ein Weib mit Angst und Plagen
Hätt' unter'm Herzen auch getragen,
Mit Schmerzen (nach der Schrift Bericht)
Gekommen an das Tageslicht,
Mit großer Fahr dann aufgezogen,
Nahrung von einem Weib gesogen,
Drum wieder lassen Huld genießen
Soll uns sein Herz nicht gar verschließen,
Sondern um dieser Weiber willen
Den Zorn in Sanftmuth lassen stillen.

Digitized by Google

Weil aber Ihre Majestät
Den Männern schon Geleit versagt
Bey der ersten Legation
Bleib' auch die Confirmation
Deß, was zu thun Sie vor geruht;
Sie fänd hier keine Aendrung gut.
Den Weibern doch auf ihr Begehren
Wollt' Er die Gnade frey bescheren,
(Weil sie so mächtig Ihn gebeten)
Daß Jeder ihre Kleinodketten,
Von Gold und Silber, Sack und Pack
Und was sie lieb' und tragen mag,
Geschenkt seyn soll, auch ziehen sollen
Ohn Hinderniß, wohin sie wollen
Und daß sie zögen all in Ruh,
Sagt sicheres Geleit' er zu.
So weit versprach der Kayser sich;
Die Weiber drehtens listiglich.
Als nun der Tag sich nähern wollte,
Daß man die Stadt aufgeben sollte,
Die Schlüssel liefern zu dem Thor
Den Kayserischen, so davor
Gewartet und gespottet viel,
Sieh, da begann ein seltsam Spiel:
Denn alle Weiber haufenweis
Gesammelt stunden drinn mit Fleiß
Und alle zusammen beschworen hatten,
Ihr Leben zu lassen bey ihren Gatten
Welches die klug' Hofmeisterinn
Ein Weib, voll Witz, Verstand und Sinn,

Durch ihre Weisheit ausgedacht,
Mit der sie auch zuwegen bracht,
Daß sie so wunderlich bekommen
Des Kayſers Huld und angenommen
Ohn' all Entgeltniß, Schuld und Pön (Strafe),
Sie wußten dießmal zu entgeh'n.
Denn die verſtändige Matrone,
Wol aller frommen Frauen Krone,
Die man doch billig loben muß,
Vom Scheitel an bis auf den Fuß,
Wie wol ſie auch ein Menſchenkind,
Bey dem gewiß Gebrechen ſind,
Thät doch mit ihrem weiſen Rath
Hier eine löblich ſchöne That.
Und war der Nutzen wundergroß
Für Mann und Frau in Stadt und Schloß:
Denn ſie erinnert unverzagt,
Was laut der Kayſer zugeſagt,
Nämlich, daß alle ſie, die Frauen,
Ganz wohl verſichert, voll Vertrauen
Und ohne Schuld abziehen ſollten
Und Jeder auch, was ſie nur wollten,
Und tragen könnten von edlem Geſtein
Was ihnen lieb, ſoll ihre ſeyn.
Nun wußten ſie auf dieſer Welt
Ja Liebres nichts, was ihnen gefällt,
Dann ihre Männer fortzutragen,
Weil ja der Kayſer zuzuſagen
Geruht, daß Jede tragen möchte,
Was Lieb- und Theures ſie gedächte.

Dies wollten sie, als Ehrendamen,
Zusammen thun in Gottes Namen,
Ihre Männer auf ihren Rücken nehmen,
Und sich der Last mit nichten schämen,
Auch sie voran, die Herzoginn,
Auf ihrem Rücken tragen hin
Ihren lieben Herrn, den Herzog Wolfen;
Vielleicht mit Gott würd ihr geholfen,
Daß er doch Gnad erlangen thät
Bey Kayserlicher Majestät.
Nun sollten alle mit ihr wallen;
Wie's dann Ihr gienge, geh' es Allen.
Also die fromme Fürstinn zart
Anführerinn der Frauen ward.
Als aus den Thoren zog der Hauf,
Da ward ein starkes Zugelauf
Von Männern und Weibern draus im Feld
Und Kayserischen aus jedem Zelt.
Die Kaiserliche Majestät
Die Möhr' auch bald vernehmen thät,
Erblickte selbst mit Augen sie
Ein solch Spectakel, welches nie
Seit Weltbeginn geschehen war,
Was auch sie gleich bewegte gar
Aus Grimm und Zorn in Freundlichkeit
Und preisliche Barmherzigkeit.
Durch dieser weiser Weiber That
Durch die Gott zeigte Hülf' und Rath
Daß diesmal beyde, Frau und Mann
Er nahm zu Huld und Gnaden an.
Da mag der Leser denken frey,
Was Frohmuth da gewesen sey.

Digitized by Google

Zum bleibenden Andenken an diese That erhielt die Burg den Namen **Weibertreue**, den sie noch jezt in ihren Trümmern führt. Eine besondere Wirkung soll die Nachricht von dieser Begebenheit auf den Herzog von Florenz, Lorenzo Medicis gemacht haben. — Dieser las diese Erzählung, als er eben in einer schweren Krankheit lag, und soll sich so darüber gefreut haben, daß er augenblicklich gesund geworden sey. — Ein im Weinsberger Archiv noch vorhandener Brief von einem Keller Elsäßer aus Mökmühl, dat. den 9. April 1659 giebt über das in der Kirche zu Weinsberg befindliche Gemälde, das diese Geschichte darstellt, Auskunft. Elsäßer ließ im Jahr 1650 dasselbe für die Stadt Weinsberg nach einer **alten** Tafel, die in seinem Besitz war, malen. Der Maler aber blieb dem Original nicht treu, sondern setzte viel Schlechtes aus eigener Phantasie dazu. Jedoch möchte die Burg auf diesem Gemälde so dargestellt seyn, wie sie vor der Zerstörung im Bauernkriege war. Alle Versuche, jene alte Tafel irgendwo vorzufinden, waren indessen vergeblich. Für und gegen die Aechtheit dieser Geschichte ist schon vieles hin und her geredet worden, und es möchte hier wohl am Orte seyn, den Lesern dieses Büchleins etwas näheres darüber zu sagen. *)

*) Für den, der Lust hat, die Literatur darüber zu wissen, setze ich sie hier bey. Chronogr. St. Pantaleon bey Eccard T. 1. p. 931. vergl. mit einer Stelle derselben Chronik bey dem Jahr 1159. Alberic. 257. Adelsreuter in

Bekanntlich gründet sich die ganze Geschichte auf die Aussage des Chronographen von Pantaleon in Cölln (bey Eccard. script. rer. germ. T. 1. p. 931.); er schrieb bis 1162, und erzählt die Geschichte als Zeitgenosse beim Jahr 1140. Gegen die Glaubwürdigkeit seiner Chronik kann nichts erhoben werden, und so möchte auch an dieser Geschichte nichts zu deuteln und zu drehen seyn. Wäre freilich, was Matth. Sprengel zu Halle ohne allen historischen Grund behauptet, die Geschichte erst 150 Jahre später erzählt worden, dann könnte sie eben so gut Volkssage, und aus dieser in die Chronik des Cöllner Mönchs übergegangen seyn. Daß er aber unter allen Chronisten, welche Zeitgenossen dieser Geschichte seyn konnten, sie **allein** erzählt, beweist nichts gegen die Glaubwürdigkeit derselben, da die Beweise aus dem Stillschweigen nicht viel gelten. Zu-

---

den Annal. Boj. p. 1. L. 21. n. 2. Schaten. Annal. Paderborn T. 1. ad ann. 1140. p. 755. Trithemii Chronicon Hirsang. p. 409. Leibnitii Collectio rer. Brunsvic. T. 1. in einer Anmerk. zu dem Chron. Weingart. Monach. de Guelfis. p. 789. Wegelins scriptores rer. suev. T. 2, 253. Pfeffinger ad Vitr. T. 1. p. 570. Eccard de usu studii etymol. §. 9. Sattlers histor. Beschreib. des Herzogthums Würtemberg 1752. S. 173. Pfisters Geschichte von Schwaben 2. B. 1. Abth. S. 192. Deutscher Anzeiger 1820. Nro. 239. vergl. mit Memmingers Würtemberg. Jahrb. Jahrg. 1821. pag. 271. Böttigers Heinrich der Löwe. S. 65. von Raumers Gesch. der Hohenstaufen. 1. B. S. 307.

Digitized by Google

dem müßen wir immer bedenken, daß viele Chroniken, in denen diese Geschichte wohl verzeichnet seyn konnte, zum Theil verloren giengen, zum Theil nur unvollständig auf uns gekommen sind. Nach dem Cöllner Mönch, und zwar 360 Jahre nachher theilte Tritheim die Geschichte mit; er war also nicht, wie Sattler behauptet, der erste, der davon schrieb. Daß Tritheim nur allein dem Cöllner Mönch in der Erzählung dieser Geschichte folgte, ist unwahrscheinlich, er scheint vielmehr auch aus andern größtentheils nicht auf unsere Zeit gekommenen Chroniken geschöpft zu haben, die aber deßhalb wohl keinen geringeren Glauben verdienen. Aus Tritheim wiederholen die Geschichte auch Schaten und Adelsreuter. So viel ich mich erinnere, so war Leibnitz der erste, der an der Glaubwürdigkeit dieser Geschichte zweifelte. Dieser erklärte in einer Anmerkung zu der Welfischen Chronik des Weingartner Mönchs (s. die Literatur) dieselbe geradezu für eine Fabel. Nach ihm behauptete dasselbe Treskow in einer Abhandlung de rebus a Conrado III. Franciscæ orientalis rege gestis bey Wegelin 2. B. Weder er noch Leibnitz scheinen die Stelle bey dem Cöllner Mönch gekannt zu haben. Der leztere namentlich scheint seine Vermuthung, daß diese Geschichte eine Fabel sey, blos darauf zu gründen, daß Tritheim der erste sey, der sie erzähle, und Schaten und Adelsreuter sagen ihm dieses blos nach. Ebenso wundert sich Treskow, daß weder Otto von Freysingen noch Dodechin in seinem

Appendix ad Marian. Scot., der doch bey dem Jahr 1140 der Belagerung von Weinsberg gedenke, noch auch das Chronic. Ursperg. dieser Geschichte von der Treue der Weinsberger Weiber erwähne. Allein es ist zu zweifeln, ob in diesem Stillschweigen anderer Chroniken über diese Geschichte so viel Absicht zu suchen ist. Leibnitz, Pfeffinger und Eccard haben jedoch bewiesen, daß sich Herzog Welf mit seiner Gemahlin zu jener Zeit nicht selbst in Weinsberg, sondern, um ein Heer zum Entsatz dieser Stadt zu sammeln, in Bayern befand; daher es auch unmöglich war, daß die Herzogin den Zug selbst anführte. Steinhofer in seiner Würtembergischen Chronik will die Scene nach dem Städtchen Windsberg in Franken bey Nürnberg verlegen, weil die den Welfen gehörige Oberpfalz nahe daran grenze; Herrmann Minorita redet aber in seiner Chronik und auch nachher Tritheim bey dem Jahr 1140 ausdrücklich von einer „prope Winsperg, juxta villam, quae vocatur Ellnhofen" vorgefallenen Schlacht; und dieses Ellnhofen ist ein Ort, der so nahe bey Weinsberg liegt, daß er sogar im Filialverband mit der Stadt steht. Jedoch irrt sich Herrmann Minorita, wenn er Herzog Welf in dieser von ihm verlorenen Schlacht umkommen läßt, indem er, nach dem ohne ihn im Jahr 1142 zu Frankfurt am Main geschlossenen Vergleich, den Krieg mit Hülfe Rogers von Sicilien und Geisa's von Ungarn fortsezte. Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen gedenkt zwar bey der Er-

Digitized by Google

wähnung der Belagerung von Weinsberg des Auszugs der Weiber nicht, es fragt sich aber sehr, ob er die Sache untersucht hat, und ob er sie verwarf, weil er sie für ein Märchen hielt. Er ist, wie seine Vorgänger, noch immer zu sehr im ewigen Hader der Fürsten um Land und Leute befangen, als daß er nicht auch diesen charakteristischen Zug, wie so manchen andern, übersehen haben sollte. Auf welcher Bildungsstufe, sagt Niemann, befänden wir uns, hätten unsere Fürsten nicht mehr gethan, als uns so mancher Geschichtschreiber glauben machen will? — Auch unser berühmter Geschichtsforscher Pfister hat mit Berufung auf die obige Stelle der Cöllner Chronik die Erzählung von der Treue der Weinsberger Weiber aufgenommen, und beruft sich dabey auf eine ähnliche Begebenheit vor Crema, die derselbe Geschichtschreiber wahrscheinlich als einer der Cöllner Abgesandten, die, wie er bemerkt, während der Belagerung von Crema nach Italien kamen, mit eigenen Augen gesehen hat. Diese zweite Geschichte beweist zugleich, daß es Sitte war, den Weibern solche Ausnahmen zu gestatten. „Dedit, heißt es, Imp. facultatem (Cremensibus), ut, quæque humero gestare potuissent, ex urbe afferent. Ubi matrona quædam, neglectis opibus, virum suum debilem, permissu Cæsaris humeris impositum urbe eduxit.“ Von den italienischen Weibern that also nur eine, was dort alle thaten. Auch der neueste Geschichtschreiber der Hohenstauffen, von Raumer, hat

diese Geschichte aufgenommen, und mit Berufung auf den Cöllner Mönch das, was aus übertriebener Zweifelsucht gegen die Wahrheit dieser That drehend und deutelnd gesagt wurde, als unerheblich betrachtet. Und den, dem es unwahrscheinlich und gegen die damalige Kriegssitte zu seyn däucht, daß der Kaiser den Frauen der Welfischen Besatzung einen Abzug mit so viel Haabe, als sie tragen konnten, gestattet haben sollte, verweise ich außer vielen nur auf ein der Belagerung von Weinsberg nicht lange vorhergehendes Beispiel aus den Zeiten der Kreuzzüge, das der Belagerung von Arsuf, in der Nähe von Jerusalem, durch König Balduin im Jahr 1101. Die Einwohner boten erst am dritten Tage der Belagerung, nachdem schon ein Sturm auf die Stadt geschehen war, der dieselbe beinahe in die Hände der Kreuzfahrer gebracht hätte, und die Gemüther schon sehr erhizt waren, die Uebergabe unter der Bedingung an, daß ihnen freier Abzug mit all ihrer Haabe bewilligt werde. Balduin aber erlaubte nur so viel mitzunehmen, **als die Belagerten tragen konnten.** *) Es läßt sich demnach nichts Gegründetes gegen die Wahrheit dieser Geschichte einwenden.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zurück zur Geschichte unserer Burg. Daß sich Kaiser Conrad mehrere

*) S. Wilkens Geschichte der Kreuzzüge. 2. B. 102., und von Raumers Geschichte der Hohenstauffen. 1. B. S. 421.

Tage vor Weinsberg aufgehalten hat, beweisen 2 Urkunden, die er vor Weinsberg ertheilte. Beide sind vom 15ten Novbr. 1140, die eine enthält eine Schenkung an die Abtey Einsiedeln in der Schweiz, (Herrgott Orig. Habsburg. t. 2. p. 164.) Die andere enthält ein Privilegium für die Abtey Walkenried (Origg. Guelf. t. 2. prob. Lib. VI. p. 557.) Mit der Eroberung von Weinsberg hatte jedoch die Fehde zwischen den Hohenstauffen und Welfen noch kein Ende, vielmehr entbrannte der Streit von beiden Seiten um so heftiger, als Conrad nach andern Gegenden ziehen mußte, und Herzog Leopold in demselben Jahr zu Altaich kinderlos verschied.

Nun kommen wir allmählig auf sichere Spuren der Besitzer der Burg Weinsberg. Wahrscheinlich (s. unten) waren es spolotanische Flüchtlinge, die mit Conrads Heer vor Weinsberg waren, und denen Conrad die Burg übergab.

Jedoch waren Stadt und Burg lange Zeit strenge von einander geschieden; die erstere blieb ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit für die deutsche Kaiser, wie dieses unter anderem eine Urkunde Kaiser Rudolphs von Habsburg beweist, in der er der Stadt Löwenstein alle diejenige Rechte und Freiheiten ertheilt, welche von seinem Vorfahrer im Reiche der Stadt Weinsberg ertheilt wurden oder noch ferner ertheilt werden sollten. (dat. Löwenstein III. Id. Nov. 1287).

Digitized by Google

Unter den Weinsbergern wurde die Burg ein stattlicher Wohnsitz mächtiger Ritter.

Mehrere Jahrhunderte lang war von hier aus ein stets munterer Verkehr nicht nur durch die benachbarten Länder, sondern auch gar manchen großen Mann weiß sie aufzuzählen, der in ihren Mauern geboren wurde und verweilte. Unterhalb der Burg links der Straße, die nach Heilbronn führt, hatten die Ritter ihren Turnierplatz, auf dem sie sich fleißig geübt haben mögen; denn sie waren meist tapferer Art.

Es finden sich Spuren, aus denen sich schließen läßt, daß die Dynasten von Weinsberg auf ihrer Burg frühe schon Burgmänner hatten. Auf ein solches Verhältniß mögen sich die Worte eines alten Liedes von einem Meister Kelyn beziehen, das im zweiten Bande von Müllers Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12ten, 13ten und 14ten Jahrhundert aus dem Jenaer Meistergesangbuch freilich nur sehr mangelhaft abgedruckt ist, und das auch hier stehen mag.

Wil jeman hin gegen Swaben
Der sol den edelen sagen
Daz ich mit kranken gaben
Mich vil lutzel kan betragen
Man sol in sagen (klagen?)
Man se mich selten riten

Volc-

Volcmare von kemenaten
Dem sage er myne leit
Der manigen hat beraten
In hochgelobeter werdicheit
— — — — — — —
Vil lobes bi sinen tziten
Sit daz ich von dem edelen scheit (schiet)
Der mich unde manigen gerenden da myt gaben
wol bereit (beriet)
Sit sang ich yme in tzwen landen dry lobeleit
(liet)
Tzu wensberc eynez die tzwey dort of dem
sande
Die ich mit willen bringe vure
Des ist volcmar von kemenaten ein ofgetane
ture
Sit ich ir keynes milde vur die sine spure
So hat er lob unde richeit ane scande.

Wie nun Meister Kelyn *) dazu gekommen, ein Loblied auf Volkmar von Kemenaten zu Wensberc und auf seine Freigebigkeit gegen ihn zu singen, ist nicht näher ersichtlich. Auch steht es freylich nicht über allem Zweifel, daß unter diesem Wensberc gerade unser

*) Dieser Meister Kelyn ist einer von jenen Lobsängern aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, die in bettelhafter Zudringlichkeit wetteifern. In dem Liede ist Weinsberg als zu Franken gehörig betrachtet.

Digitized by Google

Weinsberg gemeint sey, wiewohl dieses doch sehr wahrscheinlich ist. Auch sonst fehlt es nicht an Spuren mehrerer burgmännischer Geschlechter in Weinsberg, und ein solcher Burgmann konnte auch Volcmar von Kemnath seyn. *)

Mannigfache Irrungen, die schon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts zwischen der Stadt Weinsberg und den Besitzern der Burg entstunden, führten nach einer Archivalurkunde vom Jahr 1312 einen Vertrag herbey, in welchem sich Conrad von Weinsberg und die Stadt dahin vereinigten, zur Beilegung dieser Irrungen keine Mauer mehr zwischen der Stadt und Burg aufzuführen; denn alles, was außer der Stadtmauer lag, gehörte zu der damit verbundenen Herrschaft. Im Jahr 1329 setzte Engelhard der ältere von Weinsberg (Gemahl der Anna Gräfin von Helfenstein) den Markgra-

*) Er gehörte wahrscheinlich dem oberschwäbischen Geschlechte dieses Namens an; denn schon früher kommt in diesem Hause der Name Volcmar vor, (Cruf. schwäb. Chron. I. 6336) und ein Albrecht von Kemenath wird von Rudolph von Montfort in seinem Wilhelm von Orleans unter den Avantürendichtern genannt. (Docens Miscellan. II. 154.) Daß Volcmar aus Oberschwaben stammte, macht es darum nicht unwahrscheinlich, daß er Burgmann zu Weinsberg war. Seine Familie scheint zu dem Adel gehört zu haben, der es selten zur Selbstständigkeit brachte, und die Glieder solcher Familien kamen überall in der Welt herum.

Digitized by Google

sen Herrmann von Baden zum Erben seines Antheils an der Burg und Herrschaft Weinsberg in dem bald darauf wirklich eintretenden Fall seines kinderlosen Absterbens. *) Daß Markgraf Herrmann von Baden wirklich eine Zeitlang in den Besitz eines Theils der Burg gekommen war, beweist eine Urkunde vom Jahr 1341, in welcher er seinen Antheil für eine Schuld von 2025 Pfund Heller an Engelhard von Weinsberg verpfändet. Im Jahr 1346 schloßen Engelhard und Conrad von Weinsberg wegen der Burg Scheuerberg, dem Patronatrecht zu Sülzbach und der Burg Weinsberg einen Vergleich. Nach dieser Zeit scheint Markgraf Herrmann von Baden seinen Antheil an der Burg wieder eingelöst zu haben, denn im Jahr 1350 ertheilt Kaiser Karl IV. demselben zu Nürnberg die Mitbelehnung über Burg und Stadt Weinsberg, drey Jahre nachher verkauft Conrad von Weinsberg seinem Agnaten Engelhard von Weinsberg die halbe Burg für 1400 fl., und 1380 stellt Kaiser Wenzel über die Burg und das Patronatrecht zu Weinsberg einen Lehenbrief aus, und im Jahr 1417 Kaiser Sigmund für Conrad über Burg und Stadt. Unter Conrad dem Reichserbkämmerer 1429 wurde die Burg belagert durch den Churfürsten von der Pfalz, konnte aber nicht erobert werden; Conrad verließ sich auf die Festigkeit seiner Mauren, und so blieb Burg und Stadt so lange ver-

*) Schöpflin Histor. Zaring. Bad. t. v. p. 399. vergl. mit 427.

schlossen, daß nicht einmal das Feld gebaut werden konnte. Conrads bereits gesunkenen Wohlstand bewies im Jahr 1438 der Verkauf eines Theils von (Burg und Herrschaft?) Weinsberg an Johann von Gemmingen für 4000 fl. gegen Wiederlosung.

Im Jahr 1440 soll nach Crusius Stadt und Burg durch einige benachbarte Edelleute, die Conrad beleidigt hatte, belagert, aber nicht erobert worden seyn. Dagegen sagt Crusius an einem andern Orte (Paralip. l. 8.) daß die Herrn von Urbach die Stadt erobert und an Churpfalz verkauft hätten. Der Städteverein hätte sie zwar von dem Pfalzgrafen reclamirt, dieser aber die Erstattung des Kaufschillings verlangt. Hiezu hätten sich die Städte nicht verstanden, und so seye Weinsberg pfälzisch geblieben. Diese Nachricht scheint sehr wahrscheinlich zu seyn; die Stadt konnte erobert werden, und die Burg doch in Conrads Händen bleiben; auch ist es nicht auffallend, daß von den Edelleuten, die sich an Conrad rächen wollten, die Stadt belagert wurde, obgleich es dieser gelungen war, sich in mancher Hinsicht von Conrad los zu machen und ihre reichsstädtischen Rechte zu erlangen. Bestimmt wurde die Stadt ums Jahr 1440 pfälzisch.

Daß die Burg Weinsberg auch ihre eigene Capelle hatte, deren Lage jedoch nicht mehr entdeckt werden kann, beweist eine Urkunde Bischof Sigmunds von

Digitized by Google

Würzburg vom Jahr 1441, in der er die Aufbehaltung der geweihten Hostie in der Capelle des Schlosses zu Weinsberg bewilligt. *)

In diese Zeit fällt auch eine Sage, die noch in dem Munde der Weinsberger Thalbewohner lebt. Der damalige Schloßvogt Conrads erschlug einen seiner Knechte; und da er einstmals Sonnabends in der Schloßkapelle sein Abendgebet verrichten wollte, däuchte ihm, als öffnete sich der Boden und wunderliche Gestalten stiegen vor ihm auf. Je öfter er kam, desto furchtbarer wurde für ihn unter den Qualen seines Gewissens diese Erscheinung. — Er erkrankte bald, und nun, da er nicht mehr in die Capelle kam, ließ sich der Unhold mit Poltern und Werfen im ganzen Schlosse hören; selbst die zechenden Burgwächter, die der Vogt besonders darauf achten ließ, blieben nicht ungeneckt. Unzufrieden, daß sich seine Erlösung so lange verzögere, kam er auch in die Stadt herab und quälte die Wächter auf der Mauer. — Doch endlich kam für ihn die Stunde seiner Erlösung. Es hatte seit einiger Zeit eine starke Wallfahrt zu einem Marienbilde in der Nähe von Heilbronn begonnen, und es fehlte nur noch an hinreichenden Summen zur Erbauung eines Klosters an dieser Stelle; daher gab man den Weinsbergern den wohlmeinenden Rath, ein Fasten anzustellen und

*) Die Urkunde siehe in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theolog. Sachen. B. 50. S. 4.

Digitized by Google

fleißig zu der Marienkirche zu wandeln. Der Vogt starb, der Unhold begab sich zur Ruhe, und nun konnte das Kloster *) erbaut werden.

Bekanntlich ließ Conrad seinen Söhnen nur noch einen Schatten von dem ehmaligen Reichthum seiner Familie zurück, und diese waren genöthigt, laut eines Kaufbriefs (Freitag nächst dem heil. Jahrestag 1450) die Burg Weinsberg an den Pfalzgrafen Friederich den Siegreichen zu verkaufen. Hiezu kam auch noch durch den Vormünder derselben, den Bischof Gottfried von Würzburg der Verkauf eines Theils der Herrschaft Weinsberg an die Pfalz, wozu die Dörfer Eberstadt, Sulzbach, Ellnhofen, Gelmersbach, Hölzern, Gransheim und die Weiler Clingen, Buchen und Linach gehörten. Doch scheint den beiden Söhnen lange Zeit für den Fall, daß sie noch männliche Erben erhalten sollten, das Wiederlosungsrecht auf die Burg und Herrschaft Weinsberg eingeräumt worden zu seyn. Denn, als es sich nach dem Tode Pfalzgraf Friederichs wegen einer Entschädigung seines Sohnes Ludwig von Baiern handelte, und ihm der neue Churfürst Philipp neben andern Städten und Schlössern auch Stadt und Burg Weinsberg übergab, so heißt es ausdrücklich in dem darüber von Philipp ausgestellten Revers: **) daß sie

*) Das Karmeliterkloster in Heilbronn.

**) Dat. Heidelb. Montag nach St. Vincenz 1476. Siehe Kremers Gesch. Pfalzgraf Friederichs I. Urkundenbuch Nro. 186.

denselben „um 24,000 fl. sampt dem Burgeld zu lösen steet;“ sollten sie aber keine Söhne erzeugen, welche die Burg lösen könnten, so sollen sie erblich bey der Pfalz bleiben. Wirklich ließ auch der Churfürst durch den Deutschmeister Ulrich von Leutersheim und Ludwig von Sickingen von der Burg Weinsberg und der dazu gehörigen Herrschaft Besitz nehmen, und für Herzog Ludwig den Unterthaneneid abfordern. Sollte Weinsberg eingelöst werden, so sollte Ludwig den Erlös daraus als sein Eigenthum betrachten. Daß jedoch die Vormünder Ludwigs die Schenkung von Weinsberg wieder zurück gaben, und der Churfürst sich anheischig machte, ihn auf eine andere Weise zu entschädigen, ist bekannt.

Dieser Verkaufsbrief über die Stammburg an die Pfalz scheint wirklich die Vernichtungsurkunde für die Familie der Dynasten von Weinsberg gewesen zu seyn. Von Philipps von Weinsberg Söhnen, wenn er anders solche hatte, (s. unten) konnte keiner die Summe zur Wiedereinlösung der Burg auftreiben, Burg und Herrschaft blieb in den Händen der Pfalz, und die Weinsberge starben aus.

Diese Veränderung wurde bald die Veranlassung, daß Stadt und Burg Weinsberg vieles Ungemach ertragen mußte. Pfalz setzte seine eigene Amtleute, und die Burg wurde nun der Amtssitz des damaligen pfäl-

Digitized by Google

zischen Obervogts. Der erste churpfälzische Obervogt zu Weinsberg war Hans Horneck von Hornberg. Nach ihm wohnten bis zur Zerstörung der Burg nach einander folgende Vögte hier oben: Luz Schott, Ritter 1460, Marx von Wolmershausen 1495, Hans von Helmstadt 1497, Georg von Vellberg war der erste Würtembergische Vogt 1516, ihm folgte Sebastian von Rippenburg (1518. 19.). Hans von Freyburg war vom schwäbischen Bund ernannt (1519), und der letzte, der hier oben wohnte, war der unglückliche Ludwig Helferich, Graf von Helfenstein.

In der pfälzischen und würtembergischen Fehde (1460), als eben Pfalzgraf Friederich abwesend und dem ihm zu Hülfe eilenden Landgraven von Hessen nach Creuznach entgegen gezogen war, rückten die Würtemberger 3000 Mann stark vor Stadt und Burg Weinsberg; allein hier empfieng sie der pfälzische Befehlshaber und Amtmann, der tapfere Ritter Luz Schott, der die von Wimpfen und Heilbronn an sich gezogen hatte, so übel, daß sie sich mit einem Verlust von 60 Todten, unter denen man einen Grafen von Helfenstein, Hans von Rechberg und zwey Ritter zählte, zurückziehen mußten. Allein wenige Tage nachher gelang es den Würtembergern besser. Der churfürstliche Marschall zu Heidelberg, Albrecht von Berwangen rückte in Würtemberg ein und traf zwischen Beilstein und Lauffen mit den würtembergischen Hauptleuten,

Digitized by Google

Conrad von Stein zu Klingenberg und Wolf zu Tachenhausen, zusammen. Als Luz Schott mit der Weinsberger Besatzung dem Albrecht von Berwangen zu Hülfe eilen wollte, zog sich jener entweder aus Feigheit oder aus Eifersucht auf Schotts Ruhm zurück, und so wurde Luz Schott geschlagen und mit 20 Edelleuten gefangen.

Im Jahr 1464 hielt sich Pfalzgraf Friederich selbst einige Tage auf der Burg auf, während er durch seine Räthe in Oehringen über die pfälzischen Kirchenangelegenheiten unterhandlen ließ. Nun begann das für Weinsberg so unglückliche 16te Jahrhundert.

Kaiser Maximilian hatte den Churfürsten von der Pfalz in die Acht erklärt, und Herzog Ulrich von Würtemberg hatte die Acht zu vollziehen. Er rückte daher mit seinen und des schwäbischen Bundes Soldaten im Jahr 1504 vor Weinsberg. Noch vor der eigentlichen Belagerung wurden von den Würtembergern bey einem Streifzug vor Weinsberg 263 Stück Hornvieh, der Stadt gehörig, erbeutet. Unsere Burg wurde durch Kanonen, Schlangen und anderes Geschüz beinahe ganz zusammen geschossen. Sie war fest, und man zweifelte an ihrer Eroberung; der Herzog zwang sie aber dennoch durch das heftige Feuer nach einer dreiwöchentlichen Belagerung, und hielt sich derselben durch eine starke Besatzung versichert. Von dieser Zeit an blieb die Stadt samt der Burg im Besitz von Würtemberg.

Digitized by Google

In einem vom 13ten Novbr. 1512 datirten Vertrage tritt die Churpfalz die bis jetzt als erobertes Eigenthum von Würtemberg innegehabte Stadt und Burg Weinsberg an Würtemberg völlig und für immer ab.

Der durch die Eroberung beschädigte Theil der Burg wurde wieder ausgebessert, so daß die Burg noch immer feste genug war, um der Gewalt noch einige Zeit trotzen zu können. Bey dieser Belagerung durch Ulrich hatten die Feinde den ganzen Berg, auf dem die Burg steht, umzingelt. Ein hoher Thurm, der Mantel genannt, der den Belagerern am geschicktesten lag, nebst dem alten Ritterhaus, wurde dabey ganz zusammengeschossen.

Man hat noch eine in Versen abgefaßte Beschreibung dieses pfälzischen Kriegs von einem Johann Glaser Wartmann zu Urach, der, wie überall in diesem Kriege, so auch zu der Belagerung von Weinsberg, dem Herzog Ulrich als sein auserwählter Büchsenmeister folgte. Dieser beschrieb die Belagerung folgendermaßen:

Darnach (man kam nämlich von Neustadt her) man weiter gerückt hat,
Gehn Weinsperg für die hohe Vest
Selzam waren ir solche Gäst
Den Berg belagert man überal
Zu baiden Seiten bis in das Thal
Die Muter ist daruf die Kirchwyhe kommen
Hat Schwester und Bruder mit ir gnommen

Die habend da ein Hofrecht gmacht
Und sechs von Ulm mit in gebracht
Auch den Trachen von Hall
Und aine heißt die Nachtegall
Vier Korthonen richt man darzu
Und aine heißt die Unruh *)
Der Nare wollt auch sein im Spiel
Der selb der gab der Würff so vil
Hat die von Weinsperg übel verdroßen
Vier die habend Eisen geschoßen
Die Schlangen habends auch übel gebißen
Das ist manchem Mann wohl zu wissen
Ain Thurn den schoß man oben ab
Und auch die Maur bis uf den Grab
Man zerschoß den Mantel und das Ritterhaus
Die Stain die wüschten hinden hinaus
Des Schloß ward beschoßen nach aller Not
Darnach schanzt man für die Statt Drat
Zu allernächst für die Porten (Thore)
Man hat sie geengst an allen Orten
Man nahm in den Brunnen mit Abentheur
Und warf hinein mit brennendem Fewr

*) In diesen acht Strophen giebt der Büchsenmeister jedem Geschüz seinen Namen; er spricht sich in seiner ganzen Individualität als Mann aus, der von seinem Lieblingsfach redet. Auch war es im Mittelalter nicht ungewöhnlich, jedem Geschüz einen besondern Namen zu geben. S. Peter Maiers (Geheimschreibers des Churfürsten Johann von Trier) Beschreibung der Belagerung von Boppard.

Digitized by Google

Des Nachts ward ufgerufft ain Frid
Das wußten die von Mecmülen nit
Sie wolten morgens in ghülff fern kommen
Daß hand sie großen Schaden gnommen,
Sie wurden trieben bis an den Graben
Die von Urach ir viel erstochen haben
Und auch die von Rosenfeld
Darumm ichs jezund billich meld
Und thaten da ain gute Sach
Dieselbe Nacht hand sie gewacht
Hett man sie bei Zeit laufen lon
So wer ir kainer kommen davon
Doch hab ich selbs müntlich hören sagen
Man gewinß nit in Jar und Tagen
Man mieß davon ziehen abe
Ich lob Gott das sie glogen haben
Und die Wahrheit uit gesprochen
Er gewans an dann in drey Wochen
Er rückt in der dritten Wochen darvon
Ain ander Ort nam man an
Ich main Widern die alten Stadt.

Als im Jahr 1519 Herzog Ulrich von Würtemberg durch den schwäbischen Bund vertrieben und sein Land eingenommen wurde, um an Kaiser Karl V. verkauft zu werden, wurde auch Stadt und Burg Weinsberg belagert. Den 11ten May rückte das Heer des schwäbischen Bundes vor Weinsberg. Nur nach einer sehr kurzen Gegenwehr ergab sich die Stadt, und zwang sogar den die Burgbesatzung befehligenden Ritter Sebastian von Rippenburg zur Uebergabe der Burg.

Digitized by Google

So blieb Stadt und Burg Weinsberg in den Händen des schwäbischen Bundes, bis das sowohl für Weinsberg als für ganz Würtemberg unglücksreiche Jahr 1525 herbey kam.

Ein Blick auf die damalige Lage der Dinge in unserem Vaterlande, das verlassen von seinem rechtmäßigen Herrn einer fremden Herrschaft sich hingegeben sah, von der es nichts Gutes erwarten, gegen die es um großer Bedrückungen und Ungerechtigkeiten willen nur Widerwillen hegen konnte, wird es begreiflich machen, warum der unselige Bauernaufruhr gleich einem Zunder auch in den sonst friedlichen Hütten Würtembergs Eingang fand.

Die Empörung der Bauern in Franken hatte bereits mächtige Fortschritte gemacht. Aus dem Odenwalde, der Pfalz, dem Mainzischen und Rothenburgischen hatte sich eine zahlreiche Rotte versammelt, die unter Anführung Georg Metzlers, eines Wirths aus dem churmainzischen, nun Salm-Krautheimischen Ort Ballenberg gleich einem verheerenden Ungewitter heranbrach, Mergentheim plünderte, Hohenlohe durchstreifte und zum Aufstand reizte. Dort brachen die Aufrührer die Schlösser Oehringen und Neuenstein, und zwangen sogar die Grafen, es mit ihnen zu halten. Die Bauern traten den Grafen mit den Worten entgegen: Bruder Albert und Bruder Georg gelobt den Bauern, bey-

Digitized by Google

ihnen als Brüder zu bleiben, und nichts wider sie zu thun, und seyd nimmer Herren, sondern Bauern! — Sie waren gezwungen, ihnen dieses zu versprechen.

Im Hohenlohischen theilten sich die Aufrührer in zwey Haufen; der eine sollte in Franken, der andere in Schwaben den Aufruhr zu verbreiten suchen; jener nannte sich den **schwarzen** Haufen, und zog unter Anführung Mezlers und des Ritters Göz von Berlichingen gen Würzburg, in der Absicht, diese Stadt zum Mittelpunkte ihrer Operationen und zur Niederlage der gemachten Beute zu benützen. Der andere Theil nannte sich den **hellen** Haufen, und zog sich unter Anführung Hans Wunderers von Stocksberg mehr südlich. Dieser helle Haufe ist es, der sich vor allen andern Aufrührern durch seine Raub- und Mord-Lust auszeichnete. Er erhielt eine mächtige Verstärkung durch die Bauern des Heilbronn'schen Dorfs Böckingen. Der dortige Schultheiß und Hofgutsbesitzer Jäcklein Rohrbach, (der nachher zur Strafe lebendig gebraten wurde) versammelte unter Pfeiffen- und Trommelschall seinen Haufen bey Böckingen und Heilbronn. Der Eintritt in das Würtembergische soll ihm und seinen Leuten sehr schwer geworden seyn. Herold in seiner noch ungedruckten Hallischen Chronik sagt: „sie wären gern in das Würtemberger Land gewesen, aber die Würtemberger wollten sie nit leiden, weil sie ihre Klöster und Kästen selbst könnten fegen.“ — Die Klöster Schönthal

und Lichtenstern wurden indeß geplündert, ebenso Löwenstein, dann gieng's nach Neckarsulm, das bey dem Einverständniß der Bürger mit den Bauern von den letztern leicht gewonnen wurde. Dort wurde auch der Zug gegen Weinsberg verabredet und vorbereitet.

Die Anzahl der Bauern giebt keine Chronik an; Anführer soll bey Weinsberg Hans Wunderer gewesen seyn, nach Sattlers Behauptung (histor. Beschreibung des Herzogthums Würtemberg 433); nach Steinhofers Würtembergischer Chronik (4. B. S. 954) war er jedoch gerade bey einem andern Haufen. Auf ihren Fahnen und Sigillen führten die Bauern die Jahrszahl 1525, dabey als Wappenzeichen eine Pflugschaar, an welcher ein Stiefel herab hieng, nebst einer Mistgabel und einem Dreschflegel in Form eines Andreaskreuzes zwischen jene durchgehend. Früher waren sie sehr schlecht bewaffnet; nur wenige hatten Schwerdter, und am schlechtesten war, wie sich denken läßt, ihre Reuterey beschaffen, was auch viel zum unglücklichen Ausgang der Treffen bey Böblingen und Königshofen beigetragen haben soll. Erst aus den Zeughäusern zu Oehringen und Neuenstein bewaffneten sie sich ordentlich. Mehr durch List und durch Verbindungen mit den ärmeren Bewohnern der Städte als durch Tapferkeit wußten sie sich die Thore derjenigen Orte, die ihnen auf dem Wege waren, zu öffnen. Diese Verbindungen der Empörer mit den Bürgern der Städte und die entschiedene Wich-

Digitized by Google

tigkeit der örtlichen Lage veranlaßten die Räthe des Würtembergischen Stadthalters, schleunigst eine Besazung nach Weinsberg zu schicken, weil von der Erhaltung dieser Stadt die Möglichkeit der Unterdrückung dieses Aufruhrs in jenen Gegenden, oder doch der Deckung der Landesgrenze vor den Einfällen der wilden Horde abzuhängen schien.

Graf Ludwig Helferich von Helfenstein *) war von der österreichischen Regentschaft zur Abwehrung des

*) Die Schriften über diesen Auftritt sind folgende: Gnodalius de tumultu rusticorum bey Schardius. t. 2. pag. 1046 u. f. w. Ambros. Geyer, Handlung des Bunds wider die aufrührerischen Bauern Anno 1525, Rothenburg an der Tauber 1622. 4. Crusius schwäb. Chronik 2. B. pag. 208. Wibels Hohenloh. Kirchen- und Reformat.-Geschichte 1. B. S. 239. Anonymus Heilbronnensis in Senkenbergs Select. jur. et histor. t. 4. p. 690. Steinhofers Würtemb. Chronik 2. B. 955. Sattlers Topographie S. 433. Dessen Geschichte der Herzoge 2. B. 127. Sehr vieles Licht giebt ein kleines, auch hier zu Grund gelegtes Schriftchen meines Freundes, des Hrn. Dr. Kerners in Weinsberg: die Zerstörung Weinsbergs durch den hellen Haufen 1525, und deren Folgen für die Stadt, aus handschriftlichen Ueberlieferungen der damaligen Zeit, Oehringen 1821. Die meisten Aufklärungen jedoch, sowohl über diese Geschichte, als überhaupt über das, was den ganzen Bauernaufruhr in Deutschland herbey führte, enthält das Archiv in Heilbronn. Dort ist das schwäbische Bundesarchiv, eine Quelle, deren sich kein anderes deutsches Archiv erfreuen kann. Vielleicht gelingt es einmal dem Verfasser dieser Blätter, die Aufschlüsse über den Bauernkrieg aus diesem Archiv öffentlich bekannt zu machen.

Digitized by Google

hellen Haufens als Befehlshaber und Amtmann nach Weinsberg geschickt. Mit ihm hatte auch Rudolph von Ehingen den Auftrag, dem Weinsberger Thal zu Hülfe zu kommen, schickte aber dafür seinen Sohn nebst andern vom Adel. Mit diesen waren damals in Weinsberg folgende Würtembergische Oberbeamten und Ritter, als: Dieterich von Weiler der Aeltere, Obervogt zu Bottwar und Beilstein, Dieterich von Weiler der Jüngere, sein Sohn, Hans Conrad Schenk von Winterstetten, Obervogt zu Vayhingen und Maulbronn, und Hans Dieterich von Westerstetten, Burgvogt zu Neuffen; ferner Friederich von Neuhausen, Conrad von Ehingen, Rudolph von Eltershofen, Georg Wolf von Neuhausen, Philipp von Bernhausen, Eberhard Sturmfeder, Hans Spät von Höpfigheim, Sebastian von Ow, Pleikardt von Rieringen, Rudolph von Hiernheim und Georg von Kaltenthal der Jüngere, sammt ihren Dienern und Knechten, zusammen gegen 80.

Es war den 16ten April 1525 am Ostermontage, *) als man eben in der Kirche war, da erschienen

*) Die obengenannten Schriftsteller streiten sich über den Tag der Ankunft der Bauern vor Weinsberg. Einige sagen: der Ostertag sey es gewesen, andere, z. B. der Anonymus Heilbronnensis, der, weil er in der Nähe dieser Geschichte lebte und gleichzeitig schrieb, wohl am meisten Glauben verdient, sagen: es sey der Ostermontag gewesen.

Digitized by Google

die Bauern auf dem Schimmelsberge vor Weinsberg. Die Bürger stellten sich zur Wehre und verlangten, Graf Helfenstein solle das untere Thor verrammeln. Allein dieser wollte nicht, sondern sagte, er erwarte Hülfe von Stuttgart. „Die Thore, sagt eine Handschrift aus der damaligen Zeit im Weinsberger Archive,*) haben die Bürger verteraſſen wollen, das hat der Graf nicht wollen zugeben, weil er mit nächstem Hülfe von Stuttgart erwarte.“ Da schickten die Bauern zwey Herolde mit einer hohen Stange, darauf ein Hut, die näherten sich den Stadtmauern mit dem Zuruf: „eröffnet Schloß und Stadt dem hellen christlichen Haufen, wo nit, so bitten wir um Gottes willen, thut Weib und Kind aus ihr: denn beede, Schloß und Stadt werden den freien Knechten zum Stürmen gegeben.“

Noch ehe Graf Helfenstein mit einigen Bürgern sich vor den Thoren der Stadt zur Unterredung mit den Herolden eingefunden hatte, rief Dieterich von Weiler ihnen von der Mauer Drohworte zu und ließ auf sie zwey Schüsse richten. Einer der Herolde fiel, raffte sich aber wieder auf und lief mit dem andern dem Haufen zu, der vom Schimmelsberg bis ins Thal von Erlenbach reichte. Da schrieen Dieterich von Weiler und andere von der Mauer: „lieben Freunde! sie

*) Dieses, so wie das folgende, nach Hrn. Dr. Kerners Schriftchen.

kommen nicht, wollen uns also schrecken, und meynen, wir hätten von Hasen das Herz!" Aber in einer kleinen Weile begann der Sturm an drey Orten, auf das Schloß und die beiden Thore.

Mit hellem Geschrey wälzte sich der Haufen vom Berge nieder ins Thal. Die Ritter, als sie die Uebermacht der Bauern sahen, warfen sich eilends zu Pferde und wollten zum oberen Thore hinaus, da verrammelten die Bürger die Thore und riefen: „wollt ihr uns allein in der Brühe stecken lassen?"

Von Mauern und Thürmen schoßen die Bürger unter die Bauern, davon viele blieben. Aber die Noth der Bürger stieg mit jedem Augenblick, mit Hämmern und Pallisaden stießen die Bauern an die Thore, bis sie aus den Angeln sprangen. — Da schrie der Graf von Helfenstein zum obern Thor, und Dieterich von Weiler zum untern Thore hinaus: „Friede, Friede! wir wollen uns gefangen geben!" Und zu denen von Weinsberg sprach der Graf: „Ihr habt euch wohl gehalten und den Bauern genug gethan, deß will ich euch vor Gott und der Welt geständig seyn!" Als den Rittern der Muth sank, so ließen natürlich auch die Bürger ab, und die Bauern hatten in wenig Augenblicken die Stadt erobert, erstlich durch das Schloß, dann durch die beeden Thore. Sie riefen den Bürgern zu: „begebt euch in eure Häuser mit Weib und Kind, so soll euch nichts widerfahren!"

Digitized by Google

Da durchsuchten die Bauern die Häuser, und was Stiefel und Sporn hatte, das mußte sterben, den Bürgern nahmen sie die Waffen, und den öffentlichen Kassen das Geld.

In die Kirche flohen die Ritter und Reisigen. — Einige sprangen, andere fielen von den Pferden. Sebastian von Ow, Eberhard Sturmfeder und Rudolph von Eltershofen wurden von den Rasenden ereilt und auf dem Kirchhof erschlagen. Dieterich von Weiler, der stärkste am Leib, hatte den Thurm erreicht und rief Worte des Friedens herab. Sie aber riefen hinauf: „Rache, Rache für die sieben tausend bey Wurzach Gefallenen!“ und schoßen nach ihm. Er fiel nach innen. Sie raunten den Thurm hinauf, ergriefen den noch Röchelnden und stürzten ihn von des Thurmes Höhe auf den Kirchhof herab. — Marx Hengstein von Beilstein, des von Weilers Knecht, entkam, der einzige von allen, von Weibern im Heu verborgen. Ja nach Crusius wurden die sämmtlichen Priester der Weinsberger Kirche erstochen. Die andern wurden gefangen nicht ohne manches für sie kämpfenden Bürgers Leib und Blut; 18 Bürger fielen, 40 wurden verwundet. Helfenstein bot zur Auslösung 30,000 fl. Sie antworteten ihm aber: „und wenn du uns zwo Tonnen Goldes geben würdest, so müßtest du doch sterben!“ — Sie banden ihn sammt den Andern mit Stricken und sein Loos entschied sich am andern Tage.

Digitized by Google

Es liegt vor Weinsberg ein freyer Platz, ehmals Wiese, nun Gartenland, nächst einem Weyher vor dem untern Thore. Dahin führten die Bauern am andern Tag mit Sonnenaufgang den Grafen von Helfenstein mit den andern vom Adel und Knechten. Ein ehmaliger Pfeiffer des Grafen gieng mit der Pfeife vor ihm her und sprach: ich habe dir einst so oft zur Tafel gepfiffen, nun spiel ich dir billig zu einem andern Tanze auf. Alte Aktenstücke nennen als Befehlenden bey der sich jetzt eröffnenden Scene einen Hans Winter vom Odenwalde. Dieser ließ die Bauern einen Reihen bilden; Trommeln und Pfeiffen erklangen, und Hans Conrads von Winterstetten Knecht war der erste, der im Angesicht der andern durch ihre Spieße gejagt wurde. — Diesem folgten sein Herr Conrad Schenk von Winterstetten, Graf Ludwig von Helfenstein, Burkhard und Conrad von Ehingen, Dieterich von Westerstetten, Friederich und Georg Wolf von Neuhausen, Philipp von Bernhausen, Hans Spät von Höpfigheim, Pleickardt von Rieringen, Rudolph von Hirnheim, Georg von Kaltenthal und Weiler der Jüngere, auch des Grafen von Helfenstein Hofnarr und mehrere Knechte.

Als die Bauern die Burg eroberten, nahmen sie auch Helfensteins Gemahlin, Kaiser Maximilians natürliche Tochter, gefangen. Binder, Sohn des Kellers von Weinsberg, war ihr zum Schutz gegeben. Er

Digitized by Google

starb aber nicht kämpfend an der Herrinn Seite; seines Pferdes und Kleides beraubt, ergriff er die Flucht. Sie mußte mit ihrem Frauenzimmer, ihr Knäblein auf den Armen tragend, auch auf der Richtstätte gegenwärtig seyn.

Umsonst warf sich die Gräfin den Bauern, ihr Knäblein vorhaltend, mit Thränen zu Füßen, und bat in des unmündigen Kindes Namen um das Leben seines Vaters. Allein die Rasenden blieben ungerührt. — Andreas Rymy von Zimmern steckte die Helmfedern des Ermordeten auf seinen Hut, Jäcklein von Rohrbach schnallte sich seinen Panzer an. Graf Helfenstein fiel durchstochen, die Gräfin beraubten sie ihres Schmucks und verwundeten das Kind auf ihren Armen. — Ein Mistwagen wurde vorgeführt, darauf setzten sie die Gräfin mit ihrem Frauenzimmer und führten sie gen Heilbronn: „auf einem goldenen Wagen," sagten sie spottend zu ihr, „zogst du in Weinsberg ein, auf einem Mistwagen zieh nun hinaus!" Sie aber erwiederte ruhig und groß: ich trage der Sünden viele; Jesus Christus aber, der mackellos am Palmtage triumphirend vom Volke begrüßt, wurde nachgehends nicht um seiner, sondern um anderer Sünden willen verspottet und gekreuzigt. Der tröste mich!" —

Wo der Erschlagenen Leiber eine Ruhestätte gefunden haben, darüber haben wir keine Kunde.

Digitized by Google

Zu spät erschien, vom Grafen von Helfenstein zu Hülfe gerufen, der pfälzische Marschall, Wilhelm Haber. Er kam von Mosbach mit 20 Reitern; als er vom Schimmelsberg hernieder sah, und sich von dem Schicksal der Stadt und Burg unterrichtet hatte, so kehrte er wieder um. Siebenzig Bauern begegneten ihm, die riefen ihm zu: „Her! Her! wir wollen den Haber ausdreschen!“ Da sprang der Marschall mit seinen Reitern unter sie, und erschlug sie alle, als die ersten Sühnopfer für jene getödteten Ritter.

Aber die Rache wurde noch ernstlicher. — Georg von Truchseß, des schwäbischen Bundes Hauptmann, eilte in starken Märschen von dem Bodensee her nach Würtemberg. Bey Böblingen stieß er auf die Bauern; tapfer fochten diese, allein die bündische Reiterey hieb dennoch ihrer 4000 zusammen. Truchseß übersah die Leichen siegesfroh. Da sprangen Boten auf die Wahlstadt, und brachten von dem, was bey Weinsberg vorgegangen, Kunde. Da brach Truchseß in Schmerz, dann in Wuth aus und rief: „flammende Sühne will ich euch bereiten!“

Den 21ten May *) erschien er im Weinsberger Thale. Schnell war die Stadt in seinen Händen,

*) Dieser Tag wird sehr verschieden angegeben. Hr. Dr. Kerners Erzählung giebt den 14ten May am Sonntage Cantate an. Steinhofer dagegen, der Anonymus Heil-

viele Bauern gefangen, unter ihnen der Spielmann, der bey der Hinrichtung die Pfeiffe geblasen. — Mit langen Ketten ließ ihn Truchseß an einen Pfahl binden, trug selbst Holz um das Schlachtopfer und zündete es an. Vom Feuer gequält sprang er rasend im Ringe herum, schrie bald zu Gott und den Heiligen, bald zu der Hölle und ihren Teufeln, bald fiel er nieder, bald sprang er wieder auf, sprang noch mit bloßen Knochen, nachdem das Feuer das Fleisch verzehrt, im Ringe umher, und verschied endlich ganz gebraten. Auch an dem Schultheißen von Böckingen übte Truchseß gleiche Rache. In dem Korb'schen Zeugenprotokoll (in Göz von Berlichingens Selbstbiographie) giebt Peter Stoßer, Thorwart zu Adelsheim, an: „ich war im Bauernkrieg 9 Jahre alt, denkt mir selbigen gar wohl, und sonderlich, daß Jäcklein von Böckingen als Schultheiß daselbst, welcher unter den Räthlensführern, so den Grafen von Weinsberg (Helfenstein) durch die Spieß jagen helfen, zu Neckargartach im Weydach, an einem Baum lebendig gebraten worden, allwo ich meinem Vater auf den Achseln gestanden und solches alles gesehen."

Noch mehrere von denen, die an dem Tode der Ritter Schuld waren, wurden zu Sindelfingen unter

---

bronnensis, Geyer und andere Zeitgenossen bestimmen den 21ten May genau. Am 19ten May brach das Bundesheer erst von Plieningen auf, und kam nach drey Nachtlagern also am 21ten May erst vor Weinsberg an.

Martern hingerichtet. Burkhards von Ehingen Tod rächte sein Vater Rudolph, der schlug die Bauern bey Königshofen aufs Haupt. Semmelhans, welcher das Schloß von Weinsberg verrathen, *) und ein Sensenschmidt von Hall, der den Bauern Flinten nach Oehringen gebracht und mit ihnen gen Weinsberg zog, wurden zu Hall mit Wolfgang Kirschenbeißer, dem Pfarrer von Frickenhofen, Haupt und Kanzler der Schenkischen Bauern, enthauptet. — Einer von denen, die zu Weinsberg den von Weiler vom Thurm geworfen, wurde zu Velberg (er hatte sich dort der That gerühmt) vom Herrn von Velberg, Weilers Verwandten, gleichfalls vom Thurme gestürzt.

Aber ein schreckliches Schicksal kam über Weinsberg selbst. Feuerbrände ließ der von Truchsäß in die Häuser werfen, und in wenigen Stunden war die Stadt nicht mehr. Dann ließ er im Namen der österreichischen Regentschaft den Befehl verkünden: „nimmermehr an diesen Ort zu bauen, sondern ihn sammt dem Schlosse, künftigen Zeiten ein Zeichen, unbebaut stehen zu lassen, und alle Freiheiten und Nutzungen auf den Gütern derer zu Weinsberg dem Kammergute

*) Er war ein Fuhrmann von Hall, der in die Burg Weinsberg das Salz führte; er soll, als Graf Helfenstein sich unten in der Stadt befand, den Bauern den Augenblick angezeigt haben, in dem die Burg wehrlos zu ersteigen war.

Digitized by Google

zu überantworten." Mit Verzweiflung ringend lagen die Einwohner nun in Wäldern und Feldern. Und doch ist bis heut noch nicht erwiesen, daß Bürger von Weinsberg Antheil an der Hinrichtung der Ritter hatten. Wenige nur hatten schon früher sich zu den Bauern geschlagen und am Sturme Theil genommen. — Nicht wurden die Ritter von den Bürgern, sondern diese von jenen verlassen. Ein Beweis für die Unschuld Weinsbergs war, daß des Grafen von Helfenstein Bruder, Sebastian, sich bey dem Herzog Ulrich der Worte seines Bruders eingedenk für Weinsberg sehr thätig verwendete.

In einer Eingabe damaliger Zeit sprechen Weinsbergs Bürger ihren Jammer und ihre Unschuld also aus: „Wir könnten mit Gott und dem Grafen selig beweisen, daß wir zu der jämmerlichen Handlung, so sie an dem Grafen und denen vom Adel, begangen, weder Rath noch Hülfe gethan und uns als Biederleute gehalten. — Wie auch gemelt unser gnädiger Graf noch zuletzt beim Friedenschreien zu uns gesagt, wir hätten uns wohl gehalten und den Bauern genug gethan, das woll sein Gnad uns vor Gott und der Welt geständig seyn; doch wollen wir hievon ausgeschlossen haben etlich bös unartig Buben, deren unsers Wissens nicht über acht sind, die unbedacht vor dem Sturm zu den Bauern gefallen. Aber nichts desto weniger sind wir arme Unschuldigen, leider mit den Schuldigen ver-

Digitized by Google

brennt und verderbt, also, daß unsere arme Weiber und kleinen Kinder wie das Vieh jämmerlich unter freiem Himmel liegen, weder Scheuern noch Häuser haben, und wir auch nicht die edlen Früchte, die der Allmächtige uns auf dem Felde verliehen hat, unterbringen und beheimsen können."

Aber es war an Weinsbergs Verbrennung noch nicht genug; Ferdinand schrieb einen Befehl aus, Kraft dessen diejenige von Stadt und Amt Weinsberg, welche die Beamten ihm als auf Seiten der Bauern gestanden angaben, 500 fl. der Wittwe des Grafen von Helfenstein, und 6000 fl. ihrem Sohn Maximilian entrichten mußten, worunter Dyonisius, der alte Schultheiß von Schwabach, allein mit 1018 fl. belegt wurde. Lange baten die Bürger um Begnadigung; endlich erlaubte die österreichische Regentschaft, daß blos die, welche die Weinsbergische Beamten als unschuldig bezeichneten, wieder bauen dürften, jedoch nur nach Unterschreibung harter Urpheb. — Jeder von Weinsberg ward für unfähig erklärt, ein Amt zu geben oder zu verwalten; ausgenommen die begünstigten Hrn. Schnabel, Rößlin und Binder. Alle Freiheiten und Rechte der Weinsberger waren für null und nichtig erklärt; Weinsberg mußte Dorf heißen. Stadtmauer und Zwinger mußten abgebrochen und die Gräben geschleift werden. Die bürgerliche Rechtfertigung mußte unter freiem Himmel, wo die That von den Bauern geschehen war,

Digitized by Google

es sey Winter oder Sommer, geschehen. Alle Männer und Frauen, jung und alt, so zum heiligen Sakrament gehen, mußten auf den Ostertag mit Aufgang der Sonne auf gemeldetem Platze ein Amt und Messe halten und für die Seelen der entleibten Ritter Gott bitten, auch mußten sie für 2 fl. Brod armen Wittwen austheilen. Auf dem Platze der That mußten die Bürger auf eigene Kosten eine Kapelle erbauen, ein steinernes Kreuz errichten, und auf dasselbe mit goldenen Buchstaben die That verzeichnen. Wehr und Harnisch durften Weinsbergs Bürger von nun an nicht mehr tragen, ausgenommen Degen und lange Messer.

Nothgedrungen unterschrieben sie diese Urphede, machten aber mehrere Vorstellungen. Umsonst baten sie die österreichische Regentschaft, sie doch nicht ungehört so schwer zu verdammen, sondern mit Ruhe untersuchen zu lassen, ob und wie sie schuldig. Endlich sandte sie zwey Commissarien, Eberhard von Karpfen und Johann Königsbach. Vierzehn der angesehensten Bürger wurden auf die Folter gelegt, allein keiner schuldig befunden. Aber alle ihre Bitten, sie wieder in ihre alten Rechte einzusetzen, frommten nichts, und sie beschränkten sich doch nach sieben Jahren nur noch darauf: nur über die durch die Wiedertäufer so unruhig gewordene Zeit ihre Thore wieder einhängen zu dürfen. Unbeweglich aber blieb Oesterreichs Regentschaft bey ihrem Flehen, und neun Jahre lebten die

Digitized by Google

Weinsberger ihres städtischen Einkommens beraubt, in gebrochenen Thürmen und Mauern, verdammt und geächtet.

Jetzt erschien mit dem Jahr 1534 Ulrich wieder an den Grenzen seines Landes mit Philipp von Hessen. Es war der 12te May, da legten die von Weinsberg in dem benachbarten Neckarsulm ihren Jammer an ihres rechtmäßigen Regenten Herz. In Gegenwart des Landgrafen und vieler vom Adel und Volk gab ihnen Ulrich sein Wort, sie wieder in ihre alte Rechte einzusetzen und sie Thürme und Thore erbauen zu lassen, worüber er ihnen Brief und Siegel zu geben versprach. Allein bald darauf machten die fürstlichen Beamte ihnen auf mündlichen Befehl der Räthe dieselbe wieder streitig. Sie übergaben Ulrich eine Bittschrift um die andere, ihn an sein Wort mahnend. Erst Herzog Christoph heilte die Wunden von Weinsberg und setzte sie wieder in ihre Rechte ein.

Nun kommen wir wieder auf die Burg zurück. — Diese lag seit jener furchtbaren Zerstörung zum Theil in ihren Trümmern. Nicht weniger litt sie unter den späteren Stürmen unseres Vaterlandes. Am 21ten Dezember 1546 im schmalkaldischen Bundeskriege eroberten die Spanier die Stadt Weinsberg, und ihre Vandalenwuth, mit der man sie nach Belieben sengen, brennen und morden ließ, schonte auch der unschuldigen

Digitized by Google

Trümmer nicht, an denen sie nun auch drey volle Jahre ihren Muthwillen ausließen. Dieselbe Zerstörungswuth sah Burg und Stadt im Jahr 1634 wieder von demselben Volke über sich ergehen; und Thäler und Berge sahen einer großen Wüste gleich.

Den 17ten Oktbr. 1635 schenkte K. Ferdinand II., nach der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen; Herr des ganzen Landes, Burg und Stadt Weinsberg seinem Liebling, dem Grafen Maximilian von Trautmannsdorf. Erst 1646 kamen sie wieder an Herzog Eberhard III. von Würtemberg, der sie drey Jahre nachher seinem Bruder Friederich, dem Stifter der Linie Würtemberg Neuenstadt überließ. Durch den 1742 erfolgten Tod des Herzogs Karl Rudolph von Würtemberg Neuenstadt, des letzten seiner Linie, fielen sie wieder an das regierende Haus zurück.

Im Jahr 1813 besuchte Kaiser Franz die Burg als ein ihm ehrwürdiges Ueberbleibsel aus dem Alterthum. Als ein solches wird ihrer auch in Zukunft freundlich gepflegt und noch manchem der Genuß zu Theil werden, den der Anblick ihrer Trümmer und der sie umgebenden Natur gewährt.

Digitized by Google

IV.

Die Dynasten von Weinsberg.

Die ehmaligen Besitzer der Burg, die im 16ten Jahrhundert ausgestorbenen Dynasten von Weinsberg waren ein sehr angesehenes Geschlecht, dessen Geschichte aber so lange nur ein bloßes Gewebe von Vermuthungen seyn wird, bis die Benutzung des Weinsbergischen Hausarchivs in Oehringen ein Licht geben wird, das um so wünschenswerther wäre, da die Geschichte dieser Familie in die größeren Häuser so mannigfach eingreift und für die Spezialgeschichte des schwäbischen Mittelalters nicht unwichtig ist. *) Wie vieles auch über den Ursprung dieses edlen Geschlechtes von den Chronisten gefabelt wird, so läßt sich doch nicht läugnen, daß er in das höchste Alterthum hinauf reicht.

Dürften wir Nürnern trauen, so war schon im Jahr 942 ein Johann von Weinsberg **) bey dem

*) Ludewig in s. Reliq. Manuscriptor. t. XII. hat ein Repertorium des ganzen Archivs gegeben. Nur Schade, daß er's auch bey dieser Arbeit namentlich mit den Jahreszahlen nicht genau nahm. —

**) Mit diesem fängt Buccelin in s. Stemmatograph. germ. t. 3., die übrigens nach seinem eigenen Geständniß sehr unrichtige Stammtafel dieses Hauses an.

Digitized by Google

Turnier Herzog Conrads von Franken zu Rothenburg an der Tauber, und im Jahr 948 auf dem Turnier Herzog Luitholf's in Constanz. Auf dem zu Meersburg im Jahr 969 läßt er einen Friederich, auf dem zu Augsburg 1080 einen Rudolph, auf dem zu Zürch einen Burkhard, und auf dem zu Worms einen Friederich von Weinsberg erscheinen. Allein für alle diese Namen fehlt es uns an Urkunden. Crusius erzählt: daß eine Stiftungsurkunde vom Jahr 1122 die Namen Caisolf und Wignand von Weinsberg nenne.

Der erste sichere Name ist eine Cuniza von Weinsberg, die im Jahr 1094 als Wittwe des Grafen Adelbert von Calw und als Fortpflanzerin dieses Hauses aufgeführt wird. *)

Eine freilich unverbürgte Sage behauptet, daß die Häuser Weinsberg, Urslingen und Rappoltstein von 3 Brüdern aus der Familie der in den italienischen Unruhen vertriebenen Herzoge von Spoleto gestiftet worden seyen. Der älteste soll Urslingen (Schiltach), der zweite Rochus im Elsaß die Burg Rappoltstein erbaut, und der dritte, der sich mit den spoletanischen Flüchtlingen unter Conrads Heer Schutz suchend, vor Weinsberg eingefunden, die Burg zu Weinsberg von Conrad erhalten haben.

*) Cleß polit. Landes- und Culturgesch. 2. B. 79.

Wir wissen, daß Conrad, noch ehe er deutscher Kaiser wurde, in dem durch eine zwistige Pabstwahl aufgeregten Italien großes Ansehen hatte. Schon unter Heinrich V. wurde er Stadthalter in dem das spoletanische Gebiet berührenden Tuscien, *) wo er sich viele Freunde, unter denen auch die Herzoge von Spoleto seyn konnten, erwarb. Das mit dem Pabst im Streit lebende Mailand, an der Spitze seinen Erzbischof Anselm, freute sich, als Conrad später, da der den Hohenstauffen feindlich gesinnte Lothar Kaiser wurde, auf die Macht mailändischer Bürger seine Größe gründen wollte, und Anselm krönte ihn sogar im Jahr 1128 zum italienischen König. Wenn gleich Conrads Plane mißlangen, so behielt er dennoch viele Freunde in Italien, die, als er endlich Kaiser wurde, bey ihm, dem Mildgesinnten, Schutz unter den Unruhen ihres Vaterlandes suchten. So wäre es wohl möglich, daß auch die Herzoge von Spoleto bey Conrad Schutz gesucht und sich mit ihm vor Weinsberg begeben hätten. Auch konnte es Conraden nicht unwillkommen seyn, einem ihm durch Dankbarkeit verpflichteten, dazu so angesehenen Geschlecht, eine Welfische Burg zu überlassen, und dasselbe gleichsam zum Grenzwächter gegen ein ihm feindliches Gebiet zu bestellen.

Auch die Heraldick scheint diese Sage zu bestätigen. Die Wappen dieser drey Häuser haben drey Schilde

*) S. von Raumers Gesch. der Hohenstauffen 1. B. 341.

nur Farbe und Metall ist geändert; Weinsberg und Urslingen hat drey silberne Schilde im rothen, und Rappoltstein drey rothe Schilde im silbernen Felde. *) Immerhin konnten früher die Welfischen Burgmänner zu Weinsberg den Namen von der Burg führen, und allenfalls die obengenannte Weinsberge, wenn sie anders geschichtliche Personen sind, wenigstens die Cuniza von Weinsberg einem solchen burgmännischen Geschlecht angehört haben. Nur trat dann mit demselben unter Conrad ein anderes Geschlecht auf der Burg auf; denn gerade noch in jenen Zeiten waren Geschlechtsnamen sehr wenig im Brauch, man setzte vielmehr zu dem Taufnamen den jeweiligen Ort des Aufenthalts. **)

Sieben Jahre nach der Belagerung der Burg durch Conrad finden wir die Namen Rugger, Belram und Wolfram von Weinsberg; der letztere kommt in dem Stiftungsbriefe des Klosters Maulbronn vom Jahr ~~1160~~ 1148

*) S. die wöchentl. histor. Münzbelustigungen 45. St. 1732 und die dort gegebene geschichtliche Erklärung einer Binger Ducate von Conrad von Weinsberg, dem Erzbischof.

**) Man denke an die jener Zeit nahe stehende Familie des im Heldenbuche genannten großen Volkers von Alzey, dessen Nachkommen unter dem Namen Winter, Wilchen, Truchseßen u. s. w. vorkommen, und deren gemeinschaftlicher Ursprung nur an ihrer Geige im Wappen zu erkennen ist.

Digitized by Google

vor, und heißt dort ausdrücklich liber. Und den berühmten Hofrechtsspruch in dem Streit, den 1150 unter Conrad der Abt von Corvey mit seinen Stiftsbeamten hatte, *) unterschreibt ein Thiepert de Weinsperk, derselbe, der auf einer Urkunde, in der Conrad dem Gotteshaus St. Blasii den Stauffenberg zuerkannte, vorkommt. Daß er kaiserlicher Kämmerer war, eine Stufe, auf der seine Familie später zum Reichserbkämmereramte emporstieg, beweist Conrads Gunst, und weist auf die obige Erklärung der Art und Weise, wie die Burg in die Hände dieser Familie kam, hin. Um's Jahr 1180 soll ein Berthold von Weinsberg eine Gräfin Anna von Helfenstein zur Gemahlin gehabt haben.

Doch von dieser Zeit an verschwinden diese Namen, und wir lernen nun die Engelharde und Conrade kennen, wie von nun an beinahe alle Glieder dieses Hauses genannt werden. Ihre Geschlechtsverbindung mit den vorhergehenden Namen ist unbekannt, und nicht zu gewagt dürfte die Vermuthung seyn, daß hier die Geschichte einer Familie sich endigt, und mit den Engelharden und Conraden die einer neuen Familie im Besitz unserer Burg beginnt.

Die nun auftretende Familie erscheint bald in den mannigfaltigsten Verbindungen mit den ersten und mächtigsten Häusern Schwabens, Frankens und

*) S. Schaten Annal. Paderborn. L. VIII. p. 783.

Digitized by Google

am Rheine u. s. w. mit den Markgrafen von Baden, den Grafen von Calw, Löwenstein, Limburg, Erbach, Henneberg, Helfenstein, Tübingen und Hohenlohe.

Im Jahr 1193 lernen wir Engelhard I. kennen. Er unterschreibt sich mit seinen beeden Söhnen Conrad I. und Engelhard II. auf einem Briefe, worinn Kaiser Heinrich dem Kloster Lorch seine Stiftung und seine Freiheiten bestätigt; ferner 1198 auf einer Urkunde, in welcher Herzog Philipp von Schwaben der Stadt Speier seine Dankbarkeit für geleistete Dienste durch Ertheilung eines Privilegiums bezeugt.

Sein Sohn Conrad I. erscheint auf drey zu Eßlingen von K. Heinrich, dem Pfalzgrafen Ludwig und Bischof Ecbert von Babenberg gegebenen Diplomen, und unter den Zeugen einer Gelnhauser Urkunde Kaiser Heinrichs VII. von 1230, in der er das Kloster Brunbach von allem vogteylichen und anderen Reichszwang frey spricht.

Schon um diese Zeit gehörte die Familie der Weinsberge unter die ausgezeichneteren und begüterteren ihrer Umgebung. So hatte ein Heinrich von Borberg mehrere an die Markgrafschaft Baden grenzende Güter, die dem Stift Würzburg zu Lehen rührten; diese Güter trug Conrad I. von Weinsberg von der Herrschaft Borberg zu Afterlehen. Da sie ihm aber nicht wohl gele-

Digitized by Google

gen waren, so verkaufte er sie mit Bewilligung Bischof Herrmanns von Würzburg, und machte dagegen 1231 dem Stift zu Lehen die schon damals in den Händen der Weinsberge befindlichen Orte Zwiblingen, Wohlmuthhausen, Tiefenthal, Schellenberg und Holzweiler. Auch erscheint er im Besitz der Stadt Sindringen. Und 1234 unterschrieb er eine zu Wimpfen ausgestellte Urkunde K. Heinrichs, und ein Jahr darauf erschien er auf dem Turnier zu Würzburg und starb bald darauf. Seinen Bruder Engelhard II. (der Rothe) kennen wir blos aus der Stiftungsurkunde des Klosters Lichtenstern. Seine Gemahlin Luitgarde, eine Tochter des Limburgischen Schenken Walthers, stiftete, als sie schon Wittwe war, um's Jahr 1242 das Frauenkloster Lichtenstern. In der Kirche daselbst ist noch ihr Grabstein mit der Innschrift: Dna Luitgardis de Winsberg, Dna de Limburg, prima Abbatissa in clara Stella. A. 1242. (Diese Burcsiedis war wohl Luitgardens Schwester und Mitstifterin, zugleich erste Abtissin des Klosters).

Engelhard II. hinterließ 4 Kinder: Engelhard III., Conrad II. und 2 Töchtern. Die eine der letztern heirathete einen Ulrich von Münzenberg, den letzten seines Stamms, durch den sie als Mitstifterin des 1252 gestifteten Klosters Padenhausen zu betrachten ist. Die andere hieß wahrscheinlich Adelheid; denn das Seelbuch des Collegiatstifts Wimpfen nennt uns eine Adelheide de Weinsberg. Die Söhne Engelhards II. begabten

die Stiftung ihrer Mutter mit mehreren Gütern zu Sulzbach und Böckingen, und 1253 errichteten sie mit dem Grafen Gottfried von Hohenlohe und Romaniola einen Vertrag wegen der ihnen damals gemeinschaftlich zustehenden Stadt Oehringen. Einen Beweis ihres Ansehens liefert eine Urkunde von 1254, in welcher Bischof Reinhard von Worms bekannt macht, daß er mit Consens seines Domkapitels die Fruchtzehnten der Stadt Wimpfen, der Dörfer Biberach und Nievern den beiden Brüdern nebst Heinrich von Ehrenberg für 200 Mark unter der Bedingung übergeben habe, daß sie sich eidlich verpflichten zum Schutz und Schirm der Stadt und Burg Wimpfen und aller bischöfl. Rechte in der dortigen Gegend. Im Jahr 1256 errichteten sie zu Worms mit den Herrn von Falkenstein einen Vergleich wegen des Münzenbergischen Erbes.

Vier Jahre nachher entbieten die Brüder Reimbold und Ludwig von Altenburg ihren beeden Herrn Engelhard und Conrad von Weinsberg ihre Unterwürfigkeit, und machen ihnen bekannt, daß sie die von den Weinsbergen als Lehen gehabte Besitzungen in Beßungen (an der Bergstraße) dem Kloster Hegene (Hayn zu Dreyeich) verkauft haben.

Noch in den Jahren 1257, 1260, 1265 werden die beiden Brüder neben einander genannt, von da an aber nicht mehr, indem Conrad starb; sondern blos

Digitized by Google

Engelhard III. mit seinem Neffen, Engelhard dem Jüngern. Engelhards III. Gemahlin war die Gräfin Agnes von Löwenstein, die Conrads II. war die Gräfin Mechtildis von Löwenstein. Doch war die letztere entweder nur die erste oder die zweite Gemahlin. Das Seelbuch des Collegiatstifts Wimpfen nennt nämlich eine Gisela, Gattin Conrads von Weinsberg. Diese gab für ihn und ihrer Kinder Hedewik, Hartunc, Heinrich, Emmehart, Albrecht, Conrad, Nidunc und Walter Seelenheil dem Stift mehrere Schenkungen. Da diese Namen größtentheils der Weinsberg'schen Familie fremd sind, so haben wir Gisela, als sie Conraden heirathete, als Wittwe, und diese Kinder als zugebrachte Kinder zu betrachten. Blos den jetzt mit Engelhard III. vorkommenden Engelhard IV. haben wir als Sohn Conrads entweder von seiner ersten oder zweiten Gemahlin anzusehen.

Um diese Zeit erscheinen die Dynasten von Weinsberg als Besitzer der Burg Scheuerberg bey Neckarsulm (wo noch ein Kreuz und einige Steinhaufen die Stelle bezeichnen, auf der die Burg stand.) Nicht unwahrscheinlich ist es, daß sie die Burg auch erbauten, und den Platz dazu als Belohnung ihrer der Kirche geleisteten Dienste erhielten. Die Abtey Amorbach im Odenwalde hatte in dem Neckarsulmer Gebiet damals das Patronatrecht, und als die von Weinsberg zu der Burg eine Kapelle bauen wollten, so gestattete ihnen im Jahr

Digitized by Google

1264 Abt Wipert, zu der Burgkapelle einen Priester zu bestellen, der den Burgbewohnern die Sakramente reiche, nur sollen die, welche auf der Burg sterben, in Neckarsulm begraben werden. *) Besonders den Bischöfen von Würzburg leisteten Engelhard III. und IV. große Dienste. So schickte Bischof Eyring, als die Grafen von Henneberg und von Castell des Stifts Feinde waren, die von Hohenlohe und Weinsberg gegen sie. Den 8. August 1266 trafen in der Nähe des Mayns Graf Albrecht von Hohenlohe und die beeden Engelharde von Weinsberg **) mit ihren Truppen und vielen andern Rittern auf den Grafen Herrmann von Henneberg. Die bischöflichen trugen einen Sieg davon, der noch heute zu Kitzingen alljährlich gefeyert werden soll.

Um diese Zeit erscheint eine Mathildis von Weinsberg unter den Klosterfrauen von Gnadenthal, so wie 1266 auf einer Schenkungsurkunde Conrads von Crautheim, und auf einer von 1278. War sie vielleicht eine unbekannte Tochter Engelhards III.? —

Gleich darauf 1267 machen nebst Conrad von Bickenbach, denen von Falkenstein und Reinhard von Ha-

*) Die Urkunde in Groppii Histor. Amorbac. Cod. dipl.

**) Einige erzählen, es seyen drey Weinsberge dabey gewesen, allein Conrad war damals schon todt.

genau, auch Engelhard und sein Neffe *) Engelhard als Nachfolger in den Münzenbergischen Besitzungen bekannt, daß sie dem Kloster Padenhausen das Patronatrecht über die Bickenbacher Kirche überlassen, worüber Erzbischof Werner von Maynz einen Bestätigungs-Brief ausstellte. Ein Jahr nachher bezeigten die beiden Engelharde demselben Kloster ihre Freigebigkeit auch durch eine jährliche Schenkung in Vachenheim (Wachenheim.) Diese Burg zu Wachenheim an der Haardt wurde stets von den Kaisern zu Lehen gegeben, und in dieser Eigenschaft besaßen dieselbe die Dynasten von Weinsberg bis über die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Im Jahr 1269 soll auch Engelhard, wenn anders die Angabe richtig ist, (s. oben) die Kirche zu Weinsberg gebaut haben; ebenso wird von ihm gerühmt, daß er in Worms ein Kloster mit einer Kirche gegründet habe, und zwar da, wo früher ein öffentlicher Galgen gewesen sey, weßhalb er auch das Kloster, um den Platz zu weyhen, dem heiligen Kreuze gewidmet habe. Auf Engelhard III. kommen wir nachher noch einmal zurück. **)

---

*) Er heißt in dieser Urkunde zwar nepos. Allein in der Sprache des Mittelalters bezeichnet nepos einen Bruders- oder Schwester-Sohn.

**) Jetzt beginnt die Verwirrung mit den Engelharden und Conraden.

Digitized by Google

Engelhard IV. hatte eine Gräfin Anna von Helfenstein zur Gemahlin. Er gerieth mit dem Kloster Lorch in einen Streit wegen der Stadt Winnenden, die nächst der Burg daselbst den Dynasten von Weinsberg angehörte. Erst durch eine eigene Bulle Pabst Johanns XXI. wurde derselbe entschieden.*) Nun schweigt die Geschichte von ihm bis in das Jahr 1312, wo er Schenkungen an das Kloster Lichtenstern macht, auch kommt er noch später mit seinem Vetter Conrad vor. Mit Zustimmung seiner Gemahlin verkaufte er das Dorf Neckargartach und später die Veste Beringsweiler an Graf Kraft von Hohenlohe. Selbst noch das Jahr 1329 erwähnt seiner in Erbschaftsangelegenheiten mit dem ihm verwandten Hause Baden.

Engelhard III. hatte zwey Söhne, Conrad III. und VI., mit denen er noch einigemal genannt wird, und eine Tochter Adelheide, Gattin des Grafen Philipps von Löwenstein. Conrad III. hatte eine Luitgarde von Neuffen zur Gemahlin. Von dieser ererbte er einen Theil der Herrschaft Neuffen, der aber so verschuldet war, daß er nebst seinen Söhnen Conrad und Engelhard Burg und Stadt Neuffen an den Grafen Eberhard von Würtemberg verkaufte, nebst allem, was zu dieser Herrschaft gehörte. Nur behielt er sich den Gebrauch des Schilds und Helms von Neuffen nebst einem

*) S. Normann Observat. ad Rescript. commissoriale Joannis XXI. 1778.

Digitized by Google

Haus in Kolberg vor. Jedoch findet man von den 3 schwarzen Jagdhörnern im gelben Felde, welche die von Neuffen hatten, nie eine Spur in dem Weinsberg'schen Schild.

Engelhards III. zweiter Sohn Conrad IV. führte seine Familie mit der Gräfin Elisabeth von Kazenellenbogen zu immer höherem Glanze. Als Engelhard III. im Jahr 1269 der Verlobten seines Sohnes ihr Witthum bestimmte, so wies er sie auf die Burg Münzenberg, die Burgen und Güter zu Aßenheim und Hagen an. Vielleicht vorübergehende Geldnoth verleitete jedoch Engelhard III., die auf solche Weise versagten Güter und Burgen nebst der Burg Wagenheim in der Wetterau im Jahr 1270 an Philipp von Falkenstein und seinen Sohn, die ohnedieß Antheil daran hatten, für 1800 Mark zu verpfänden. *) Diese Pfandschaft muß jedoch sogleich wieder eingelöst worden seyn, und der Vater der Gräfin Elisabeth, Graf Diether von Kazenellenbogen sein Mißfallen über diese Verpfändung geäußert haben, denn Engelhard verpflichtete sich bereits in einer Urkunde von 1271, **) daß er an dem Witthum, das er der seinem Sohne verlobten Tochter des Grafen von Kazenellenbogen auf die Münzenbergische Erbschaft angewiesen, ohne des gedachten Grafen Die-

*) Grüsners diplomat. Beiträge 3. Th. pag. 197.

**) Wenk, Hessische Landesgesch. 1. B. Urkundenbuch.

thers Bewilligung nichts verpfänden oder verändern wolle, wofür der letztere Bürgen forderte.

Als Tochtermann dieses erlauchten Hauses mußte Conrad IV. im Jahr 1292, als K. Adolph die Streitigkeiten der Wittwe seines Schwiegervaters, Margarethe mit ihrem Sohne schlichtete, unterschreiben und siegeln.

Die für Deutschland so unglückliche Zeit des Zwischenreichs machten sich die Dynasten von Weinsberg sehr zu Nutz und brachten mehrere Güter und Burgmannsrechte an sich. So erwarben sie einen Theil der Burg Wißloch, und wurden auf diese Weise pfälzische Lehensleute. Doch verkaufte Engelhard III. nebst seinen Söhnen und unter Bewilligung ihrer Gattinnen diesen Antheil an der Burg nebst dem Patronatrecht über die dortige Kapelle im Jahr 1277 an den Pfalzgrafen Ludwig II. Eben diesem trugen sie auch Ober- und Unter-Gruppenbach, Kapfenhard bey Helfenberg, und Donnbronn zu Lehen auf.

In einer Urkunde vom Jahr 1292, in welcher Friederich von Frankenstein *) Burgmann der Grafen von Kazenellenbogen wird, und denselben die Burg Frankenstein an der Bergstraße öffnet, werden diese

*) S. Wenk a. a. O. Urk.-B.

Digitized by Google

Weinsberge als Zeugen genannt, und auch die Grafen berufen sich auf dieselbe für ihre Verhandlung; 1295 siegeln die beeden Brüder Conrad eine Schenkungsurkunde Wiperts von Husen an das Kloster Seligenthal.

Diese beeden Brüder gebrauchten von 1285 an ein gemeinschaftliches Sigill; so siegelten und bestätigten sie 1287 zu Heilbronn eine Urkunde, in der Graf Albert von Löwenstein dem Kloster Lichtenstern das Patronatrecht über die Kirche zu Erbstetten einräumt. — Diese Kirche war früher Weinsbergisches Eigenthum, aber kam mit Agnes, der Wittwe Engelhards III. an ihren zweiten Gemahl, den Grafen Ulrich von Helfenstein, von dem sie wieder an das Löwenstein'sche Haus zurück fiel.

Von K. Rudolph wurden die beeden Brüder Conrad III. und IV. aufgefordert, gegen den unruhigen Grafen Eberhard von Würtemberg auszuziehen; denn sie hatten sich mit verpflichtet, den Landfrieden aufrecht zu erhalten. Zwar traten sie anfänglich noch zu Eßlingen als Schiedsleute zwischen Rudolph und Eberhard auf, allein, als Eberhard sich nicht zur Ruhe begab, so hielten sie es mit Rudolph und nachher mit Heinrich gegen ihn. Hiezu kamen vielleicht noch von Seiten der Weinsberge Eifersucht über Eberhards Länder-Erwerbungen und Streitigkeiten wegen der Herrschaft Neuffen. Mutius sagt deßhalb: K. Heinrich habe ge-

Digitized by Google

gen Eberhard in ihnen viros fortes, quos sciebat comiti infensos aufgebracht.

Als daher Heinrich nach Italien mußte, so übergab er den kriegserfahrenen Herrn von Weinsberg die Landvogtey. Diese waren nebst Conrad III. seine Söhne Conrad V. und Engelhard IV., denn Conrad IV. war, wie wir nachher hören werden, um diese Zeit nicht mehr am Leben. Es bildete sich gegen Eberhard ein städtisches Heer, wozu sich die Herzoge von Teck, die Grafen von Aichelberg und Bayhingen u. A. gesellten. Die von Weinsberg waren die Anführer. Graf Eberhard war zwar auch nicht müßig und wagte einen kühnen Angriff auf das ihm an Zahl überlegene Städte-Volk, allein die Raubgier seiner Soldaten brachte ihn um den Sieg, und auch die Hoffnung, die Eberhard auf seine Burgen setzte, schlug fehl. Die von Weinsberg belagerten das Land zwey Jahre lang. Der erste Schlag traf das Stammschloß Würtemberg, der zweite Burg und Stift Beutelspach. — Conrad von Weinsberg wußte sich bald in den Besitz desselben zu setzen durch die Verrätherey eines Hirten, der die Brunnen-Röhren abgrub.

In der alten Gruft des Stifts ruhten die Grafen von Würtemberg. — Mit einer Wuth, wie sie nur im Bauernkriege gleichsam als Wiedervergeltung für diese Unbill auf der Burg Weinsberg wieder gesehen

Digitized by Google

wurde, fiel das Städtevolk unter Conrad auf Burg und Stift. Auch die Ruhe der Todten, die doch gewöhnlich auch gegen die größte Zügellosigkeit gesichert ist, ward gestört, die Grabstätten aufgerissen, die Gebeine auf der Erde zerstreut, und die ältesten Denkmäler des Würtembergisches Hauses mit Wappen und Innschriften zerstört — ein für die Geschichte Würtembergs großer Verlust. Auch Schorndorf und Waiblingen ließ Conrad zerstören, so daß dem armen Eberhard von all seinem Lande nur noch Urach, Seeburg, Neuffen und Hohen-Wittlingen übrig blieb.

So zeigten sich die Dynasten von Weinsberg bey allen Veranlassungen als Vertheidiger des kaiserl. Ansehens, wozu sie die kluge Rücksicht auf eigenen Vortheil trieb, denn sie erhielten für solche Dienste immer Beweise genug von kaiserlicher Gunst. Als K. Adolph 1293 in Schwaben umher gieng, um das Land zu beruhigen, so kehrte er mehrere Tage bey ihnen auf ihrer Burg ein; sie waren auch häufig in seiner Begleitung, und unterschrieben sich auf einer Urkunde, die er dem Kloster Adelberg gab. Dem Conrad III. bestätigte er alle seine Rechte, die er hatte, nebst dem Besitz seiner Einkünfte in Heilbronn, Hall, Wimpfen, Marbach u. s. w.

Auch als Adolph mit Albrecht von Oesterreich bey Worms um die Krone focht, waren sie auf Adolphs

Digitized by Google

Seite. Einer der Weinsberge wurde dabey gefangen, wahrscheinlich Conrad III. *)

Sie wußten aber auch immer geschickt den Mantel nach dem Wind zu hängen; denn nach Adolphs Tode erscheinen sie nun als Feinde K. Albrechts. Ein Beweis von dem Vertrauen Albrechts in ihre Macht, war, daß er im Jahr 1302 dem edlen Conrad von Weinsberg III. und seinen Erben die Hut des Wildbanns von Neckargmünd bis Lauffen anvertraute. "

Wahrscheinlich Conrad IV. nennt eine Urkunde des Bischofs von Speier (1303) Provincialis circa Rhenum. In eben diesem Jahr siegelt er einen Vergleichsbrief des Erzbischofs von Mainz mit Schenk Friederich von Limburg und dem Grafen Albert von Düren. Dieser Conrad IV. muß zwischen 1303 und 1304 gestorben seyn, denn in einer Urkunde von 1304 **) versichert Conrad III. von Weinsberg mit seinen Söhnen Conrad V. (dem Einäugigen), Engelhard IV. und Engelhard, Herrn Conradens IV. seligen Sohn der Wittwe des letztern, der Gräfin Elisabeth von Kazenellenbogen ihr Zugeld und Morgengabe auf Eberstadt, Clingen und Dürn, in welchem letzteren Orte übrigens die von Weinsberg schon 1303 einen Widdumhof an K. Albrecht verkauft hatten. Es wäre jedoch möglich,

*) Ottokars von Horneck Reimchronik 685.
**) S. Wenk a. a. O. Urk.-B.

Digitized by Google

daß dieser wieder eingelöst worden wäre. Auch nennen sie sich 1307 in einem Briefe an Wilhelm von Kazenellenbogen wegen widerlegter Leben zu Eppingen und Sulzfeld Conrad und Engelhard Conrads IV. selige Söhne. Die Wittwe Conrads IV. starb erst im Jahr 1330 und liegt zu Wimpfen begraben, wo man eine Innschrift von ihr lesen kann.

Conrad IV. hinterließ drey Söhne und eine Tochter, welche Margarethe hieß und auch zu Wimpfen begraben liegt. Vielleicht war auch Elisabeth Gattin Hartmuds von Cronberg, die 1347 als Wittwe vorkommt, eine Tochter von ihm. Die Söhne waren Engelhard VI., Conrad VI. und Engelhard. Sie kommen zusammen auf einer Urkunde von 1328 über Neidenau, und auf Lichtenstern'schen Briefen von 1331, 35 und 67 vor. In dem letzten wird auch eines Sohnes von Conrad VI. erwähnt, von dem man jedoch sonst nichts weiß. Von Engelhard VI. nachher. —

Unter den Pröbsten des Stifts Wimpfen kommt ein Engelhard und ein Conrad als Canonicus von Würzburg vor; ersterer soll aber 1329, letzterer, dessen Grabmal Gabelcover zu Wimpfen las, sogar schon 1324 gestorben seyn. Wessen Söhne diese waren, läßt sich nicht errathen.

Conrads III. Sohn, Conrad V. hieng dem König einrich sehr an, weßhalb ihm auch dieser seine schon

Bayerische Staatsbibliothek München

von Adolph zugestandenen Rechte bestätigte. Er gedachte auch der Weinsbergischen Stiftung Lichtenstern und übergab ihr 1311 den Weiler Dimbach mit all seinen Rechten.

Die Landvogtey gieng von Conrad III. auf Conrad V. über. In dieser Eigenschaft verpfändete er den Reichsflecken Heidelsheim an den Grafen Conrad von Vehingen und Markgrafen Herrmann von Baden wegen ihrer dem Kaiser und Reich geleisteten Dienste. — An ihn und seinen Bruder Engelhard IV. verpfändete 1312 K. Heinrich IV. die Burg Reichenstein mit Neckargmünd, eine Pfandschaft, die jedoch bald darauf wieder eingelöst wurde.

Im Jahr 1313 macht Conrad V. mit seinem Vetter Engelhard VI. bekannt, daß sie gegen eine Summe Geldes alle ihre Güter in den drey Orten Schefflenz als Burglehen von dem Erzbischof Peter von Mainz tragen. Der letztere, dessen 1314 Pfalzgraf Ludwig auf einer Urkunde gegen Mainz erwähnt, hatte um diese Zeit auch Antheil an dem Rheinzoll zu Caub.

Einem Engelhard, der 1314 Canonicus zu Würzburg war, dem ich jedoch seine Stelle in der Genealogie dieses Hauses nicht anzuweisen vermag, gab man den Namen Comes, was zu beweisen scheint, *) daß

*) Gegen Joannis res Mogunt. t. 1. 704. und Spener Op. herald. p. 514.

zu einer gewißen Zeit die Familie den Grafentitel führen durfte.

Conrad V. erscheint um diese Zeit als Städte-Hauptmann zu Speier in dem Kriege, den Herzog Leopold und sein Bruder Friederich mit Ludwig dem Baier um die Kaiserkrone führte. — Conrad war der Klugheit gemäß auf Ludwigs Seite. — Leopold kam herab an den Rhein in der Absicht, die Reichsstadt Speier, nach zwey verunglückten Versuchen dieser Art, endlich einmal von Ludwig abzuziehen. Aber unter unserem tapfern Conrad leistete die Stadt so lange Widerstand, bis Ludwig mit Hülfe der Straßburger sich verstärkt hatte, so daß Leopold in großes Gedränge kam und mit Speier Waffenstillstand geschlossen werden mußte.

Conraden half jedoch dießmal die Klugheit nicht viel. Um dieser Hülfe willen wurde er mit seiner Gattin, einer Gräfin Agnes von Brauneck mit all den Seinigen und seinen Unterthanen von dem dabey betheiligten Pabst Johann XXII. in den Bann gethan, in dem er auch starb. Erst nach seinem Tode wurde dieser durch Vermittlung des ihm verwandten Bischof Friederichs von Bamberg jedoch nur unter der Bedingung aufgehoben, daß seine Wittwe durch ihren Sachwalter ein Bekenntniß ihres Unrechts und das eidliche Versprechen ablegen mußte, den Rechten und Geboten der Kirche nachzuleben, worauf sie für sein Seelenheil

Digitized by Google

eine Messe zu Wimpfen stiftete. Von diesem Conrad V. ist noch zu erwähnen, daß er vermöge des Lorbacher Saalbuches im Jahr 1353 Neckarburken an Engelhard von Hirschhorn auf Wiederlöse verkaufte. Conrads III. zweiter Sohn Engelhard IV., der auch einst mit in dem Städtekrieg gewesen war, stiftete einen Jahrestag zu Neuenstadt am Kocher, das seit langer Zeit den Dynasten von Weinsberg gehört hatte, und in dessen Kirche er auch mit seiner Gemahlin seine Ruhestätte gefunden hat.

Conrad Engelhard, Conrads III. dritter Sohn, hatte eine Luitgarde von Erbach und Breuberg zur Gemahlin. Sie wird im Jahr 1328 als Wittwe aufgeführt; durch sie kam wahrscheinlich die Hälfte des Kirchstätter Hofs bey Obrigheim, der nach einem alten Zinsbuch von 1369 den Dynasten von Weinsberg gehört hatte, an ihren zweiten Gemahl, Gottfried von Eppenstein. Conrad Engelhard hinterließ einen Sohn Conrad, von dem wir nur wenig wissen. In den Angelegenheiten seiner Mutter stellt er 1330, 33 und 57 mehrere Urkunden aus, ebenso eine wegen seines Antheils an der Stadt und Burg Erbach. Er hatte nämlich eine Margaretha von Erbach zur Gemahlin; diese verkaufte 1377, wahrscheinlich schon als Wittwe, die längst von den Kaisern an die Dynasten von Weinsberg verpfändeten Orte Neckarelz und Didesheim, auf welche sie bewidmet gewesen, an den Pfalzgrafen Ruprecht.

Digitized by Google

Conrads III. Tochter Mechtilde war an den Grafen Ulrich von Brauneck verheirathet. Nach dem Aussterben des Brauneck'schen Mannsstamms belehnte daher das Stift Würzburg die von Weinsberg mit den Brauneck'schen Lehen.

Conrads III. vierter Sohn, Conrad VII. hatte eine Anna Gräfin von Hohenlohe zur Gattin. Im Jahr 1319 verkaufte er mit ihr die Dörfer Haag, Ober- und Nieder-Schwarzach mit der Burg, seinem Theil an Neunkirchen, Schwanheim u. s. w. an Pfalzgraf Ludwig III. um 4200 fl., 1320 übergiebt er dem Abt zu Fulda seine Güter zu Hartshausen, und empfängt sie von ihm wieder als Lehen. An die von Thalheim gab er 1325 Schloß und Städtchen Zuzenhausen, das die von Weinsberg von dem Bisthum Speier zu Lehen trugen, ab. Aus dieser Urkunde, so wie aus einer vom nämlichen Jahr, in der er Stadt und Burg Winnenden an den Grafen Ulrich von Würtemberg verkaufte, erfahren wir, daß er auch Söhne hatte, von denen wir jedoch nichts näheres wissen.

Engelhard VI., Conrads IV. Sohn haben wir als Stammhalter der Familie zu betrachten; und von ihm ist hier noch zu reden. Seine Gemahlin war eine Gräfin Anna von Falkenstein. Seines Namens wird noch oft erwähnt. Im Jahr 1317 verpfändete er das Dorf Rorbach bey Eppingen um 120 Pfund Heller an Rit-

Digitized by Google

er Reinhard von Sickingen, dem er endlich 1338 das volle Eigenthum des Dorfes um 700 Pfund Heller überließ. An Gebelin von Helmstadt verkaufte er 1334 den Burgstall Grumbach, und an Churmainz 1335 die Burg Scheuerberg, Neckarsulm, Erlenbach, Binswangen, Obereisisheim, Oedheim, Kocherthürn, Lautenbach, die Hälfte von Gelmersbach und die Lösung an Burg und Stadt Neudenau. Er war es auch, den 1340 Conrad von Frankenstein ausnahm, als er sich gegen die Grafen von Kazenellenbogen verpflichtete, keinen Feind der Grafen in seine Burg Frankenstein aufzunehmen. Möglich wäre es, daß Engelhard auch noch eine zweite Gemahlin, Richesa, Gräfin von Hohenlohe, die man ihm gewöhnlich zugiebt, gehabt hätte.

Engelhard VI. hinterließ drey Söhne und eine Tochter Ita. Die Söhne hießen Engelhard VII., Conrad VIII. und Conrad IX.

Engelhard VII. kommt 1385 auf einer Urkunde mit seinem Bruder vor. Mit seiner Gemahlin Anna von Leiningen wurde er in die Ordensbrüderschaft des Klosters Goldbach als besonderer Wohlthäter desselben aufgenommen. Im Jahr 1371 verkaufte er mit seinem Schwiegervater, dem Grafen Emich von Leiningen an den Deutschordens-Commenthur Sifrid von Venningen die Elsaßischen Dörfer und Burgen Rietfels, Ueberlingen, Diefenbach und Nieder-Ingolzan, zum Theil

Digitized by Google

jetzt unbekannte Namen. Er war kaiserlicher Landvogt in Schwaben, dann im Elsaß und Breisgau, und endlich K. Ruprechts Hofrichter. Als solcher schlichtete er mehrere Streitigkeiten,*) z. B. zwischen Johann von Cronberg und dem Schenken Eberhard von Erbach; 1401 erklärte er Eberhard und Gottfried von Eppenstein wegen eines Streits mit demselben Erbacher in die Acht.

Mehrere Weinsbergische Besitzungen wurden um diese Zeit veräußert, z. B. 1399 das Dorf Neckargartach an Heilbronn, und 1398 kam Vogtey und Gericht zu Hessenthal schenkweise an das Kloster Comburg.

Engelhards VI. zweiter Sohn Conrad VIII. brachte es bis zur Würde eines Erzbischofs von Mainz. Ein ernstes und sittsames Gemüth machte ihn schon von Jugend auf mehr für den geistlichen Stand geschickt. Schon 1370 wurde er in das Mainzische Domkapitel aufgenommen, 1383 brachte er's zur Prälatur, auch hatte er die Probstey von St. Peter in Wimpfen und die Pfarrey Lorch; es fehlte ihm also nicht an Präbenden. Nach dem Tode Erzbischof Adolphs von Nassau wählte ihn das Domkapitel 1390 anfangs nur zum Verweser des Erzstifts, jedoch mit der Zusage, daß, wofern der Pabst nichts dagegen einzuwenden hätte, er wirklicher Erzbischof werden sollte. Mit Geld, gegen

*) Bey Joann. R. Mogunt. t. 1. pag. 704 heißt er fälschlich Eberhard.

Digitized by Google

welches damals in Rom alles feil war, brachten es Conrads Abgeordnete schnell dahin, daß ihn der Pabst als Erzbischif anerkannte, worauf das Domkapitel nicht nur alle Vasallen zum Lehensempfängniß berief, sondern auch zur Erstattung der Unkosten in Rom den Unterthanen eine Schatzung des zwanzigsten Pfennigs auflegte. Im Jahr 1391 gieng Conrad nach Böhmen und ward vom Kaiser wegen der Regalien seines Erzstifts zu Prag mit dem Scepter belehnt. Seinen feierlichen Einzug in Mainz hielt er erst an St. Bartholomäustag 1395.

Sein ernster Charakter machte ihn damals auf einer Stelle, die auf Deutschland mehr einwirkte, als alle andern erzbischöfl. Stühle, besonders geschickt für Ordnung im Reiche zu sorgen, was unter der kraftlosen Regierung Wenzels um so nöthiger war. Da man damals sich nur durch Bündnisse Ruhe und Frieden schaffen konnte, so schloß Conrad mit dem Pfalzgrafen bey Rhein, dem Markgraf Bernhard zu Baden, mit den Herzogen von Oesterreich und mit Landgraf Herrmann zu Hessen einen Bund, und auch zu denjenigen Gesellschaften, durch welche sich die Schwächeren gegen die Stärkeren zu sichern suchten, z. B. zu der Gesellschaft zu den Kolben und zu den Füchsen am Rheinstrom hielt er sich. Hingegen nahm er mit Pfalz, Baden, Würtemberg, dem Bischof von Speier und einiger schwäbischen Reichsstädten gegen die Schlegler eine

Digitized by Google

sehr ernste Stellung an. Auch mit dem Erzbischof von Cölln, dem Bischof von Paderborn, den Landgrafen von Thüringen und Hessen, und dem Herzog von Braunschweig machte er 1395 mehrere Schritte zur Sicherung des Landfriedens. Den Städten Wimpfen und Heilbronn gab er Schutzbriefe.

In seinem geistlichen Amte gieng er nicht minder umsichtig zu Werke. Gegen die Häreticker in seiner Diöcese stellte er Untersuchungen an, erließ zu Fritzlar gegen die Hessischen und Thüringischen Edelleute ein Edikt, in welchem er ihnen ihr gewaltsames Verfahren in Verlassenschaftsangelegenheiten der Cleriker niederlegte, und rügte die Vergehungen der Ordensgeistlichen gegen die Gesetze ihres Ordens. — Gegen Dominikaner, Augustiner und Carmeliter, die sich in seiner Diöcese einnisten wollten, erließ er ein strenges Edikt, auch meinte er ohne Zweifel ein gutes Werk zu thun, indem er mit dem grausamsten Eifer die armen Waldenser verfolgte und deren sogar 36 in Bingen verbrennen ließ.

Auch in seinen väterlichen Besitzungen that er manches Gute. Um diese Zeit besaßen die Dynasten von Weinsberg die Burg Guttenberg am Neckar mit den Dörfern Neckarmühlbach, Michelbach, Hüffelhard, Siegelsbach und Kälbertshausen als Wormsisches Lehen. Sie waren früher Reichsgut, und als Solches konnten

sie wohl in die Hände einer den Kaisern so wohl befohlenen Familie übergehen. Im Jahr 1393 baute nun Erzbischof Conrad zunächst am Fuße seiner Burg eine Kapelle, die er dem heil. Eucharius widmete.

Da er erst im hohen Alter Erzbischof wurde, so bekleidete er diese Würde nicht lange; schon 1396 starb er in Aschaffenburg. Ein einfaches Denkmal vor dem Altar der heil. drey Könige im Chor der ehrwürdigen Domkirche zu Mainz bezeichnet die Stelle, wo er ruht. Auf dem Grabstein ist neben seinem Bilde auch das des Domprobsts Andreas von Brauneck ausgehauen, zum Zeichen, wie ein Schriftsteller jener Zeit sagt, daß sie als lebenslange Bluts- und Muthsfreunde auch im Grabe nicht haben wollen von einander getrennt seyn.

Engelhards VI. dritter Sohn war Conrad IX. Er war einer der reichsten seiner Familie, und kaufte von den Grafen von Hohenlohe mehrere Städte. Wahrscheinlich ist er es, der 1396 für das Seelenheil seines Neffen Conrads (den wir übrigens bey dem im Mittelalter sehr vieldeutigen Ausdruck fratruelis nirgends hinzuthun wissen) die Guttenberger Kapelle erbaute, die den Freunden der Neckargegenden unter dem Namen der Mühlbacher Kapelle bekannt ist. Auf einer Steinplatte am Eingange in das Kirchlein ist eine kniende Familie ausgehauen, wahrscheinlich eine Weinsbergische. Auch das Innere des Kirchleins haben die

Digitized by Google

Weinsberge mit schönen Malereien und Schnizwerken ausgeschmückt. Engelhards VI. Tochter, Ita, war an Schenk Conrad von Limburg verheirathet, dem sie mehrere Weinsbergische Besitzungen zubrachte. Unter diese muß die Burg Lorbach gehört haben, deren Hälfte ein Schenk Conrad dem Grafen Eberhard von Würtemberg zu Lehen auftrug. Nach dem Tode ihres Gemahls begannen für sie sehr unruhige Zeiten, in denen ihr das Ansehen ihrer Brüder, nicht minder ihr Reichthum wohl zu Statten kam.

Engelhard der Landvogt, der noch mehreremal vorkommt, *) hatte drey Söhne und drey Töchter; eine Tochter Sibylle heirathete den Grafen Wolfgang von Erbach, die zweite den Landgrafen von Leichtenberg, und die dritte den Grafen von Hohenstein. Ein Sohn Georg war 1401 bey dem Turnier zu Darmstadt, und ein Sohn Philipp 1408 bey dem zu Heilbronn. Ihrer wird sonst nicht mehr in der Geschichte erwähnt. Desto mehr erzählt sie uns von dem dritten Sohn **Conrad**, dem **Reichserbkämmerer**, dem Größten seines Hauses nächst Erzbischof Conrad.

*) Im Jahr 1409 schlichtete er nebst dem Bischof von Speier und Johann von Hirschhorn einen Streit zwischen Eberhard von Gemmingen und seines Bruders Söhnen über die Gütergemeinschaft zu Gochsheim und Bürg. Reinhards von Gemmingen handschr. Hausgeschichte.

Digitized by Google

Allein seine Würden so wie seine ganze Thätigkeit brachten seiner Familie wenig Nutzen. Er schien dazu bestimmt, seinem Hause den höchsten Glanz zu geben, aber auch dasselbe seinem Fall entgegen zu führen, und so können wir seine Erscheinung mehr als das lezte Auflodern eines im Verlöschen begriffenen Lichtes betrachten.

Seine Erziehung und Bildung zu einem einsichtsvollen Staatsmann und klugen Höflinge hatte er seinem Oheim, dem Erzbischof Conrad zu danken. An den pfälzischen und badischen Höfen sammelte er noch mehrere Kenntniße und Erfahrungen, und galt für einen gelehrten Edlen. Seine erste Gemahlin war eine Gräfin Anna von Hohenlohe. Wann er sich heirathete, ist nicht gewiß. Nach Ludewig *) bewilligte schon 1391 Bischof Gerhard von Würzburg, daß Conrad von Weinsberg für ein seinem Schwiegervater Ulrich von Hohenlohe geleistetes Darleihen von 8000 fl. im Fall dessen Absterbens ohne männliche lehensfähige Erben in dem Lehen der Burg und Stadt Weickersheim nachfolgen möge. Conrad wäre also schon damals vermählt gewesen. Wahrscheinlich ist dieß aber ein Verstoß in der Jahrszahl; denn Conrads Gemahlin wird 1403 noch Wittwe Conrads von Brauneck genannt, und Bischof Gerhard war 1400 schon todt.

*) Reliq. Manuscript. t. XII. p. 569.

Digitized by Google

Dagegen verpfändete Gerhard 1397 das Schloß Raigelsberg für 2300 fl. an Conrad zur Belohnung der von ihm mit einigen Pferden und Gleven zu leistenden Dienste, eine Verpfändung, welche nachher zur Belehnung wurde, weßhalb auch Conrad noch in demselben Jahr dem Bischof und seinem Domkapitel gegen die Stadt Würzburg zu Hülfe zog. *)

Von Ulrich und Albrecht von Hohenlohe kaufte er 1398 die Dörfer Königshofen, Rethersheim, Neubronn, Niederfeld, Oberndorf, Streichenthal und Wermprechtshausen mit Leuten und Zugehörigen für 1200 fl. auf ewigen Wiederkauf. In demselben Jahr versprechen ihm und seinem Vater Abt und Convent zu Comburg einen Jahrestag für die Eignung der Vogtey und des Gerichts zu Hessenthal. An Johann Truchseß von Baldersheim verkaufte er 1399 Aub und seinen Theil an Goßmannsdorf für 3400 fl., und gleich darauf kaufte er von Erzbischof Diether von Mainz Krautheim Burg und Stadt nebst Ballenberg. **) Im Jahr 1400 verschrieben sich Engelhard und Conrad gegen Ulrich und Albrecht von Hohenlohe, daß sie im Fall eines Kriegs sich aus allen Weinsbergischen Schlössern wehren dürfen, ebenso, daß nach dem söhnelosen Ab-

*) Schöpperleins kl. histor. Schriften. 1. B. 235.

**) Ludewig a. a. O. pag. 611, wo wahrscheinlich durch einen Druckfehler blos 1000 fl. als Kaufpreis angegeben sind.

Digitized by Google

sterben der Weinsberge die ganze Herrschaft Weinsberg mit allen Lehen und Eigenthum an die Herrschaft Hohenlohe fallen solle. *) Zugleich hatten die von Hohenlohe auf den Grund eines vorhergegangenen Erbverbrüderungsvertrags eine ähnliche Verschreibung ausgestellt, und die von Weinsberg zu ihren Erben in Lehen, Gütern und Pfandschaften erklärt.

In diesem Jahre belehnte auch Bischof Johann von Regensburg ihn und seinen Vater mit den vom Hochstift zu Lehen rührenden Hohenloheschen Orten Oehringen, Neuenstein und Waldenburg; und von einem Beringar von Mergentheim erkaufte er für 100 fl. den Weinzehenden zu Wachbach. Ihm überließen im Jahr 1401 Kaiser Ruprecht alle Leibeigenen des Reichs zu Raigelsberg, Ereglingen und Weickersheim, — ein Beweis, daß Conrad sich bald von Wenzel zu Ruprecht gewendet hat, was ganz der Klugheit seines Hauses gemäß war.

Auch erhielt er zwey Indulgenzbriefe vom Pabst Bonifaz IX.; in dem einen ward ihm erlaubt, sich einen tauglichen Beichtvater selbst zu wählen, der ihn auch in reservirten Fällen einmal von allen Sünden absolvire, und Conrads Reise oder Fastengelübde in andere christliche Werke verwandle. Der andere gab ihm

*) Die Urkunden über beide Verschreibungen s. bey Hanselmann Hohenloh. Landesh. 1. Th. 474.

Digitized by Google

die wichtige Vergünstigung, die Messe vor Sonnenaufgang zu hören. — Im Jahr 1403 wird durch einen Schiedsspruch von vier Edlen die Theilung der Brauneck'schen Erbschaft zwischen Conrads-Gemahlin, Anna von Hohenlohe und ihrer Tochter erster Ehe, Margaretha von Brauneck, Gemahlin Grafen Heinrichs von Schwarzburg, so bestimmt, daß Anna und ihre Erben erhalten: die Burg Raigelsberg, die Hälfte von Aub, die Dörfer Baldersheim, Burgerroth, Buch, Biberehren, Hopferstadt, Gelchsheim, Stalldorf nebst dem Walde daselbst, den See zu Bickenbach, den Weinzehenden zu Niederbalbach, ferner die Pfandschaft zu Weikersheim, Königshofen im Gau, Rinderfeld, Rettersheim, Neubronn und Wormetshausen. Dafür und für 1400 fl., um welche sie auf Riebenstein versichert waren, sollen Anna und ihre Erben sämmtliche auf 10691 fl. berechneten Schulden bezahlen. *)

Dieß geschah, nachdem Conrad kurz vorher eine Dispensation zur Ehe mit Anna von Hohenlohe ohne Rücksicht auf die bestehende Blutsverwandtschaft erhalten hatte; denn ohne Zweifel heirathete sich Conrad erst in diesem Jahre. Anna cedirte auch ihrem Gemahl alle ihre Rechte und Ansprüche an die Herrschaft Falkenstein.

---

*) S. die Urk. in der Hohenloh.-Ingelfing. Deduct. von 1806: „Bestimmung des wahren Verhältnisses" Nro. 8.

Digitized by Google

Im Jahr 1403 kaufte Conrad von Geyer von Giebelstadt Gefälle und Gülten zu Eierhausen um 110 fl., und von Conrad Truchseß von Baldersheim zwey Höfe zu Baldersheim um 159 fl.

Im Jahr 1404 übergab auch Conrads Vater, Engelhard, der Verwaltung der Weinsbergischen Herrschaft müde, dieselbe unserem Conrad; 1405 nahm ihn der Ordensgeneral der niederen Brüder in die Ordens-Gemeinschaft auf, und einen Streit, den er mit Conrad Pfaffenangster über Güter und Zehenten zu Haltenbergstetten hatte, ließ er durch ein Mannengericht entscheiden.

Gleich darauf wird er wegen einer Forderung von 1000 Mark Silbers (an wen? ist nicht gesagt) auf die Güter und Höfe zu Kleineyselsheim (Klein-Eicholzheim?) angewiesen. Den Edlen von Helmstadt verkauft er die Stadt Neuenstadt am Kocher, die Dörfer Gochsen, Kochersteinsfeld, Cleversulzbach, Dahnfeld für 14,500 fl. auf Wiederverkauf.

Im Jahr 1406 vergleicht er sich mit Graf Heinrich von Schwarzburg wegen eines Hofs in Möchingen und der Fischerey zu Biberehren; seine Gemahlin Anna nimmt er in die Gemeinschaft der Pfandrechte auf Au, Stalldorf und Hopferstadt, Königstein und Rettersheim gegen eine Geldsumme auf, und erkauft

Digitized by Google

von Friederich und Leonhard von Ehenheim einen Hof in Baldersheim für 400 fl. Die Burg Guttenberg am Neckar löste er von Weiprecht von Helmstädt wieder ein, wogegen der letztere die Unterthanen der dazu gehörigen Orte des ihm geleisteten Huldigungseides entläßt.

Von dem Abt von Maulbronn kaufte er 1407 den Mönchhof zu Schluchtern für 148 fl. Ein Jahr nachher belehnte ihn K. Ruprecht unter anderem „mit der Vogtey zu Ellenz (Neckarelz) über den Spittelherrenhof und der Vogtey zu Burgheim (Neckarburken bey Mosebach." Mit seiner Gemahlin fertigte er den Stiftungs-Brief der geistlichen Brüderschaft zu Weickersheim, Creglingen, Niederstetten und vielen andern Orten. — An Hans von Hirschhorn verkaufte er einen Theil an Dorf und Gericht zu Tauberzell. Mit seinem Vater bestellte er einen Pfleger für den Landgrafen Georg von Leuchtenberg, und verglich sich mit dessen Vater Georg, Engelhards Tochtermann wegen des Schlosses Steinsberg bey Sinzheim; zugleich verglichen sie sich dahin, daß Johann das Schloß Pleystein sieben Jahre lang, die von Weinsberg aber die Burg Guttenberg eben so lange innhaben sollen. Von Götz Weinsberger erkaufte er für 60 fl. einige Güter zu Neuenstadt.

Im Jahr 1409 vergleicht er sich mit der Stadt Rothenburg wegen einiger Leibeigenen zu Biberehren,

Digitized by Google

und ein Jahr nachher verspricht das Predigerkloster zu Wimpfen ihm einen Jahrestag zu halten für ihnen verkaufte Früchte aus dem Bellinger Zehenden. 1411 belehnte ihn Bischof Johann von Worms mit den Wormser Lehen Guttenberg sammt den dazu gehörigen Dörfern Burg, Schwarzach sammt Zugehör, Neckar-Gros- und Kleingartach, Burg und Stadt Winnenden. *) Auch verkaufte er dem Edeln Vollmar Lämmlein, ein Viertel der Burg Guttenberg für 2000 fl. auf Wiederkauf, wozu Bischof Johann von Worms als Lehensherr seinen Consens giebt.

Den 21ten Juli 1411 war Conrad bey der zweiten einstimmigen Kaiserwahl Sigmunds zu Frankfurt. **) Kaum hatte Sigmund den deutschen Kaiserthron bestiegen, so ernannte er als Churfürst von Brandenburg Conraden ohne Zweifel auf Empfehlung seines Schwagers, des Bischofs Georg von Hohenlohe zu Passau, der Sigismundens Kanzler war, zu des Reichs Erbkämmerer, seinem Rath und Vertrauten. Das, was jetzt ein Glück für ihn schien, war, wie es sich im menschlichen Leben nicht selten ereignet, der erste Anlaß zum Fall seines Hauses. Markgraf Jost von Brandenburg belehnte ihn in Sigesmunds Namen mit dieser Würde, und erließ seinetwegen mehrere Missive,

*) Letztere, so wie Neckargartach und Schwarzach müßen also von den Weinsbergern wieder eingelöst worden seyn. **) Schöpperlein a. a. O. 237.

unter andern an die Falkenstein, die es unterlassen hatten, sich mit dieser Würde ferner belehnen zu lassen. *)

Im Jahr 1412 gestattete ihm Abt und Convent zu Schönthal die Lösung von 2 Pfund Geld auf einige Lehen. Von Erzbischof Friederich von Cölln wird er 1413 zur Mitbelehnung mit den dem Grafen Emich von Leiningen verliehenen Dörfern Waltersheim, Dulgensheim und Guntersblum zugelassen, auch wiederholte Bischof Johann von Würzburg die Belehnung der Würzburgischen Lehen, und belehnt ihn auch mit der von Hohenlohe ihm verpfändeten Stadt Möckmühl. Graf Emich von Leiningen übergiebt ihm die Dörfer Waltersheim, Dulgesheim, Ulfesheim und Guntersblum, ein Viertel an Schloß und Dorf Busenheim, um ihn wegen des noch schuldigen Heirathgutes seiner Mutter und urelterlichen Wittums zufrieden zu stellen.

Mit Sigmund war Conrad 1414 zu Wezlar bey der Huldigungseinnahme, ferner den 8ten Dezbr. zu Friedberg. **) Im Jahr 1415 begleitete er ihn als Reichserbkämmerer zu dem Concil zu Constanz, ***) wo er sich die Gunst aller deutschen Großen erwarb. Als er sich dort aufhielt, bekam er von dem Kaiser

*) Diese Würde gieng also nicht erst nach dem Aussterben der Falkenstein'schen Familie, wie mehrere glauben, auf die Weinsberg über.

**) Maders Nachr. von der Burg Friedberg 1. B. 283.

***) Reichenthals Gesch. des Concils S. 158, wo sich auch Conrads Wappen findet.

Digitized by Google

den Auftrag, die alte und neue Judensteuer einzufordern und wieder in Gang zu bringen, auch Judenmeister zu setzen und zu entsetzen. Ferner verpfändete ihm und seinem Vater der Kaiser für eine ältere Forderung von 15,000 Pfund Heller statt der ihnen früher verschriebenen aber von K. Wenzel wieder abgedrungenen Reichssteuer zu Heilbronn und Wimpfen, und zur Sicherung der jetzt auf 6000 fl. bestimmten Forderungs-Summe die Reichssteuer zu Hall. *) Auch überließ Sigmund an Conrad den sogenannten Schindershof bey Baden im Aargau als Entschädigung für dessen im Krieg gegen Herzog Friederich von Oesterreich erlittenen Verlust von 1114 fl.

Im Jahr 1416 erließ Sigmund ein Mandat, daß Conraden bey Verfolgung jüdischer Verbrecher Hülfe geleistet werde. Auch reservirte sich in diesem Jahr Conrad von Rosenberg gegen Conrad, diesem die Wiederlosung der Burg Raigelsberg zu gestatten.

Ein Jahr nachher verpfändete ihm Sigmund für ein bey dem Concil geleistetes Darlehen von 10,000 fl. die Reichssteuer zu Ulm. **) Ueber das Dorf Hopferstadt vergleicht sich Conrad mit Probst und Kapitel des neuen Münsters zu Würzburg. Pabst Martin be-

*) Arch.-Urk. in Wegelins histor. Bericht von der Landvogtey in Schwaben. 2. Th. 74.

**) Wegelin a. a. O. 76.

Digitized by Google

zeigte ihm um diese Zeit seine Gunst durch eine Menge von Indulgenzbriefen.

Um nun den so mannigfach verkannten Conrad gerecht zu würdigen, müßen wir in die früheste Geschichte seines Hauses zurück gehen, und das bis jetzt noch unberührte Verhältniß der Dynasten von Weinsberg zu der damaligen **Reichsstadt Weinsberg** und den übrigen deutschen Reichsstädten näher entwickeln. Theils war indessen darum nicht davon die Rede, um nicht durch Erwähnung dieses Verhältnisses bey jedem einzelnen Gliede dieses Hauses die Uebersicht dieses Streites und ein Urtheil darüber zu erschweren; theils, weil sich mit Conrad dieser Streit endigte und derselbe zur gerechten Würdigung dieses Manns kein unwichtiges Moment giebt. *)

Mit dem Anfang des eilften Jahrhunderts erhielten die unmittelbaren deutschen Städte eine ganz neue Verfassung. Die Macht und der Reichthum der italienischen Städte reizte auch die deutschen Städte, zu versuchen, wie hoch sie ihr Glück zu treiben vermöchten. Hiezu bedurften sie nun zwar vieler Hände, die ihnen von freien und armen Leuten, ja sogar von Edeln gereicht wurde, wobey sie den Vortheil hatten,

*) Dieses Verhältniß ist nach 38 Original-Urkunden aus dem Weinsbergischen Hausarchiv in Oehringen geschildert.

daß auch ihre eigenen Bewohner von den Fremden die Kriegs- und Selbstvertheidigungskunst erlernten. Dieß führte die Städte bald zu einer Selbstständigkeit, die für die Fürsten, um so gefährlicher wurde, da die Städte bald genug zeigten, daß die Vertheidigung seiner selbst dem Manne einen weit höheren Muth einflöße, als die, die er sich erst durch mühsame Löhnung erwerben muß. Daher suchten Fürsten und Edle dieser Selbstständigkeit der Städte überall die Adern zu unterbinden.

Dieser Bedrückungen müde, schloßen mehr als 160 Städte im Jahr 1254 den ersten Städtebund, welcher der Sache auf einmal eine andere Wendung gab. Die gesetzwidrigen Zölle wurden aufgehoben, die Raubschlösser zerstört, und so für Wohlstand und Sicherheit gesorgt. Zwar setzte Pfalzgraf Ludwig, der die Folgen dieses Schrittes wohl einsah, diesem Bund einen andern entgegen, und es wurde so ein Gleichgewicht herbeigeführt, das freilich nur bis zum Zwischenreiche währte, das sich auch die Städte gut zu Nutzen machten. Die Stärke der Städte wuchs und auch kleinere schloßen sich ihrem Bunde an.

Unter diesen war auch die Stadt **Weinsberg**. Mit dem Stolz und Uebermuth der Städte wuchs auch der Neid der Nachbarn, und während jene sich bey den römischen Kaisern um neue Privilegien bewarben,

suchten sich diese Pfandschaften auf die Städte, oder Schutzgerechtigkeiten, Vogteyen u. s. w. zu verschaffen. Conrad III. von Weinsberg benützte die damalige Lage K. Albrechts I., der ihm überhaupt sehr günstig war, um sich zu den Rechten der Stadt Weinsberg den Weg zu bahnen. Albrecht hatte den Pabst Bonifaz VIII., die drey geistlichen Churfürsten und den Pfalzgrafen Rudolph zu Feinden. Um seine Absetzung zu verhüten, bedurfte es eines starken Aufwands, und die Verpfändung der Städte, der Judensteuer u. s. w. schienen ihm dazu der kürzeste Weg zu seyn. Conrad erbot sich auch dazu, und erhielt anfangs 1303 für 1500 Pfund Heller, die er zum Besten des Kaisers und des Reichs verwendet haben wollte, eine Anweisung auf 150 Pfund Heller von der Steuer der Stadt Weinsberg. *) Es kam aber bald 1306 ein neues Anlehen von 3200 Pfd. Heller dazu, und nun wurde ihm der dem Kaiser und Reich zustehende Antheil an der Stadt Weinsberg mit allen Rechten und Zugehörungen förmlich verpfändet, und der Besitz derselben dergestalt eingeräumt, daß von den daraus ziehenden Gefällen und Nutzungen nichts vom Kapital abgerechnet werden sollte. **)

Von da an betrachtete sich Conrad als Eigenthümer und Herr der Stadt Weinsberg. Indessen blieb

*) Oehringer Archivurkunde.

**) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

das Vernehmen Conrads mit der Stadt so ziemlich gut, bis Conrad nach Albrechts Tode sich die Gunst des neuen Kaisers Heinrichs VII. zu verschaffen wußte, wie ihm auch dieser die Züchtigung des Grafen Eberhard von Würtemberg auftrug.

Conrad mit seinem Sohne Conrad V. erhielt von Heinrichen eine neue Anweisung von 200 Mark Silbers (1310), *) und bald darauf die Confirmation der Albrecht'schen Pfandverschreibung von 3200 Pfund mit einer Vermehrung von 1000 Pfund auf die Stadt mit allen ihren Zugehörungen, Rechten und Gefällen (1312) **). Diese letztere Bestätigung wurde wahrscheinlich von Conrad betrieben, weil es über Heinrichs Anweisung mit der Stadt zum Streit kam. Zwar wurde der letztere beigelegt, allein unter Bedingungen für die Stadt, die nur zu sehr beweisen, daß Conrad der stärkere Theil war.

1.) Durfte die Stadt zwischen der Stadt und Burg keine Mauer aufführen. Sollte es geschehen, so müße sie Conraden und seinen Erben nebst der Demolirung in Monatsfrist und bey Vermeidung der Pfändung an Leib und Seele 2000 Pfund Heller nebst den Kosten der Mauer erlegen. 2.) Soll sie Conraden und seinen Erben von jeder Heerdstadt, die jetzt vorhanden seyn

*) Oehringer Archivurkunde.
**) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

oder künftig errichtet werden möchte, zwey gute Heller und von gemeiner Stadt wegen vier Mark Silber jährlich auf Martini bezahlen. Und da sie 3.) wisse, daß all das Gut, das Edelleute in und vor der Stadt haben, von den Herrn von Weinsberg zu Lehen gehen, so solle sie nichts davon kaufen und pfänden ohne ihre Erlaubniß. 4.) Soll die Stadt keine edle und arme Leute der Herrn von Weinsberg zu Bürgern annehmen; sollte es aber doch geschehen, so sollten sie Macht haben, dieselbe in und außer der Stadt wegzunehmen, jene aber die Kosten tragen. 5.) Sollten alle Einwohner im Grunde, auf den Weyhern und vor den Thoren den Herrn von Weinsberg mit Frohnen, Beet und Steuern verbleiben, die Stadt aber nichts mit ihnen zu schaffen haben. 6.) Sollen die Bürger in Weinsberg nirgends als in der Kelter der Herrn von Weinsberg ihren Most machen. 7.) Sollten letztere das Gericht und Schultheißenamt hälftig besetzen, und ihnen auch 8.) die Pfarrey und Stiftungen in der Stadt zustehen. *)

Während die beiden Conrade Heinrichen nach Italien begleiteten, war Engelhard IV. Administrator der Herrschaft Weinsberg, und nach ihrem Tode alleiniger Besitzer derselben. Dieser war sehr nachläßig in Wahrung seiner Gerechtsame auf die Stadt, was sich die letztere sehr zu Nutzen machte.

*) Oehringer Archivurkunde.

Als daher nach seinem Tode Engelhard VII. die Besitzung antrat, so fand er alles in gröſter Unordnung, und konnte es nicht hindern, daß die Stadt Weinsberg ein Bündniß nach dem andern mit den Reichsstädten eingieng (1331 und 1347) *).

Im Jahr 1348 ertheilte sogar Karl IV. den 22 schwäbischen Reichsstädten, darunter auch Weinsberg die Versicherung, daß sie weder verpfändet noch verkauft werden sollten. **) Engelhard von Weinsberg war jedoch zu klug, Gewalt zu brauchen, wo er den Weg des Rechtes einschlagen konnte. Er ließ mehrere Personen, die um seine Gerechtsame wußten, kommen, eidlich darüber abhören, und legte die Instrumente darüber dem kaiserlichen Landgericht vor. Seine Forderung an die Stadt Weinsberg belief sich auf 6000 Mark Silbers. Das Hofgericht erkannte auch darüber, und er wurde in „Nutzgeweer auf der Stadt Güter und Habe in der Stadt und Mark" gesetzt, und ihm zu Schirmern darüber gegeben: Adolph, Erzbischof von Mainz, Gerhard, Bischof von Würzburg, die beiden Pfalzgrafen Ruprecht bey Rhein, die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, Burggraf Friederich von Nürnberg, Graf Albrecht von Löwenstein, die Grafen Kraft und Gottfried von Hohenlohe, alle von Rechberg, Sachsenheim, Neipperg, Helmstädt, Gemmingen, Ben-

*) Oehringer Archivurkunde.
**) Wegelins Bericht. 2. Th. 38.

ningen, Berlichingen, Weiler, Sturmfeder, Stetten, Ehrenberg, Hofwarten, Sternfels, Enzberg, Liebenstein, Urbach, Thalheim und Rüden, die Städte Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Bopfingen, Dinkelsbühl und Aalen (1375). Zugleich forderte Karl IV. die Stadt selbst auf, Engelharden an seinen Rechten nicht zu hindern, und den Grafen Eberhard von Würtemberg forderte er besonders auf, die Stadt dazu anzuhalten. Allein dieß half wenig, Karl war gegen die Städte aufgebracht, und fand wenig Gehör. Eberhard selbst lebte auf Karls Anstiften mit ihnen im Krieg, hatte also genug für sich zu thun, und durfte sich, wenn er die Fehde beendigen wollte, nicht noch mehr abwerfen. Auch den übrigen Schirmern waren die Hände gebunden, da die Städte im Jahr 1377 die Stadt Weinsberg in den großen Städtebund aufgenommen hatte.*) So mußte sich Engelhard geradezu an die Städteversammlung in Ulm wenden.

Diese verordnete, daß Engelhard und die Stadt je zwey Schiedsleute erwählen sollten, zu welchen der Bund den fünften Mann als Gemeinen geben wolle, diese sollten sehen, ob sie „beide mit Lieb und mit der Minne" vereinigen könnten. Wäre dieß nicht möglich, so sollen Abgeordnete der Städte die Sache selbst vornehmen.

---

*) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

Engelhard stellte den Ritter Ulrich von Hagger und Conrad Schrent von Neuenstein, die Stadt dagegen Ulrich den Beßerer von Ulm und Ulrich den Ungelter von Reutlingen. Gemeiner war Ehringer von Mailand aus Ulm.

Diese entschieden die Sache dahin, daß 1.) Engelhard den Revers der Stadt Weinsberg, keine Mauer zwischen der Burg und Stadt zu bauen; 2.) das Urtel des Hofgerichts über 6000 Mark Silbers und die präjudicirlichen Zeugenaussagen als unkräftig und ungültig zurückgebe; 3.) die Stadt hingegen Engelharden und seinen Erben jährlich 150 Pfund Heller entrichten, ihm 4.) das Umgeld der Stadt zustellen; 5.) den Schultheißen von ihm und seinen Erben setzen, auch 6.) den Meßner bestellen lassen; 7.) das Ladamt und die Ladstube ihm zugestehen; 8.) von dem Zoll unter den Thoren den vierten Theil zustellen, ihn 9.) in Bezug seiner Zinsen und Gülten in der Stadt und den Vorstädten nicht irren; 10.) die Trauben von den Weinbergen, die bisher zu seiner Kelter gehört haben, darin ferner keltern; auch 11.) statt des Heerdgeldes jährlich 6 fl. bezahlen solle. Da beide Theile zufrieden schienen, so wurde 1379 (Samstag nach St. Lucastag) ein Brief darüber gefertigt und ihm die merkwürdige Clausel beigegeben, daß, wenn auch ein oder das andere Innsiegel der Schiedsmänner im Lauf der Zeit daran beschädigt werden sollte, der Brief dennoch seine Kraft

Digitized by Google

haben soll, so lang nur noch ein Innsiegel daran hänge. *) Bis an den Tod Engelhards beobachtete auch die Stadt diese Entscheidung so ziemlich. — So standen die Sachen, als Conrad der Reichserbkämmerer in die Weinsbergische Besitzungen trat.

Sigmund belehnte auch Conrad mit der Stadt und Burg Weinsberg und allen deren Rechten, Gerichten, Herrlichkeiten, Freiheiten, Leuten, Gütern u. s. w. als einem edeln und ewigen Mannlehen. **) Dieß hatte die Stadt zum Theil als Strafe ihrer Widerspenstigkeit anzusehen, mit der sie Conraden die Rechte verweigerte, die sie doch selbst in dem obigen Vergleich gegen seinen Vater anerkannte. Diese Belehnung stand nun freilich in großem Widerspruch mit dem Privilegium, das früher die Städte erhalten hatten, daß sie nicht mehr verpfändet werden sollten, und die Stadt beachtete daher diese Belehnung nur sehr wenig.

Allein Conraden konnte es niemand verdenken, daß er die Rechte seiner Familie eifrig verfolgte. Endlich im Jahr 1420 erwirkte er von dem k. Hofgericht zu Prag einen Befehl an Ott von Wurmlingen, Conra-

*) Die Originalurkunde im Oehringer Archiv ist wirklich noch durchaus unversehrt, und die Innsiegel hängen noch alle daran.

**) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

den „auf alle und jede der Stadt Weinsberg Haabe und Güter anzuleiten.“ Allein Ott war von den Weinsbergern gleichgültig angehört und ohne Erklärung entlassen. *)

Jetzt wurde der Streit Conrads mit der Stadt zur gemeinsamen Sache der deutschen Städte gemacht. Die Stadt Weinsberg nahm unter der Hand von dem Städtebund Besatzung ein, und entzog nun vollends Conraden alle seine bisherigen Rechte, was wenigstens damals noch selbst mehrere Städte, z. B. Eßlingen, Heilbronn und Gmünd mißbilligten. Sie wollten noch immer die Sache auf den Weg der Güte bringen, und auch Conrad, der das Schwierige, zum Besitz des neuen Reichslehens zu kommen, wohl einsah, wer ebenfall für einen gütlichen Weg gestimmt. Er gieng selbst zur Städteversammlung in Ulm. Allein dort muß die Stadt Weinsberg bereits Schritte gethan haben; er wurde nicht einmal angehört, und als er den Fürsten und Ständen des Reiches seine Sache vorlegte, **) so traten ihm auch hier Schwierigkeiten in den Weg.

Da er nirgends Hülfe fand, so wandte er sich an den Pabst Martin, dessen Freundschaft er sich bey dem Concil zu Constanz erworben hatte. Dieser ließ nun zwar 1424 durch eine eigene Bulle ***) den Auftrag

*) Oehringer Archivurkunde. **) Oehringer Archivurkunde.
***) Oehringer Archivurkunde.

zur Entscheidung der Sache an den Dechant zu Würzburg ergehen. Dennoch blieb die Sache unentschieden bis zum Reichstag in Wien, wo Conrad seine Beschwerden gegen Weinsberg und die übrigen Städte vorbringen konnte. Auf die ernstliche Fürsprache des Cardinals Placentinus, Pfalzgrafen Ludwigs, Herzog Albrechts von Oesterreich, Herzog Bernhards von Sachsen und Markgrafen Bernhards zu Baden ernannte Sigmund zu Schiedsrichtern den Markgrafen Ludwig von Baden, den Grafen Ludwig von Oettingen und Haupt von Pappenheim. Allein die Abgeordneten der Städte verwarfen sie und entfernten sich schnell in der Stille.

Dieses unbotmäßige Betragen empörte Sigmund und die Fürsten so sehr, daß ersterer sogleich Montag vor Lichtmeß 1425 durch das kais. Hofgericht in Wien die Stadt Weinsberg in die Reichsacht erklärte. *)

Allein auch dieser ernstliche Schritt blieb ziemlich wirkungslos. Sigmund hatte in den Unruhen der Hussiten den Beistand der Städte zu nöthig, daher Conrad die Unbesonnenheit begieng, sich noch einmal an den Pabst zu wenden. Dieß hatte zwar die Folge, daß der Dechant Richard von Mosbach die Stadt mit dem

*) Oehringer Archivurkunde. Nach Ludewig Reliq. Manuscript. t. XII. p. 602. wurde schon 1422 die Reichs-Acht gegen die Stadt ausgesprochen. Es kommt jedoch darauf an, ob er sich nicht in der Jahrszahl geirrt hat.

Digitized by Google

Bann belegen, und Weinsberg sich eidlich verpflichten mußte, daß sie Conraden vor dem Dechant Rede stehen und die Kosten dieses geistlichen Gerichts bezahlen wolle. Sobald aber die letztern von der Stadt gefordert wurden, so appellirte sie an den Pabst und verwickelte dort Conraden in einen sehr kostspieligen Prozeß.

In dieser Noth hielt sich Conrad an seinen Freund, den Pfalzgrafen Otto von Mosbach. Dieser rieth ihm ein Mittel an, wodurch er sich gegen die geächtete Stadt in Vortheil setzen konnte. Ottos Bruder, Pfalzgraf Ludwig hatte zwar 1423 Conraden und die Stadt dahin gebracht, daß sie sich einander reservirten: die Fehde jedesmal ein Vierteljahr zuvor anzukündigen. — Es wurde aber angenommen, daß Conrad sich dieses Versprechens gegen die Stadt durch die über diese ausgesprochene Acht für entbunden halten dürfe, und er machte daher Anstalt zur Fehde.*) Die Städte merkten dieses und legten nach Weinsberg stärkere Besatzung. Dadurch machten sich diese nun zwar zu Mitgeächteten; allein Otto und Conrad waren dennoch zu offener Fehde gegen sie zu schwach. Sie machten also den Anschlag auf ihre einzelne Bürger und die auf die Frankfurter Messe ziehenden Kaufleute. Otto hatte 1426 mit Conraden einen Kaufkontract über den vierten Theil der Stadt Weickersheim mit mehreren Gütern, die

*) Oehringer Archivurkunde.

doch Conrad damals nur pfandweise von Hohenlohe inne hatte, abgeschlossen und ihm bis zur Erlegung des Kaufschillings die Stadt und Burg Sinzheim mit allem Nutzen und Zugehör eingeräumt, und auch Conraden von der Stadt schon feierlich huldigen lassen. *) Dort sollte der Fang gemacht werden; zu Helfern dazu hatte Conrad gedungen: Schenk Conrad von Erbach und Peter von Rosenberg mit 98 Pferden für 1470 fl., Weyprecht von Helmstädt mit 73 Pferden für 1095 fl., Conrad Rüdt und seine Gesellen mit 70 für 1050 fl., Eberhard Rüdt mit 57 für 855 fl., Georg von Allezheim mit 48 für 720 fl., Graf Hans von Wertheim mit 30 für 450 fl., Leonhard Vogt und Hartmann von Knottstadt mit 24 für 450 fl., Peter von Eppenstein mit 15 für 225 fl., Hans von Hirschhorn mit 11 für 165 fl., und Heinrich von Remchingen mit 5 für 100 fl. Zusammen waren es 431 Pferde, für welche Conrad die baare Summe von 6580 fl. auslegte. Dagegen durften die Gedungenen, weil es auf keine Plünderey angesehen war, auf die Kaufleute und ihre Waaren keinen Anspruch machen. Auch wurde die Zurüstung in Sinzheim so still veranstaltet, daß die Städter keine Gefahr ahnend, unbesorgt in Sinzheim ankamen und auf einmal für Gefangene erklärt wurden (1428).

Pfalzgraf Ludwig muß darum gewußt haben, denn es wurden sogleich Mann und Wagen nach Heidelberg

*) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

abgeführt und dort von Ludwig in Gewährsam genommen. Sogleich zeigte Conrad diese That selbst allen Fürsten und Herrn des deutschen Reichs an, und schikte ein Gutachten mehrerer Rechtsgelehrten über deren Rechtmäßigkeit mit. *) Außer den seine eigene Person betreffenden Gründen führte er Sigmunds Befehl an: jeden, der mit den ihm damals feindlichen Venetianern Handlung treibe, was die Städte gethan haben, anzugreifen und anzuhalten. Keiner der Fürsten gab ihm ganz Unrecht, doch wünschten sie eine gütliche Beylegung. Die Erzbischöfe Conrad von Mainz und Otto von Trier und Pfalzgraf Ludwig beschieden beide nach Heidelberg (Montag nach St. Galli Tag.) Allein die Abgeordneten der Städte erklärten, daß sie sich nicht eher in eine Verhandlung einlassen, ehe Mann und Waaren freigegeben seien, und verließen sogar, als man Schwierigkeiten machte, Heidelberg wieder. **)

Dagegen war der Antheil, den die Fürsten, und besonders Churfürst Friederich von Brandenburg an Conraden nahmen, so groß, daß sie seinen Streit wo möglich zur allgemeinen Reichssache zu machen suchten. Dennoch bewirkten sie im November eine nochmalige Zusammenkunft in Heidelberg, und da sich die städt-

*) Oehringer Archivurkunde, aus der hinlänglich erhellt, daß diese Handlung nicht Plünderung war, wofür man sie sonst schon gehalten hat.

**) Oehringer Archivurkunde.

schen Abgeordneten dießmal etwas nachgiebiger zeigten, so wurde folgender Vergleich abgeschlossen. 1.) Sollen die Gefangenen gegen Urphede freigelassen werden und keinem etwas zu bezahlen schuldig seyn; 2.) soll den Städtern Waare, Schiff und Geschirr zurückgegeben, was jedoch davon abhanden gekommen, niemals von diesen gefordert werden; 3.) sollen die Städter Conraden 30,000 fl. in 3 Zielern zu Mergentheim, Gundelsheim und Bretten bezahlen und ihm darüber Brief und Siegel geben. 4.) Dagegen erkannte Conrad die Stadt Weinsberg für eine freie Reichsstadt und verzichtete auf alle Ansprüche, die er von Sigmund und den Fürsten erworben hatte, oder noch erwerben möchte, jedoch mit Vorbehalt seiner Rechte u. s. w., die er nach dem Richtungsbrief zwischen seinem Vater Engelhard und den Städten inne gehabt habe. Endlich 5.) soll Conrad alle Briefe, die er von dem Kaiser u. A. über die Stadt erhalten habe, zurückgeben, sie für kraftlos erklären und dieß Sigmunden und dem Hofgericht mit der Bitte anzeigen, die Stadt von der Acht zu befreien und den Prozeß in Rom aufzuheben. Dieß geschah am Andreas-Tage 1428. *) Conrad und die Abgeordnete versprachen, alles zu halten, und es wurden Briefe darüber ausgefertigt und gesiegelt. — Die Abgeordneten der Städte stellten auch Conraden den Schuldbrief über die

*) Oehringer Archivurkunde. In Herrn Pfarrer Pfisters Geschichte von Schwaben 4. Abth. 365. ist die Jahreszahl 1429 angegeben.

Digitized by Google

30,000 fl. zu, verbanden darinn alle Bundesstädte und versprachen, alles ohne Gefährde zu halten. *) Dagegen erfüllte auch Conrad seine Versprechungen, und richtete sogleich die gedachte Anzeige und Bitte an den Kaiser; **) Gefangene (deren es 152 waren) und Waaren wurden frey gegeben, und von den Städten versprochen, die Urphede plötzlich nachzuschicken.

Die hohen Vermittler freuten sich ihres guten Werks, und niemand zweifelte an Erfüllung der Zusagen, da die Stadt Conraden bereits die erste Zahlung angekündigt hatte. ***) Allein es zeigte sich bald, daß es die Städte mit Erfüllung ihrer Zusagen nicht sehr genau nahmen. Conrad erschien zu Gundelsheim, um das Geld in Empfang zu nehmen, allein es kam niemand, und erst nach einigen Wochen von der Stadt Ulm die Nachricht, K. Sigmund habe ihnen die Leistung der Zahlungen untersagt, was Conrad durch seine an den Kaiser gemachte Anzeige ihres Vergleichs selbst veranlaßt habe. ****)

An dem Verbot Sigmunds ist nicht zu zweifeln; ob es aber aus eigener Anregung geschah, um Conraden seine Ungnade *****) empfinden zu lassen, oder

*) Oehringer Archivurkunde. **) Oehringer Archivurkunde. ***) Oehringer Archivurkunde. ****) Oehring. Arch.-Urkde. *****) Diese hatte sich Conrad theils dadurch zugezogen, daß er es in dem Kriege Pfalzgraf Ludwigs gegen Mark-

Digitized by Google

ob auf Anstiften der Städte, steht dahin. Betrachtet man aber das weitere Betragen der Städte, ferner einige andere Verhältniße, in denen damals Sigmund und Conrad mit einander stunden, und daß Sigmund selbst denken mußte, daß die vermittelnden Churfürsten nicht gut zu diesem Schritte sehen werden, so ist es wahrscheinlich, daß er blos den Bitten der Städte nachgab.

Vergebens berief sich Conrad darauf, daß ja diese Anzeige an den Kaiser auf Ansuchen der Städte geschehen sey; die Städte beriefen sich wiederholt auf das Verbot des Kaisers.

Conrad reiste daher mit Genehmigung seiner Vermittler *) im Jahr 1429 selbst zum Kaiser nach Preßburg, und, da er ihn krank traf, so übergab er ihm eine schriftliche Note. **) Weil er sich aber zur Bezahlung von 20,000 fl., die Sigmund von ihm verlangen ließ, nicht verstehen konnte, so mußte er ungehört wieder abziehen. Conrad kam krank zu Weickersheim an; als daher der aufgebrachte Sigmund gleich nach

---

graf Bernhard von Baden mit dem ersteren gehalten; theils dadurch, daß er 1422 von Sigmunds Canzler einen Sammtlehenbrief für Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg erschlichen und auf das Jahr 1414 hatte zurück datiren lassen.

*) Oehringer Archivurkunde. **) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

seiner Abreise eine Ladung an ihn ergehen ließ, *) so mußte sie ihm vor dem Bette verlesen werden.

In dieser Ladung beschuldigte man ihn: daß er durch den Handel mit den Kaufleuten Kaiser und Reich geschmähet, die Messe in Frankfurt gehindert, ein Schreiben des Kaisers, in welchem er ihm die Loslassung der Kaufleute und ihrer Waaren geboten, und das, worinn ihm die Annahme des Geldes verboten worden sey, nicht befolgt habe. Er soll daher an St. Gallustag vor ihm und seinem Hofgericht sich verantworten, in welchem Fall es noch gut gehen könnte. — Wollte er sich aber dieser Ladung entziehen, so erinnere ihn der Kaiser des Eides, den er ihm „zu vnßr Gesellschaft des Wurms" gethan habe, und aller anderer Eide, die er ihm von Amtswegen geleistet habe.

Durch Krankheit an der Selbsterscheinung gehindert, schickte Conrad zwey seiner Vasallen, Peter von Vinsterlohe und Taman von Gottlieb **) mit einem Attestat von einigen Adelichen und dem Leibarzt des Bischofs von Würzburg, einer weitläufigen Instruktion

*) Oebringer Archivurkunde.

**) Der Activlehenhof derer von Weinsberg war nicht gering. Es finden sich in den Reversbriefen des 14. und 15. Jahrhunderts viele adeliche Familien, z. B. Beningen, Helmstädt, Heinsheim, Goßheim, Neideck, Brettach u. v. A.

und einem Schreiben an den Kaiser, *) worinn er sein Ausbleiben entschuldigte und dabey vorstellte: daß seine Freunde die Herausgabe des städtischen Schuld-Briefs an Sigmund nicht zugeben, er habe ihn auch nicht bey Handen, sondern bey denen, die ihm Geld vorgeschossen, hinterlegt, auch sey der Vergleich auf dringendes Ermahnen der Churfürsten von ihm eingegangen worden, was er nicht gethan hätte, wenn ihm ein Verbot des Kaisers, auf das er sich beziehe, zugekommen wäre. Er gab auch noch einen Brief mit an die Königin Barbara und eine Note an den Herzog Albrecht von Oesterreich, den Cardinal Heinrich von Wincheſter, den Grafen von Schauenburg und viele andern Herrn in deutscher und lateinischer Sprache. **) Der Gesellschaft des Lindwurms, auf die Sigmund in seinem Schreiben so großen Nachdruck legte, hatte Conrad in seinem Briefe gar nicht erwähnt, die Königin aber erinnerte er an den Artickel der Statute, in dem es heißt: daß der König seinen Getreuen überall Gerechtigkeit wiederfahren lassen wolle. Sigmunds ganze Umgebung sprach für Conrad, allein er beharrte auf der Auslieferung des Schuldscheins, ließ sogar Conrads Abgeordnete abziehen, und befahl dem ganzen Reiche, Conraden nicht gegen die Städte beizustehen, sondern diesen gegen jenen. ***) Sobald Conrad Nachricht da-

*) Oehringer Archivurkunde.

) Abschriften dieser Briefe sind zum Theil im Oehringer Archiv. *) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

von bekam, so schrieb er wieder an die Städte *) und verlangte sein Geld; diese bezogen sich aber wieder auf des Kaisers Verbot. **) Sigmunds Benehmen in dieser Sache nahm jedoch seinem Befehl fast alle Wirkung; die meisten Stände hielten es mit Conrad; schon Sigmunds Betragen gegen die ersten Fürsten bey dem Reichstag in Preßburg (Dezbr. 1429) und das große Wort, das er den Städtern daselbst vergönnte, hatte ihnen sehr mißfallen. Sie versicherten daher Conrad, daß seine Sache bey dem nächsten Reichstage vorkommen müße, und ermahnten ihn, indessen sich öffentlich zu rechtfertigen.

Conrad that dieß, schickte seine Vertheidigung ***) fast allen Ständen, und die meisten äußerten, Conrad könne von dem Heidelberger Vergleich nicht abgehen.

Dennoch suchte Conrad auch den Kaiser für sich zu gewinnen. Er zeigte ihm selbst an, daß er sich habe öffentlich vertheidigen müßen. ****) Noch ehe Conrad die Entschließung Sigmunds erhielt, verlangte er von den Fürsten, den Städten so lange das Geleit zu versagen, bis sie ihn bezahlt hätten, *****) worüber er

*) An St. Agnestag 1430.

**) Oehringer Archivurkunde.

***) Dienstag nach Invocavit 1430. Oehring. Archivurkde.

****) Montag nach St. Georg. Oehringer Archivurkunde

*****) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

aber besonders von dem Churfürsten von Mainz ganz kurz abgefertigt wurde. Ob sich die Städte gegen sein erstes Ausschreiben verantworteten, ist unbekannt; aber an ihn selbst erließen sie ein Schreiben, *) in dem sie zwar gegen die Richtung nichts einwendeten, aber wiederholten, daß er von allem die Schuld selbst trage.

Damals war er gerade in Preßburg, um dem Kaiser die Quittung über die nach Constanz bezahlten 20000 fl. und noch baares Geld dazu zu bringen. Dennoch beschuldigte ihn hier Sigmund öffentlich des Eidbruchs.

Gegen diesen Vorwurf verantwortete sich Conrad erst nach seiner Heimkunft schriftlich, **) und da traf er auch das Schreiben der Städte an. Dieß beantwortete und theilte er sogar allen Fürsten und Herrn nebst seinen Rechtfertigungsgründen mit. — Auf dem Reichstage zu Nürnberg bedeuteten nun auch die Fürsten und Stände Sigmunden, daß sie sich dießmal mit Conrads Sache nicht mehr abweisen lassen, und Sigmund mußte eine Deputation wählen, welche die Sache begutachten sollte. Sie bestund aus Friederich von Brandenburg, den Pfalzgrafen Wilhelm und Albrecht, dem Grafen Ludwig von Oettingen und Haupt von Pappenheim.

---

*) Oehringer Archivurkunde.

**) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

Ihr Gutachten vom Sonntag nach Franzisci gieng dahin, 1.) daß die Heidelberger Richtungsbriefe von Sigmund bestätigt werden sollten. 2.) Soll Conrad den Schuldbrief mit der Quittung und Versicherung, daß er weder Hauptgut noch Schaden je an die Städte fordern wolle, bey dem Rath der Stadt Nürnberg auf St. Catharinen hinterlegen. Das gleiche soll 3) mit den Briefen geschehen, die Conrad von Sigmund und den Churfürsten auf die Steuern zu Ulm und Hall habe, auch von ihm ein Uebergabsbrief dieser Steuern an die Städte Augsburg, Ulm und Constanz ausgestellt und aller Rechte darauf begeben werden. 4.) Soll die Stadt Weinsberg, so weit es der Richtungsbrief erlaube, bey dem Reiche bleiben, Conraden hingegen 5.) über seine von den Churfürsten erhaltenen Rechten, Freiheiten u. s. w. von Sigmund durch sein Hofgericht die Briefe gegeben und Hülfe dazu geleistet werden. Demnach sollen 6.) die Steuern auf Martini Conraden verbleiben; 7.) sollen die Städte die 30000 fl. ebenfalls auf Catharinentag in Nürnberg auflegen, solche sodann dem Conrad bezahlt und seine Briefe dagegen den Städten zugestellt werden. Uebrigens aber soll Sigmund Conrads gnädiger Herr und er sein getreuer Diener seyn. *)

Da Sigmund nur über die Form der Bestätigung dieses Spruchs nicht ganz einig war, so erfolgte sie

*) Oehringer Archivurkunde.

erst am Sonntag nach Dionysii; *) sie enthielt aber blos die der Heidelberger Richtung. Die Fürsten und Conrad ließen sich aber nun begnügen.

Die Fürsten blieben zu Conrads Gunst noch einige Zeit in Nürnberg, und Conrad fand sich vor der Frist mit Brief und Quittung ein. Als der Zahlungstag kam, so ließ Conrad nach den Abgeordneten der Städte und seinem Gelde fragen. Da war aber niemand. Erst Nachts 2 Uhr zeigte ihm der Burgermeister in seiner Herberge an: sie seien da; vom Gelde aber wußte er nichts. Den andern Morgen forderte Conrad von dem Rath eine Erklärung; dieser aber sagte: er wolle sich bedenken. Am dritten Tag erschien der Bürgermeister abermals vor Conrad mit der Frage: ob er die Städter die Briefe lesen lassen dürfe? — Conrad gab es zu. Einige Stunden darauf erschienen zwey vom Rath und der Stadtschreiber vor ihm und meldeten: daß die Abgeordneten der Städte auch die Briefe, auf die sich Sigmunds Pfandverschreibung beziehe, einsehen und dann das Geld bezahlen wollen, wenn Conrad die Quittung und den Uebergabsbrief besiegeln würde, die sie ihm durch die Rathsdeputation vorlegen ließen. Da aber zu gleicher Zeit Churfürst Friederich ihn unverzüglich zu sich rufen ließ, so behielt er sich eine Erklärung bevor. Bey Friederich traf

*) Oehringer Archivurkunde.

Digitized by Google

er auch die Erzbischöfe von Mainz und Magdeburg, den Bischof von Aichstädt und den von Agram (Sigmundens Kanzler) an. Sie äußerten ihren Unwillen über die Anmaßung der Städter, mehr sehen und wissen zu wollen, als die Richtung besage, recht stark, und trugen Conraden auf, dieß den Städtern zu bezeugen und zugleich die gemeinschaftlich entworfene Quittung *) und den Revers **) vorzulegen und ihre Erklärung zu verlangen.

Nun fügten sich die Städte zur Bezahlung und beendigten damit eine Geschichte, die so vieles Aufsehen gemacht hatte. Zwar trat Conrad wieder in die Gnade und das Vertrauen Sigmunds ein, allein schwerlich konnte er damit sein Unrecht gegen Conrad wieder ausgleichen.

Jeder urtheile nun, ob und in wie weit Conrad in diesem Streit, der ihm so oft zum Vorwurf gemacht wurde, gefehlt habe oder nicht? —

In der Geschichte trägt sonst Sigmund den Ruf eines der treuherzigsten, rechtschaffensten und redlichsten Männer seiner Zeit. Gegen Conrad handelte er als einer, dem um Geld vieles feil war, der seine Freunde nur so lange bey der Hand behielt, als er sie gebrauchen konnte, und — erheischte es sein Vortheil —

*) Oebringer Archivurkunde. **) Oebringer Archivurkde.

sie aufopferte. Hatte er auch Ursache über Conrad böse zu seyn, so berechtigte ihn dieß nicht, seinem Freunde sein Recht zu verweigern. Nimmt man aus dem Leben eines Menschen solche einzelne Züge, so erscheint oft das Große, das von ihm gerühmt wird, in einem ganz andern Lichte, oft nur als Handlung, die nicht sowohl durch die Moralität der Gesinnung, als vielmehr durch die Politik des Augenblicks, also durch eine ausser der Brust des Menschen liegende Nothwendigkeit herbeigeführt wurde.

Wir gehen nun, nachdem wir Conrads Verhältniß zur Stadt Weinsberg und den übrigen Städten geschildert haben, wieder in das Jahr 1418 zurück. In diesem Jahr verglich sich Conrad mit Graf Heinrich von Hohenstein über die Hinterlassenschaft der Gräfin Margaretha von Hohenstein, einer gebornen von Weinsberg. Auch erlaubte ihm Bischof Johann von Würzburg, das Schloß Raigelsberg an Conrad von Rosenberg für 7000 fl. auf Wiederlösung zu verkaufen; der es dann an seinen Vetter unter denselben Bedingungen wieder verkaufte. In diesem Jahre scheint Conrads Vater, Engelhard, gestorben zu seyn.

Im Jahr 1419 wird Conrad vom Erzbischof Dieterich von Cölln mit den Lehen belehnt, welche die Grafen von Falkenstein vom Erzstift zu Lehen hatten. K. Sigmund trat an ihn alles ab, was die Städte Hamburg, Rostock und Wismar noch zur kaiserlichen

Digitized by Google

Kammer schuldig waren. Auch verglich sich Conrad mit dem Grafen Friederich von Helfenstein und dessen Gemahlin Agnes, einer geborenen von Weinsberg, über deren Erbschaft. Wessen Tochter diese Agnes ist, läßt sich nicht errathen. Ferner gestattete die Kirche zu Hasmersheim Conraden die Wiederlosung der dortigen Güter der Weinsbergischen Familie. An ihn verkaufen die von Goßhaim ihre Güter zu Braunbach für 409 fl. Wilhelm Geyer von Giebelstadt die 1403 auf Wiederlosung verkauften Gülten und Gefälle zu Eierhausen für 110 fl., und Johann Krimm, Schultheiß zu Neidenau reversirt sich Conraden, die Wiederlosung der jenem verpfändeten Fischerey zu Sickingen jederzeit zu gestatten.

Im Jahr 1420 erkannte Conrad die Stadt Hamburg des Verbrechens beleidigter Majestät für schuldig. Auch erließ das Prager Hofgericht ein Mandat an Cuno von Goßheim, Conraden wegen einer Forderung von 10000 Mark Goldes in die Herrschaften Falkenstein, Münzenberg und Königstein einzuweisen.

Im Jahr 1421 erkaufte er von Agnes Schreiberin von Mergentheim ihre von Leipold von Seldeneck erkauften Güter zu Adelshausen, Zimmern, Turtel und Wachbach. Sigmund belehnte ihn mit den Herrschaften Falkenstein, Münzenberg und Königstein, die nach dem Absterben Graf Philipps von Falkenstein dem

Digitized by Google

Reiche heimgefallen waren, ein Besitz, der ihm bald darauf gerichtlich zugesichert wurde. Mit dem Churfürsten von Mainz verglich er sich dahin, daß es ihm frey stehen solle, die drey Orte Schefflenz für 4000 fl. zu kaufen. Auch übergab ihm Seyfard von Michelfeld alle seine Güter zu Laupach, Neydeck, Weislinsburg, Mühlbach, Bacherach und Aub für ein jährliches Leibgeding.

Im Jahr 1422 verkaufte er die von Hohenlohe 1398 erkauften Dörfer Königshofen u. s. w., (s. oben) ferner die halbe Vogtey, Gericht und Leute zu Hollenbach, Adelshausen, Elpersheim, Schefftersheim, Staldorf, Biberehren, Eierhausen, Guckbrunn und Nassau an den Erzbischof Conrad von Mainz und den Bischof Johann zu Würzburg, unter Vorbehalt des Wiederkaufs, weßhalb sich beide Käufer reversirten. Einige Jahre darauf löste er diese Stücke wieder ein. An Herzog Erich von Oesterreich verpfändete er die Stadt Kenzingen, die Veste Kürnberg (im Breisgau), welche vorher Hanmann Snewlin von Landeck für 3200 rhein. Gulden inne gehabt, für 9200 fl. *) Um diese Zeit erließ auch Sigmund an den Erzbischaf Conrad von Mainz ein Mandat, Conraden die Erhebung des Zollturnus abwechslungsweise zu gestatten, deßgleichen an den Erzbischof Ruprecht von Trier wegen des Zolltur-

*) Kreutters Geschichte der vorderösterreichischen Staaten 1. Th. 375.

aus zu Engers. In diesem Jahre war es auch wahrscheinlich, daß Conrad sich beigehen ließ, jenem verschrienen Samtlehenbrief für Herzog Erich von Sachsen Lauenburg, dessen Machtbote er gewesen, von dem kaiserlichen Kanzler zu erschleichen und auf das Jahr 1414 zurück zu datiren. *)

An die Stadt Strasburg überließ Conrad 1423 Schloß und Veste Kürnberg und Stadt Kenzingen, jedoch mit Vorbehalt der Lösung und des Oeffnungsrechtes für Oesterreich. **) Abt Johann von Fulda belehnte ihn mit dem Schloß und Städtchen Hayn und anderen Lehen, die nach dem Absterben der Grafen von Falkenstein offen wurden. An Pfalzgraf Otto von Mosbach verkaufte er die Dörfer Schefflenz, Siglingen, Kresbach, Brettach, Schwabach, Bizfeld, Brezfeld, Scheppach, Hohenbuch, Mühlbach, Guttenberg, all sein Gut in der Mark Weinsberg, Eberstadt, Sulzbach, Hölzern, Granschen, Gelmersbach, Buchen und Linach; doch reversirte sich Otto, daß nach seinem Tode († 1461) alle diese Güter an das Weinsberg'sche Haus zurück fallen sollen.

Im Jahr 1424 bevollmächtigte Albrecht von Hohenlohe seinen Schwager Conrad von Weinsberg zur

*) Häberlins Reichsgesch. 4. B. 680.

**) Nach Kreutter a. a. O. 2. B. 67. gab Strasburg 9200 fl. für diese Pfandschaft.

Digitized by Google

Verfolgung der gemeinschaftlichen Ansprüche an die Burg Tüwingen auf dem Tulnerfelde, und Kaiser Sigmund überließ ihm den Schlagschaz von der Münze zu Frankfurt. Auch beauftragte ihn der Kaiser, dem Herzog Philipp von Burgund wegen dessen Einfall in dem Herzogthum Brabant einen Tag in Wien anzusetzen und die Stadt Antwerpen wegen ihres Abfalls nach Wien vorzuladen. Abt und Convent zu Schönthal bewiesen ihm für eine Schenkung dadurch ihre Dankbarkeit, daß sie für ihn, seine Gemahlin und seine Verwandte vier Vigilien und eine Messe zu lesen versprachen. An Hans von Walkenheim aus Basel verkaufte er auf Wiederlöse den Zoll zu Freiburg, und von Conrad von Seckendorf kaufte er das Dorf Biberehren für 700 fl.

Im Jahr 1425 ertheilte ihm Sigmund ein Privilegium, für das Hospital in Aub einen Zoll zu errichten. In diesem Jahr ließ ihn auch der päbstliche Legate durch den Bischof von Würzburg von einem Gelübde, zum heiligen Grabe zu pilgern, unter der Bedingung, daß er dagegen einen Zug gegen die Hussiten unternehme, absolviren. — Die verkaufte Hälfte des Schlosses Raigelsberg löste er von Conrad von Rosenberg für 3500 fl. wieder ein, worüber es aber zu einem Streit kam, den Pfalzgraf Ludwig vermitteln mußte, worauf er sogar mit dem von Rosenberg einen Burgfrieden schloß. Gegen denselben Pfalzgrafen stellte

er eine Urkunde aus über die Wiederlösung der halben Herrschaft Weinsberg. Von Heinrich Finckels erkaufte er seine Güter zu Geiselbrechtshofen für 300 fl., von Conrad von Seckendorf die Burg Klingenstein und das Dorf Klingen für 380 fl. Gerade als er in Mainz war, so wies Sigmund die Reichsstädte an ihn wegen der Reichshülfe gegen die Hussiten.

Im Jahr 1426 machte er mit den Pfalzgrafen Ludwig und Otto von Mosbach, dem Deutschmeister Eberhard von Seinsheim und Albrecht von Hohenlohe ein Bündniß, nöthigenfalls einander beizustehen mit einer Anzahl wohl bewaffneter Reiter.

Im Jahr 1428 verpfändete Conrad seiner Tochter Elisabeth die Burg und Stadt Weickersheim nebst andern ihm verpfändeten Hohenlohe'schen Orten für 14000fl., und ein Jahr nachher die Burg Guttenberg sammt Zugehör unter Vorbehalt der Wiederlösung, wozu Bischof Friederich von Worms als Lehensherr von Guttenberg seinen Consens gab. Dem Bischof Johann von Würzburg zog er gegen die Stadt Würzburg, die ihm den Gehorsam aufgekündigt hatte, zu Hülfe. Nachdem Conrad die Außenwerke der Stadt besetzt hatte, so brachte er noch einen gütlichen Vergleich zu Stande, so wie er überhaupt in Johanns Angelegenheiten sehr thätig war.

Digitized by Google

Der General des Augustinerordens machte 1429 ihn und seine Gemahlin aller guten Werke dieses Ordens theilhaftig. Dem Pfalzgrafen Otto von Mosbach verpfändete er 1430 das Dorf Schluchtern, das er nachher förmlich an ihn verkauft haben soll. An Eberhard von Rippenburg verpfändete er die von seiner Tochter wieder eingelöste Burg und Stadt Weickersheim nebst Neubronn, Streichenthal, Riederfeld, Oberndorf und Wermprechshausen. Mit Pfalzgraf Otto von Mosbach, dem er in diesem Jahre mehrere Zölle verpfändete, verglich er sich wegen eines Darleihens von 7000 fl., welches Otto für Conrad in Empfang genommen hatte, und wofür die halbe Burg verpfändet worden war, und Pfalzgraf Ludwig reversirt sich gegen ihn, die Lösung der von Conrad verpfändeten Weinsbergischen Güter nach Verfluß von 16 Jahren Statt zu geben. Auch ertheilte ihm Bischof Johann von Würzburg die Erlaubniß, die Stadt Weickersheim an Heinrich und Hartmann von Handschuchsheim für 7000 fl. auf Wiederlosung zu verkaufen.

Im Jahr 1431 belehnte ihn K. Sigmund mit den Reichsmünzstätten zu Frankfurt und Nördlingen; ferner für mehrere Vorschüsse von 5450 fl. mit der Reichs-Münze zu Basel. Das erste Darleihen von 4000 fl. hatte Conrad selbst aufgenommen und hiefür Silbergeschirr verpfändet. Der Rath zu Basel handelte diese Forderung ein, erhielt durch Ablieferung des Silberge-

Digitized by Google

schirrs einen Theil bezahlt und für den Rest eine Verschreibung, welche späterhin wenigstens theilweise durch den Schlagschaz getilgt ward. An diesen dreyen Orten ließ nun Conrad Goldgulden prägen, auf welchen zwar nicht sein Name, aber doch der Weinsbergische Wappenschild sich befindet. In Basel stellte er einen Peter Gatz zum Münzmeister auf.

Mit 6850 weitern Gulden wurde er von Sigmund an die Reichsgefälle in den Niederlanden und Westphalen gewiesen, und der Stadt Nürnberg befohlen, den an Conrad verpfändeten Judenzins diesem zu entrichten. Ferner erhielt er Erlaubniß, den ihm verpfändeten Judenzins aus der untern Landvogtey in Schwaben an Wigulajus Schenk von Geyern zu verpfänden, den er aber nachher gegen den von Nürnberg wieder eintauschte. Von Sigmund erhielt er die ehrenvollen Aufträge, den Streit der Bürger zu Bremen mit dem Rath daselbst auszugleichen; ferner den dortigen Erzbischof, den Bischof von Münster und den Bischof Rudolph von Utrecht im Namen des Kaisers mit den Reichslehen zu belehnen, mehrere Geächtete vom Banne loszusprechen, die vernachläßigten Reichssteuern in den niederländischen Provinzen wieder in Gang zu bringen, die aus der Stadt Utrecht vertriebenen Bürger wieder zurückzubringen, die Stadt vom Banne loszusprechen und den Streit zweier Domherren daselbst zu schlichten.

Digitized by Google

Weiprecht von Helmſtedt reverſirt ſich gegen ihn, ihm jederzeit die Löſung des jenem verpfändeten Viertels der Stadt Neuenſtadt zu geſtatten. Von Engelhard von Helmbund dem Jüngeren erkaufte er ſeinen Hof Wagenbach für 150 fl.

Im Jahr 1433 belehnt Conrad im Namen Sigmunds den Johann von Sterbephert mit den Reichslehen der Edeln von Huſenheim. Gegen ihn reverſirt ſich das Kapitel zu Möckmühl, ihm die Wiederlöſung des jenen verpfändeten Siglinger Waldes zu geſtatten. Von ſeiner Burg Guttenberg aus lud er die Reichsſtände zu einem Münzprobationstag nach Frankfurt ein. Seine erſte Gemahlin Anna von Hohenlohe ſtarb 1434. In dieſem Jahr bevollmächtigte ihn Sigmund, die Kronſteuer von den Juden einzuziehen und Rabbiner zu ſetzen und zu entſetzen; auch erlaubte ihm der Kaiſer, daß ſeine Beamte peinliche Gerichte mit zwey Beiſitzern halten mögen. Noch in dieſem Jahre heirathete ſich Conrad zum zweitenmale mit der Gräfin Anna von Henneberg, wozu er von dem Concil zu Baſel unerachtet des Verwandtſchaftsgrades Diſpenſation erhielt.

Im Jahr 1435 ſchickte ihn Sigmund in die Bisthümer Baſel und Strasburg, in das Elſas, Breisgau und in die Schweiz, die daſelbſt gelegenen Pfandſchaften und Reichslehen, die indeß vernachläßigt wurden, wieder aufzuſuchen. Der Pfandſchilling der Reichs-

Digitized by Google

Münzen zu Nördlingen, Frankfurt und Basel wurde um 1500 fl., welche Conrad Sigmunden weiter darauf vorgeschossen hatte, erhöht.*) Dieser ganze nun 6950 fl. betragende Pfandschilling wurde vom Kaiser nie abgelöst, deßwegen blieben die Dynasten von Weinsberg im Besitz der Reichsmünzen bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

Einen Friederich von Stamm belehnte 1436 Conrad im Namen des Kaisers mit einigen Reichslehen; auch verglich er sich mit dem Truchseß von Baldersheim über der Theilung des Städtchens Aub. Ein Jahr darauf heißt Conrad **Protector et Advocatus** des Klosters Frauenthal bey Ereglingen. Mit Churmainz, Brandenburg, Würzburg und Hohenlohe schloß er zu Bischofsheim an der Tauber ein Bündniß gegen Graf Michael von Wertheim. Auch wurde ihm in diesem Jahre sein Sohn Philipp geboren.

Nach Sigmunds Tode genoß er nicht weniger K. Albrechts Gunst (1438). An Johann von Gemmingen verkaufte er einen Theil von Weinsberg (wahrscheinlich der Burg) für 4000 fl. unter Vorbehalt des Wiederkaufs.

Kaiser Albrecht befahl 1439 der Stadt Windsheim,

*) Schöpperlein a. a. O. I. 252. Beyschlags Beiträge zur Kunstgeschichte der Stadt Nördlingen 4. und 5. Stück. S. 62.

die Reichssteuer an Conrad zu bezahlen, auch ließ er durch ihn einen Streit zwischen dem Abt zu Münster im Gregorienthale und der Stadt Türkheim schlichten. Darauf ward er von dem Kaiser zum Protector des Concils zu Basel ernannt, eine Würde, in der ihn auch nach Albrechts Tode der Reichsvikar Pfalzgraf Ludwig bestätigte. Das Concil lud ihn ein, so schnell wie möglich seine Würde anzutreten, und befahl, die Indulgenzgelder an ihn abzuliefern. Von dem Bischof Reinhard von Speier wurde er mit einem Burglehen zu Weibstadt belehnt, und der Abt von Maulbronn nahm ihn in die Brüderschaft seines Klosters auf.

Im Jahr 1440 benachrichtigte er den Pabst Felix V. von der Wahl des Herzogs Friederich von Oesterreich zum deutschen König; auch war er nicht nur zugegen bey der Krönung zu Basel, sondern führte auch mit dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg das Pferd des Pabstes. *) In seiner Würde als Protector des Basler Concils bestätigte ihn Friederich, und das Concil selbst belohnte seine Dienste durch mehrere Indulgenzbriefe, **) die aber nur ein sehr magerer Ersatz waren für den großen Aufwand, den Conrad bey dieser Würde machen mußte, wodurch seine Finanzen auch so zerrüttet wurden, daß er seinen Söhnen kaum noch einen Schatten seiner Macht zurück ließ.

*) Wurstiesens Basler Chronik. S. 367. 69.

**) Das damalige päbstliche Papiergeld.

Im Jahr 1441 räumte Conrad seiner Tochter das Dorf Königshofen im Gau zum lebenslänglichen Genuß ein. Bischof Sigmund von Würzburg ertheilte ihm ein Privilegium exemtionis von der Centgerichtsbarkeit des Herzogthums Franken, und Abt Herrmann von Fulda belehnte ihn mit der halben Burg und Stadt zum Hayn, dem Dorf Gözenheim und der Stadt Buzbach. Auch fiengen in diesem Jahre die erst nach Conrads Tode (1449) beendigten Unterhandlungen über den Verkauf der Burg Guttenberg an Diether von Gemmingen an.

Gottfried Schenk von Limburg belehnte ihn 1442 als Administrator des Bisthums Würzburg mit einem Burggeldlehen auf Frauenberg, Ernstein und Eberstadt den Schlössern und dem Wildbann von Raigelsberg. An Lucientag ist er unter den Schiedsrichtern in der Sache Markgraf Albrechts von Brandenburg gegen das Stift Würzburg. An Johann von Ehrenberg verkaufte er die Burg Gochsheim, und erhielt dafür von jenem das Versprechen, eine besondere Gewährschaft hierüber zu leisten. — Doch muß er sie wieder eingelöst haben, denn nach Reinhards von Gemmingen handschriftlicher Hausgeschichte verkaufte Conrad gleich darauf diesen Theil an der Burg Gochsheim an Eberhard von Gemmingen um 1700 fl.

In diesem Jahre war er auch mit K. Friederich

Digitized by Google

zu Frankfurt und Aachen bey der Kaiserkrönung, *) und von den Vätern zu Basel erhielt er neue Privilegien.

An Conrad von Rosenberg verkaufte er 1445 die ihm von Hohenlohe auf Wiederkauf überlassenen Dörfer Neubronn, Streichenthal, Riederfeld, Oberndorf und Wernprechtshausen. Hohenlohe suchte die Wiederlösung geltend zu machen, konnte aber um so weniger dazu gelangen, als Rosenberg so klug war, diese Güter dem Bisthum Würzburg zu Lehen aufzutragen. — Um diese Zeit kam auch die Stadt Neuenstadt mit Gochsen, Cleversulzbach und Kochersteinsfeld an Churpfalz.

Allmählig fühlte auch Conrad die Abnahme seiner Kräfte; er wurde krank, worüber ihm Pabst Felix in einem eigenen zu Genf datirten Breve seine Theilnahme bezeugte. Er machte deßhalb auch seine letzte Willensverordnung, wie es nach seinem Tode mit seiner Gemahlin Anna und seinen Kindern gehalten werden solle. Jedoch war er noch mehrere Jahre thätig.

An Conrad und Johann Rüdten von Bödigheim verkaufte er die Burg Ernstein mit Zugehör für 1000 fl. Im Jahr 1444 entschied das Mainzer Hofgericht in seiner Klagsache gegen die Grafen Solm und Eppstein, als münzenb. Erben; auch erließ deßhalb das Hofgericht zu Rotweil ein Mandat an Churpfalz u. A., ihm

*) Lersners Frankfurter Chronik. 2. Th. S. 41.

in Besitznahme der Herrschaften Falkenstein, Münzenberg und Königstein behülflich zu seyn. Conrad erwirkte wirklich die Reichsacht gegen die zu diesen Herrschaften gehörige Städte: Münzenberg, Lich, Buzbach, Königstein, Weilstadt, Hungen und Laubach. Kaiser Friederich gestattete ihm, die Reichsmünzen zu Frankfurt, Basel und Nördlingen anderwärts zu verpfänden.

An das Kloster Lichtenstern verkaufte er 1445 Güter und Gülten zu Gros-Eisisheim (Obereisisheim) und Biberach. In einer Urkunde zu Weinsberg vom Johannisabend 1447 erbietet sich Conrad gegen den Rath zu Nördlingen, die Münze nach dessen Gefallen einzurichten, auch begehrte er von dem Rath, dieselbe zur Meßzeit einige Jahre öffnen zu dürfen. Endlich im Jahr 1448 den 18. Januar starb Conrad. Er und seine erste Gemahlin wurden zu Schönthal, wo ihre Statuen und Denksteine noch sind, begraben. Diesem Kloster hatte er den Zehenten zu Sulzbach, Granschen und ein Haus zu Neuenstadt vermacht. *) Auch Abt und Convent des Klosters Engelzell bey Passau versprachen, einen Jahrestag zum Andenken Conrads, seiner damals noch lebenden zweiten, und seiner ersten Ge-

*) Bey Wibel Hohenloh. Kirch.- und Reformt.-Geschichte 1. Th. S. 120 ist ein Irrthum in der Jahreszahl; denn 1447 lebte Conrad noch. Auch ist er nicht in Gnadenthal begraben.

Digitized by Google

mahlin und deren Verwandten zu halten wegen einer noch vor seinem Tode dem Kloster geschenkten und sehr kostbaren Infel. *)

Außer seiner Tochter Elisabeth hinterließ Conrad zwey noch minderjährige Söhne, beide mit dem Namen Philipp, und ein sehr zerrüttetes Vermögen. Deßhalb verkaufte ihr Vormünder Gottfried Schenk von Limburg, damaliger Bischof von Würzburg, zugleich auch im Namen der Tochter Elisabeth im Jahr 1449 die Burg Guttenberg mit Mühlbach, Hüffelhard, Siegelsbach und Kälbertshausen um 6000 rhein. Gulden an den reichen Hans von Gemmingen, und gleich darauf auch die väterliche Stammburg Weinsberg. Die Theilung der väterlichen Besitzungen wurde erst im Jahr 1467 vorgenommen. Philipp der ältere erhielt Königshofen, Rettersheim, die Herrschaft Raigelsberg, die halbe Stadt Aub, die er nachher dem Stift Würzburg zu Lehen auftrug, und die drey Reichsmünzen. Er residirte zu Raigelsberg. Zu Philipps des Jüngeren Antheil scheint Schloß und Dorf Stein am Kocher gehört zu haben.

Philipp der jüngere erhielt schon als 9jähriger Knabe von den Basler Vätern die Dispensation zur Uebernahme von Präbenden und Canonicaten selbst in

*) S. Ludewig a. a. O. S. 584, wo aber wieder ein Irrthum in der Jahreszahl ist.

Metropolitankirchen, und gleich darauf von dem Weih-Biſchof Hugo von Würzburg die erſte Tonſur. Im Jahr 1459 erſcheint er als Domherr zu Strasburg, und 1465 erhielt er mit ſeinem Bruder vom K. Friederich die Belehnung mit allen ihren väterlichen Reichs-Lehen. Er lebte noch im Jahre 1501.

Philipp der Aeltere war geheirathet. Im Jahr 1459 nimmt er Ludwig Gſell als Münzmeiſter bey der Reichsmünze zu Baſel an, und erlaubt dem dortigen Rath, wegen einer Forderung an die von Weinsberg einen Wardein aufzuſtellen. Bey dem im Kloſter Heilsbronn 1464 abgehaltenen Leichenbegängniß des Markgrafen Johann von Brandenburg trug er das burggräfliche Panier, da er ſeinem Vater in der von dem brandenburgiſchen Hauſe zu Lehen gehenden Würde eines Reichserbkämmerers nachgefolgt war. In dem Reichsmatrikel von 1467 waren die von Weinsberg nur mit 1 Reiter und 1 Fußgänger angeſetzt, welcher Anſatz bis zum Jahr 1481 bis auf 6 Reiter und 6 Fußgänger ſtieg.

Im Jahr 1469 verlieh er die Reichsmünze zu Nördlingen an Hans Schrauf, Münzmeiſter zu Frankfurt,*) die er jedoch wieder einlöste, und erſt 1483 an ſeinen Tochtermann, den Grafen Eberhard von Königſtein überließ.

*) S. Beyſchlag a. a. O. S. 70, wo auch einiges über Philipps Nördlingen'ſche Münzen geſagt iſt.

Digitized by Google

Noch in demselben Jahr übertrug K. Friederich der Stadt Nördlingen die Jurisdiction über die Weinsbergischen Münzmeister und Wardeien, wogegen Philipp vergebliche Einwendungen machte. Im Jahr 1486 erscheint er bey der römischen Königswahl Maximilians I. zu Frankfurt.

Friederich scheint ihm um diese Zeit seine Gnade entzogen zu haben, denn 1487 befiehlt er den Städten Basel, Nördlingen und Frankfurt, sie sollen Philipp und die Seinigen keine Münzen mehr prägen lassen, ein Befehl, den er erst drey Jahre nachher wieder zurücknahm.

Im Jahr 1494 war er zu Cölln als Zeuge eines Urthels K. Maximilians zwischen Stift und Stadt Kempten. Auf dem 1495 zu Worms abgehaltenen Reichstage erschien er in seiner Reichswürde, 1496 begann er in der Nördlinger Münze Silbergeld mit seinem Wappen zu schlagen, und 1498 war er am Hof Pfalzgraf Philipps zu Heidelberg.

Das Jahr 1503 nennt seinen Namen zum letztenmal; er beschwert sich gegen einen Münzreceß, wodurch das Weinsbergische zu Nördlingen geprägte Geld ausgeschlossen werden sollte. Er starb ohne Zweifel zu Raigelsberg. Am 10. Dezbr. sagen die Königsteinische Räthe, daß er unlängst gestorben sey, und das Schön-

Digitized by Google

thaler Necrologium setzt seinen Tod in den November; nach der Aussage des letztern war Anna von Stoffelsheim seine Gemahlin.

Seine einzige Erbin war seine an den Grafen von Königstein verheirathete Tochter. Möglich wäre es, daß er noch einen Sohn Hans gehabt hätte, der aber auf jeden Fall ohne Erben abgestorben seyn muß. — In dem Gefolge Pfalzgraf Philipps auf dem Cölner Reichstage läßt Senkenberg *) einen Hans von Weinsberg als Reichserbkämmerer erscheinen, neben ihm jedoch schon Fidel Friederich Graf von Zollern als Erbkämmerer. Ebenso nennt Senkenberg im Gefolge des Churfürsten Berthold von Mainz auf dem Reichstage zu Worms einen Ecbert von Weinsberg. Nach einer geschriebenen Heilbronner Chronik soll der letzte dieses Hauses, Conrad, 1515 gestorben und in dem Carmeliterkloster zu Heilbronn begraben worden seyn. Crusius, aus dem diese Nachricht genommen zu seyn scheint, sagt: er sey zu Stein gestorben und zu Heilbronn begraben. Sattler (Topograph. S. 429) behauptet: der letzte Weinsberg habe Engelhard geheißen und sey 1517 zu Wimpfen am Berg begraben worden; auch fügt er bey, daß Andere noch einen Sigmund von Weinsberg gefunden haben wollen.

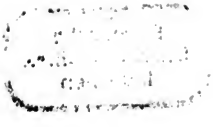
*) Sammlung kleiner historischen Schriften. 1. B. S. 159 und 69.

Der Macht der Vergänglichkeit kann nichts Irrdisches entgehen, der Stamm der Weinsberge erlosch, und beinahe noch früher der Glanz ihres Reichthums und ihrer Macht, weil sie meist nur die Früchte einer alle Verhältnisse berücksichtigenden Klugheit nicht immer des Edelsinns waren. So endigt die Geschichte einzelner Familien wie ganzer Völker oft wie ein Trauerspiel, aus welchem für den, der die Warnungen und Lehren der Vorzeit nicht gering achtet, die große Wahrheit hervorgeht: daß Hochmuth die Quelle alles Uebels, dagegen Gerechtigkeit und Demuth die Wurzeln und die Kräfte wahren Glückes sind.

Was die Erde giebt hienieden
Ist dem Wechsel unterthan,
Nur der Unschuld süßen Frieden
Stört kein tobender Orcan.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google